

# Die Geschichte von Lina Souchon

Eine ungewöhnliche Frau



Peter van Leeuwen

2022

Die Geschichte von Lina Souchon. Eine ungewöhnliche Frau.  
(V.2209D\_1.1)  
[https://www.van-leeuwen.de/history/history\\_start.html](https://www.van-leeuwen.de/history/history_start.html)

Copyright © Peter Van Leeuwen 2022  
All rights reserved.

Umschlag vorn:

Ausschnitt aus einem Porträt der Arnold-Kinder, das Lina Arnold im Alter von etwa 15 Jahren zeigt. Quelle: Schnabel, Lily. *History of the Schnabel-Bredemeyer Family*. 1947, (translated and edited by Adriana Van Leeuwen, 1999, revised 2021): Seite 30.

Umschlag hinten:

Linus Unterschrift auf einem Brief an Adolf Fürstner vom 29. Mai 1886.  
Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Schott-Archiv, 55  
Nachlass 100/B,27501.

Permalink:

<https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN168782344>

## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	3
Einleitung.....	7
Prolog.....	10
Frühe Jahre .....	14
Schuljahre .....	19
Klavierstunden .....	22
Reisen .....	25
Leipzig.....	25
Weimar .....	28
Paris .....	30
London.....	31
Der Verlust der Eltern.....	33
Kurzes Intermezzo in Südeuropa.....	36
Lina und Adolf Souchon.....	38
Die Familie Souchon.....	38
Baumeister Adolf Souchon.....	39
Wie sie sich kennengelernt haben.....	40
Eine Verbindung mit der Familie Barthélemy? .....	42
Heirat.....	44
Die ersten Jahre .....	46
Umsiedlung nach Oels.....	47
Der Baumeister in Oels.....	48
Witwe Lina Souchon.....	53
Lina und ihre Schwester Agnes.....	59
Lina und ihr Bruder Emil.....	65
Lina und ihre Nichte Lily .....	69
Lina und ihre Musikfreunde .....	76
Clara Schumann .....	76

Elisabeth Werner .....	80
Johannes Brahms .....	82
Lebensende.....	92
Was bleibt .....	97
Epilog .....	100
Anhang: Geburtsurkunde .....	104
Anhang: Chronologie.....	106
Anhang: Genealogie .....	108
Anhang: Souchons in Berlin.....	109
Weitere Souchons .....	112
Verbindung zu Lina Souchon .....	113
Souchon Familie, Genogramm .....	114
Anhang: Wie sich Lina und Adolf kennengelernt haben könnten .....	116
Danksagung.....	118
Quellenangaben.....	120
Veröffentlichungen .....	120
Zeitungen .....	122
Archive/Museen/Bibliotheken/Meldeämter .....	123
Websites .....	124
Personenliste .....	126







## Einleitung

Eine Frau zu sein war im 19. Jahrhundert sicher nicht dasselbe wie heute. Ohne die heutigen Unzulänglichkeiten beschönigen zu wollen, war das Leben für Frauen vor 150 Jahren ziemlich eingeschränkt und ihre möglichen Rollen in der Gesellschaft waren begrenzt. Natürlich gab es Ausnahmen, und den meisten von uns fallen die Namen bekannter weiblicher Persönlichkeiten aus dieser Zeit ein, die trotz gesellschaftlicher Konventionen ihren Neigungen folgen konnten.

Als ich begann, mich mit der Geschichte meiner Familie zu beschäftigen, stieß ich auch auf eine Tante, die – so hieß es – mit berühmten Musikern der Zeit bekannt war. Je mehr ich über sie erfuhr, desto deutlicher wurde, dass sie nicht das konventionelle Leben gelebt hatte. Sie war mit Talenten begabt und hatte eine starke Persönlichkeit. Sie bewegte sich in kultivierten Kreisen und sie nutzte ihre Situation, um ihren eigenen Weg zu gehen.

Lina Souchon, geborene Arnold, war die älteste Tochter von Friedrich Wilhelm Arnold. Er war tätig als Musiker, Komponist, Autor, Redakteur und Kritiker in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sein Geschäft war die Musik: Musikalienhändler, Verleger und Forscher. Durch seine vielfältigen Interessen und Projekte hat er ein breites Netzwerk von Menschen aufgebaut, die in verschiedenen Bereichen der schönen Künste aktiv waren. Als ich seine Biografie recherchierte und zusammenschrieb,<sup>1</sup> wurde ich zunehmend auf den ungewöhnlichen Lebensweg seiner Tochter aufmerksam. Als dann die Biografie Arnolds fertiggestellt war, begann ich den Hintergründen der bekannten Anekdoten aus Linas Leben nachzuforschen. Obwohl sie nicht so viele Spuren ihrer Aktivitäten oder ihres Wirkens in öffentlich zugänglichen Quellen hinterlassen hat wie ihr Vater, stieß ich doch auf allerlei kuriose Details. Schließlich beschloss ich, zu versuchen, die Ereignisse ihres Lebens zusammenzusetzen. Das vorliegende Werk ist das Ergebnis.

Der primäre Ausgangspunkt für Linas Geschichte ist eine Familienchronik, die von ihrer Nichte, Lily Schnabel, verfasst wurde. Lily Schnabel wurde 1873 in Leeuwarden geboren, sie starb 1957 in Den Haag. In den

---

<sup>1</sup> Van Leeuwen P. *Eine Biographie von Friedrich Wilhelm Arnold (1810-1864): Ein Leben, geprägt von Musik*. 2018; 120 Seiten. Verfügbar unter [https://www.van-leeuwen.de/history/ArnoldFW\\_D.html/](https://www.van-leeuwen.de/history/ArnoldFW_D.html/). N.B. Auf diese Biografie wird auf den folgenden Seiten oft verwiesen werden. Die hier genannte Version (2018) wird jedoch in naher Zukunft auf der Website durch eine Überarbeitung ersetzt werden. Infolgedessen werden die in diesem Dokument angegebenen Seitenverweise nicht mit der Seitennummerierung in der überarbeiteten Version übereinstimmen.

späten 1940er Jahren sammelte sie Informationen über ihre erweiterte Familie und erstellte, zusammen mit ihren Erinnerungen, die *Geschichte der Schnabel-Bredemeyer Familie*.<sup>2</sup> Lily hatte als Jugendliche und als junge Erwachsene ihre Tante einige Male getroffen. Die beiden haben regelmäßig brieflich korrespondiert. Sie hatten eine enge Beziehung und dies spiegelt sich in Lilys *Familiengeschichte* wider. Das zeigt sich einerseits in den vielen, über das Buch verteilten anekdotischen Erzählungen über ihre Tante Lina. Darüber hinaus hat Lily ihrer Tante ein eigenes Kapitel gewidmet. Lily Schnabel hatte viele Erinnerungsstücke und Briefe ihrer Tante gehabt. Leider wurden die meisten aber 1945 im Zweiten Weltkrieg bei einer Bombardierung Den Haags zerstört.<sup>3</sup>

Nichtdestotrotz haben die Hinweise in der *Familiengeschichte* ausreichend Substanz geliefert, um die Grundlage für Linas Geschichte zu erstellen. Diese Angaben sind ergänzt worden durch Lilys Enkelin Addie van Leeuwen. Sie hat als Kind und Jugendliche viel Zeit mit ihrer Großmutter Lily verbracht. Sie war es, die die *Familiengeschichte* aus dem Niederländisch ins Englische übersetzt hat. Addie van Leeuwen stand mir über die Jahre immer wieder zur Verfügung, um unklare Aspekte der Geschichte ihrer Großtante zu kommentieren.

Ansonsten habe ich mich an das Internet, die verschiedenen Archive sowie die Gelehrten gewandt, die sich mit den Personen und Ereignissen beschäftigt haben, die den Kontext zu Linas Leben gebildet haben. Eine Quelle von unschätzbarem Wert bilden einigen Briefen, die den Zahn der Zeit überstanden haben. Es sind Briefe, die von Lina geschrieben wurden, die an sie adressiert waren, oder Briefe von dritten Personen, die Lina erwähnt haben. Diese Briefe enthalten wichtige Informationen und spiegeln bisher unbekannte persönliche und emotionale Aspekte. Sie sind aber teilweise, aufgrund der gewundenen Gesprächskonventionen des 19. Jahrhunderts, schwer verständlich. Die Briefe enthalten einer Fülle an Hinweisen auf Linas Leben und Denken, ihre Interpretation ist aber stellenweise anspruchsvoll.

Ich habe im Text eine Vielzahl von Referenzen mit Quellenangaben angeführt. Ich habe versucht, wo möglich, die Primärquellen zu notieren. Davon wurden viele schon bei den Recherchen für die Arnold-Biografie

---

<sup>2</sup> Schnabel, Lily. *History of the Schnabel-Bredemeyer Family*, 1947, übersetzt aus dem Niederländischen ins Englische und redigiert von Adriana Van Leeuwen, 1999, revidiert 2021: 48 Seiten. Verfügbar unter [https://www.van-leeuwen.de/history/Schnabel\\_Lily.html/](https://www.van-leeuwen.de/history/Schnabel_Lily.html/).

<sup>3</sup> Van Leeuwen J. *The Bombing of Bezuidenhout*. 2019, 40 Seiten. <https://www.van-leeuwen.de/history/Bezuidenhout.html>.

gefunden. Die Referenzen werden in Fußnoten direkt auf der jeweiligen Seite angegeben, und dort, wo es sinnvoll erschien, wurden in den Fußnoten noch weiterführende Informationen hinzugefügt. Auch enthält der Text mehrere Querverweise, um auf Zusammenhänge mit anderen Teilen der Geschichte hinzuweisen.

Der Übersicht halber habe ich verschiedene Formatkonventionen benutzt. Die Namen von Personen werden bei ihrer ersten Erwähnung in *Kursivschrift* geschrieben, wobei der Familienname **fett** angegeben wird, z.B. *Lina Souchon*. Die Titel von Büchern, Artikeln, Kapiteln, Kompositionen etc. werden *kursiv* geschrieben. Kürzere "zitierte Textteile" werden innerhalb des Absatzes zwischen Anführungsstriche gestellt, während längere Zitate in separaten eingerückten Absätzen ohne Anführungsstriche wiedergegeben werden. Bei Auszügen aus kontemporären Schriften wurden ältere Schreibweisen weitgehend belassen. Gelegentlich wurden 'Titel' in einfachen Anführungsstriche gesetzt, um sie deutlich vom übrigen Text abzusetzen.

Mitunter habe ich über verschiedene Aspekte des Lebens von Lina Souchon spekuliert: die Umstände, ihren Charakter und ihre Persönlichkeit. Diese Spekulationen sind selbstredend meine subjektiven Ansichten. So beginnt auch Linas Biografie mit einem Prolog, in dem ich versucht habe, ein paar Stunden aus Linas Leben als Teenager einzufangen. Diese Episode basiert auf den Fakten, die ich zusammentragen konnte, ist aber in einen imaginären Kontext gestellt, der versucht, widerzuspiegeln, wie ihr tägliches Leben ausgesehen haben könnte. In ähnlicher Weise habe ich die Biografie mit einem weiteren fiktiven Tag abgeschlossen, wie er sich gegen Ende von Linas Leben ereignet haben könnte.

Ich habe eine Reihe von Bildern eingefügt, mit der Absicht, das geschriebene Wort ein wenig zugänglicher zu machen und vielleicht den Eindruck eines Lebens zu verstärken, das bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts führte.

Herdecke, Deutschland 2022.

## Prolog

Die Dielen knarren, als Lina mit ihrem Ranzen in der Hand zu ihrem Schreibtisch hinübergeht. Der Schreibtisch steht am Fenster mit Blick auf die Königstraße. Das Tageslicht fällt durch das Fensterglas auf die Schreibtischplatte und gibt den Blick frei auf ihre Bücher, Schreibpapier und Utensilien. Sie stöbert einen Moment, dann findet sie die Noten, die sie braucht, und packt sie in ihre Tasche.

Sie nimmt ihren Mantel, verlässt ihr Zimmer, geht den Flur entlang zur Treppe. Auf dem Weg dorthin kommt sie am Zimmer ihrer Schwester vorbei und sie winkt der zehnjährigen Agnes zu. Agnes ruft: "Viel Spaß beim Unterricht!" Lina geht die zwei Stockwerke die Treppe hinunter. Unterwegs kommt sie an ihrem Bruder Emil vorbei, der mit seiner Schultasche die Treppe hinaufstapft. Sie nickt ihm zu, und er grinst sie an, wie es Dreizehnjährige halt tun.

Unten an der Treppe geht sie nicht durch die Haustür, sondern nimmt die Tür rechts, den Zugang zum Laden ihres Vaters.

Dort sind überall verschiedene Musikinstrumente – darunter Gitarren, Geigen, Flöten – sie hängen an der Wand, sind in Vitrinen ausgestellt oder in Regalen ausgelegt. Ihr gegenüber steht ein Tresen, hinter dem sich zahlreiche Regale mit Noten befinden. Im hinteren Teil des kleinen Ausstellungsraumes stehen zwei Klaviere. Ein würziger, leicht muffiger Geruch nach Papier, Holz und Wachs liegt in der Luft.

Lina ruft ihren Vater, der aus seinem Büro im hinteren Bereich hereinkommt. "Ah, du bist auf dem Weg nach Düsseldorf", sagt er, "ich hole dir das Päckchen." Er bringt ihr einen dicken Umschlag und bemerkt: "Gib das Dr. Schumann persönlich. Wenn er nicht da ist, dann an Frau Schumann. Behalte es im Auge, es enthält frische Drucke."

Friedrich Wilhelm Arnold ist ein vielbeschäftigter Mann. Er ist voller Energie, optimistisch und sympathisch im Wesen. Er führt den Laden, verkauft und vermietet Instrumente und Noten. Er organisiert Konzerte, findet die passenden Räumlichkeiten und sorgt dafür, dass die Sänger und Musiker die Mittel haben, die sie für ihre Auftritte brauchen. Im Moment forscht er auf dem Gebiet seines aufkeimenden neuen Interesses – dem deutschen Volkslied. Er steht in Kontakt mit Komponisten, sichert sich die Verlagsrechte an deren neuesten Werken, redigiert die Manuskripte, bereitet die Platten für den Druck vor.

Den Umschlag – er enthält die neuesten Druckfahnen von Schumanns jüngstem Werk *'Albumblätter'* – steckt Lina in ihre Tasche und sie verspricht, vorsichtig zu sein. Sie zieht ihren Mantel an, verabschiedet sich von ihrem Vater und geht aus der Ladentür hinaus auf die Straße.

Es ist früh am Nachmittag an einem kühlen, aber sonnigen Herbsttag. Die Fußgänger gehen ihren Geschäften nach. Frauen mit Einkaufskörben, Männer mit ihren Aktentaschen auf dem Weg zur Bergisch-Märkischen Bank an der Ecke. Ein Mann, der einen mit Lumpen und alten Tüchern beladenen Handkarren schiebt, geht vorbei, links in Richtung 'Casino'. Sie blickt die Straße hinunter und erinnert sich, dass sie erst kürzlich dort war und dem 'Elberfelder Gesangsverein' zugehört hat, in dem ihr Vater Mitglied ist.

Aber sie biegt nicht in diese Richtung ab, sondern geht nach rechts an der St. Laurentius-Kirche vorbei. Ein großer Platz trennt die neoklassizistische Basilika mit ihren zwei Türmen von der Straße. Hier geht die Familie Arnold jeden Sonntag zur Heiligen Messe. Im Vorbeigehen sieht sie, wie der Platz durch das Sonnenlicht getupft wird: Das Licht fällt durch die Herbstblätter, die sich leicht an den Ästen der jungen Bäume wiegen.

Weiter die Königstraße hinunter, geht sie an den Geschäften vorbei, die Zigarren, Kleidung oder Süßwaren verkaufen. Die meisten Gebäude sind dreistöckig, einige haben Steinfassaden, andere sind mit den für die Region typischen schwarzen Schieferschindeln bedeckt.

Ein paar Häuserblocks weiter erreicht Lina die Sophienstraße, wo sie links abbiegt und zum Fluss hinuntergeht. Als sie die Alsenbrücke überquert, hört sie das seichte Wasser der Wupper über das felsige Flussbett gurgeln. Nach weiteren fünf Minuten Fußweg entlang der Alsenstraße erreicht sie den kleinen Bahnhof Steinbeck.

Sie geht zum Gleis und wartet auf den Zug, der kurz darauf in der Lücke im Felsenhügel auftaucht. Die Schlucht wurde durch die Felsen gehauen, um den Bahnhof Steinbeck mit dem Bahnhof Elberfeld zu verbinden, der dann die Strecke nach Osten in Richtung Dortmund öffnete. Die Dampflok tuckert durch die Lücke und in den Bahnhof hinein, kommt quietschend am Bahnsteig zum Stehen, und Lina steigt ein in einen der Waggons. Sie sucht sich einen Fensterplatz, lässt sich auf der Holzbank nieder und legt ihren Ranzen auf den Schoß.

Der Zug fährt zunächst in westlicher Richtung nach Düsseldorf, schlängelt sich entlang des Flusses, umschlossen von Häusern, die sich die Hügel hinaufziehen. Als sich der Zug der Stadtgrenze nähert, drängen sich

die Fabriken zunehmend um die Gleise. Dann, plötzlich, wird die Landschaft pastoral und sie sieht die Felder, die sich bis zu den bewaldeten Hängen erstrecken.

Nach etwa 15 Kilometern erreicht der Zug den Ort Hochdahl, wo sich die Landschaft dramatisch verändert. Auf den nächsten zweieinhalb Kilometern fällt das Höhengniveau um mehr als 80 Meter bis zur Stadt Erkrath hinunter. Hier weichen die Hügel der weiten Ebene, die sich rund um den Rhein legt. In Hochdahl hält der Zug an und ein schweres Kabel wird am hinteren Waggon befestigt. Das Kabel wird um ein Rad gewickelt, das an der Bergstation fest installiert ist. Von dort führt das Kabel an den Gleisen entlang, runter in die Ebene, wo es an einen in Erkrath wartenden Zug angehängt wird. Dieser Zug, der zurück in Richtung Wuppertal fährt, nutzt die Zugkraft des abwärts fahrenden Zuges, um die steile Steigung hinaufzukommen.

Während das Kabel angebracht wird, blickt Lina hinaus zu den Hügeln, die sich im Richtung Norden auffalten. Zwischen ihnen fließt der Neander-Fluss, an dem nur drei Jahre später die ersten Knochen- und Schädelfragmente des Homo neanderthalensis gefunden werden.

Davon weiß sie natürlich nichts und ist mit ihren Gedanken ganz woanders. Sie ist irritiert von den klirrenden Kettengeräuschen und dem Quietschen des Zuges, als dieser beginnt, in die Ebene hinabzufahren. Unten sieht sie die Felder, die sich zwischen Erkrath und den umliegenden Dörfern ausbreiten. In der Ferne sind Landarbeiter zu sehen, so klein, dass sie wie Insekten wirken. Sie sind auf den Feldern beschäftigt und laden Kartoffeln und Zuckerrüben in ihre Karren und Fuhrwerke.

Nach dem Abstieg nach Erkrath wird das Kabel gelöst und der Zug tuckert weiter entlang des Flusses Düsseldorf in Richtung der Stadt, die seinen Namen trägt: Düsseldorf. Es dauert nicht lange, und die ländliche Umgebung weicht den Vororten. Die Stadtsilhouette wird hier von den Fabriken mit ihren hohen Schornsteinen dominiert, die üblen Rauch ausstoßen. Dazwischen liegen die Häuserviertel für die Arbeiter. Allmählich ändert sich die Kulisse und macht Platz für neue Wohngebiete, die südlich der Stadt Düsseldorf für Angestellte und Beamte entstehen.

Mehr als eine Stunde nach der Abfahrt von Elberfeld kommt Lina endlich am Bergisch-Märkischen Bahnhof an. Sie steigt aus, schafft sich ihren Weg durch die geschäftige Ankunftshalle. Sie verlässt das Gebäude durch den Haupteingang, der sich am südlichen Ende der Königsallee, Düsseldorfs Hauptboulevard, öffnet. Ein paar große, flauschige Wolken sind



von Westen hereingezogen und ihre Schatten gleiten über Teile der geschäftigen Stadtkulisse. Froh, ihre Beine vertreten zu können, geht sie zügig unter den Bäumen den Boulevard hinauf, vorbei an den Angestellten, den Einkäufern, den Botenjungen, den Kindermädchen mit ihren Kinderwagen und den feinen Damen mit ihren Pekinesen. Als sie die Bastion Straße erreicht, biegt sie links ab.

Unterwegs denkt sie an die Schumanns. Wird Robert Schuman dort sein? Sie sollte ihm den dicken Umschlag von ihrem Vater geben. Lina fühlt sich immer ein wenig eingeschüchtert in seiner Gegenwart. Er ist recht freundlich, aber ein Mann weniger Worte. Sie weiß nie so recht, was er von ihr denkt.

Seine Frau Clara hingegen ist sehr liebenswert und umgänglich. Lina ist froh, dass sie ihre Klavierstunden bei ihr nimmt. Sie ist eine gute Lehrerin, leitet Lina nach ihren Fähigkeiten an und ist geduldig mit ihren Schwächen. Sie nimmt sich auch Zeit für ein Gespräch und hat ein offenes Ohr für die Sorgen und Unsicherheiten eines sechzehnjährigen Mädchens, das versucht, seinen Weg in die Erwachsenenwelt zu finden.

Als Lina das letzte Mal bei den Schumanns war, hörte sie, dass ein brillanter junger Komponist zu einem längeren Besuch gekommen war. Sein Name ist Johannes Brahms. Wird sie die Gelegenheit bekommen, ihn zu treffen?

Gedankenverloren erreicht sie bald die Bilker Straße, überquert sie und klopft an die Tür des dreistöckigen Hauses Nr. 15. Das Dienstmädchen öffnet und sie geht hinein.

## Frühe Jahre

Am frühen Morgen des 27. Juli 1837 wurde Lina Arnold in einem Haus in einer Kölner Wohnstraße geboren.<sup>4</sup> Ihre Eltern hatten ihre Wohnung in der Straße 'An den Dominikanern' Nr. 16, nordwestlich des Stadtzentrums und des Kölner Doms. An diese Adresse war das Paar nach seiner Heirat im Jahr zuvor gezogen: Am 14. September 1836 wurden *Friedrich Wilhelm Arnold*<sup>5</sup> und *Maria Henriette Amalia Frambach*<sup>6</sup> in Köln standesamtlich getraut.<sup>7</sup> Einen Monat später, am 13. Oktober, folgte die kirchliche Trauung in der katholischen St. Andreas-Kirche, die sich direkt gegenüber der heutigen Wohnung befand.<sup>8</sup>

In der gleichen Kirche wurde das neugeborene Mädchen auf den Namen *Ursula Christiana Emilie Arnold* getauft. Obwohl sie nach ihrer Großmutter mütterlicherseits *Maria Ursula Frambach*<sup>9</sup> benannt worden war, nannte man sie fast immer 'Lina'. Zum Zeitpunkt von Linas Geburt war ihre Großmutter verwitwet und sie lebte mit der jungen Familie Arnold in dem Haus in der Straße 'An den Dominikanern'. Ihr Mann – Linas Großvater *Johann Heinrich Frambach*<sup>10</sup> – war 1821 verstorben. Er war Beamter und Leiter der städtischen Finanzen der Stadt Köln gewesen.

Linas Vater, Dr. Friedrich Wilhelm Arnold, wurde im süddeutschen Sontheim bei Heilbronn geboren.<sup>11</sup> Er studierte Theologie und Philosophie in Tübingen und Freiburg und wurde 1832 zum Doktor der Philosophie pro-

---

<sup>4</sup> Geburtsurkunde, in: Das Digitale Historische Archiv Köln: LAV 2 NRW R Zivilstandsregister, Standesamt Köln, Geburten 1837, Band 3, S. 500. Permalink:

[http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++b96ea0e0-ce52-4853-86cc-4441b5dbf525#Vz\\_\\_\\_\\_\\_b96ea0e0-ce52-4853-86cc-4441b5dbf525/](http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++b96ea0e0-ce52-4853-86cc-4441b5dbf525#Vz_____b96ea0e0-ce52-4853-86cc-4441b5dbf525/).

Die Urkunde ist im *Anhang: Geburtsurkunde* abgebildet.

<sup>5</sup> *Friedrich Wilhelm Arnold* (1810–1864), Linas Vater war Musiker, Komponist, Geschäftsmann, Verleger, Erforscher des deutschen Volksliedes.

Siehe Van Leeuwen P. *Eine Biographie von Friedrich Wilhelm Arnold (1810-1864): Ein Leben, geprägt von Musik*. 2018; 120 Seiten.

<sup>6</sup> *Maria Henriette Amalia Arnold, geb. Frambach* (1805–1867), Linas Mutter.

<sup>7</sup> Heiratsurkunde, in: Das Digitale Historische Archiv Köln: LAV 2 NRW R Zivilstandsregister, Standesamt Köln, Heiraten 1836, Band 2r, S. 64. Permalink:

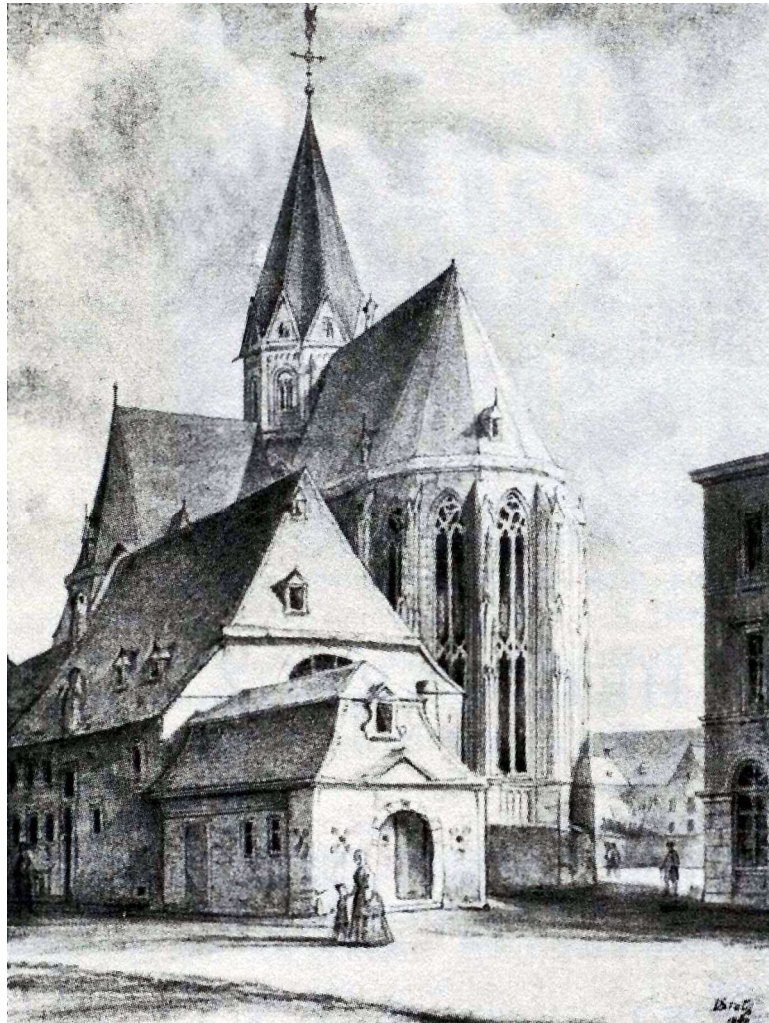
[http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++32bd50e1-18b5-4c83-8b0a-084e96691a64#Vz\\_\\_\\_\\_\\_32bd50e1-18b5-4c83-8b0a-084e96691a64/](http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++32bd50e1-18b5-4c83-8b0a-084e96691a64#Vz_____32bd50e1-18b5-4c83-8b0a-084e96691a64/).

<sup>8</sup> Schnabel, Lily. *History of the Schnabel-Bredemeyer Family*, 1947, übersetzt aus dem Niederländischen ins Englische und redigiert von Adriana Van Leeuwen, 1999, revidiert 2021: S. 18.

<sup>9</sup> *Maria Ursula Frambach, geb. Claisen* (1781–1874), Linas Großmutter mütterlicherseits.

<sup>10</sup> *Johann Heinrich Frambach* (1771–1821), Linas Großvater mütterlicherseits. Siehe auch die Sterbeurkunde: Gemeinde Köln, Sterbe-Urkunde Nr. 502, Standesamt Köln.

<sup>11</sup> Hier und im Folgenden: Schwendowius B. *Friedrich Wilhelm Arnold*. In: *Beiträge Zur Rheinischen Musikgeschichte*, Heft 97: Rheinische Musiker, Bd. 7, Hrsg. Kämper D. 1972, S. 9–10.



Andreaskirche mit der Straße 'An den Dominikanern' im Hintergrund, 1840<sup>12</sup>

moviert. Danach zog er nach Köln, wo er als Journalist, Opern- und Theaterkritiker, Chordirektor und als Dramaturg arbeitete. Er veröffentlichte mehrere Novellen, redigierte und publizierte Musikzeitschriften sowie eigene Kompositionen.

Etwas mehr als zwei Jahre nach seiner Ankunft in Köln wurde Arnold Geschäftsführer von Eck & Comp, einer Firma, die Musiknoten druckte und Partituren und Instrumente vermietete und verkaufte. Die Firma war Ende 1834 von *Christian Eck*,<sup>13</sup> einem Freund Arnolds, gegründet worden. Eck

---

<sup>12</sup> <https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AK%C3%B6ln-Heribertshospital-vor-St-Andreas-um-1840.jpg/>.

<sup>13</sup> *Christian Eck* (1811–1849?), siehe Speer, Florian. *Klaviere und Flügel aus dem Wuppertale – Instrumentenbau in der Wupperregion und am Niederrhein während des 19. Jh.* Gesamthochschule Wuppertal. Dissertation 2000, S. 117.

war Trauzeuge bei der Hochzeit der Arnolds gewesen<sup>14</sup> und war auch ein unterzeichnender Zeuge auf Linas Geburtsurkunde (siehe Anhang, S. 104). Die Büroräume von Eck & Comp befanden sich in der Martinstraße 13, ein paar Häuserblöcke südlich vom Haus der Arnolds. Der Schwerpunkt von Linas Vaters geschäftlichen Aufgaben konzentrierten sich auf musikalischen Aspekten, nicht so sehr auf die Produktionsroutine. Er nutzte seine Tätigkeit auch um seine bestehenden Kontakte in der Welt der Komponisten und Interpreten auszubauen. So lernte er in dieser Zeit zum Beispiel den Komponisten *Franz Liszt*<sup>15</sup> kennen.

In den folgenden Jahren brachte Maria Arnold drei Jungen zur Welt. Der erste, *Theodor Ludwig Eduard*, wurde im Mai 1838 geboren. Er starb nur drei Monate später, kurz nachdem Lina ein Jahr alt geworden war.<sup>16</sup> Als Lina zweieinhalb Jahre alt war, im März 1840, wurde ihr Bruder *Jakob Maria Emil* geboren.<sup>17</sup> Ein Jahr später, im Mai 1841, kam ein dritter Junge, *Ludwig Arthur*, zur Welt.<sup>18</sup>

Als Lina vier Jahre alt war, hatten sich die geschäftlichen Bedingungen bei Eck & Comp geändert und Arnold erkannte, dass es Zeit war, weiterzuziehen. Er beschloss, in Elberfeld, etwa 50 km nordöstlich von Köln, ein eigenes Musikgeschäft zu gründen.<sup>19</sup>

Elberfeld liegt im Tal der Wupper, die durch das Bergische Land – das Mittelgebirge östlich des Rheins – fließt. Die Wupper mündet bei Leverkusen, nördlich von Köln, in den Rhein. Zu dieser Zeit war Elberfeld,

---

<sup>14</sup> Siehe die Heiratsurkunde (Fußnote, Seite 14).

<sup>15</sup> *Franz Liszt* (1811–1886), ungarischer Komponist, Pianist und Dirigent,

[https://de.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Liszt/](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Liszt/).

Arnold lernte Liszt durch dessen Freundschaft mit *Joseph Lefebvre* (1807–1871) kennen, der seinerseits Christian Eck und dessen Bruder Jakob kannte.

<sup>16</sup> Geburtsurkunde, in: Das Digitale Historische Archiv Köln: Standesamt Köln, Geburten 1838, Band 3, S. 144. Permalink:

[http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++e6ccfa24-4c3f-401c-a337-854ac1834a5e#Vz\\_\\_\\_\\_\\_e6ccfa24-4c3f-401c-a337-854ac1834a5e/](http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++e6ccfa24-4c3f-401c-a337-854ac1834a5e#Vz_____e6ccfa24-4c3f-401c-a337-854ac1834a5e/).

Sterbeurkunde, in: Das Digitale Historische Archiv Köln: Standesamt Köln, Sterbefälle 1838, Band 3, S. 352. Permalink:

[http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++3de4d021-a761-4be0-97df-9ab2f37007ef#Vz\\_\\_\\_\\_\\_3de4d021-a761-4be0-97df-9ab2f37007ef/](http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++3de4d021-a761-4be0-97df-9ab2f37007ef#Vz_____3de4d021-a761-4be0-97df-9ab2f37007ef/).

<sup>17</sup> Geburtsurkunde, in: Das Digitale Historische Archiv Köln: Standesamt Köln, Geburten 1840, Band 2, S. 39. Permalink:

[http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++1c37f1bd-752d-4a4c-b7aa-1060b6d75422#Vz\\_\\_\\_\\_\\_1c37f1bd-752d-4a4c-b7aa-1060b6d75422/](http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++1c37f1bd-752d-4a4c-b7aa-1060b6d75422#Vz_____1c37f1bd-752d-4a4c-b7aa-1060b6d75422/).

<sup>18</sup> Geburtsurkunde, in: Das Digitale Historische Archiv Köln: Standesamt Köln, Geburten 1841r, Band 3, S. 25. Permalink:

[http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++d214a95d-ed68-4283-9486-970fa0354aca#Vz\\_\\_\\_\\_\\_d214a95d-ed68-4283-9486-970fa0354aca/](http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++d214a95d-ed68-4283-9486-970fa0354aca#Vz_____d214a95d-ed68-4283-9486-970fa0354aca/).

<sup>19</sup> Speer F, S. 99 und 437.

zusammen mit ihrer östlich gelegenen Schwesterstadt Barmen,<sup>20</sup> hoch-industrialisiert mit den Schwerpunkten Textil, Chemie und Maschinenbau. Zugleich hatte sich die Stadt zu einem starken Handelszentrum entwickelt.<sup>21</sup> Beide Städte wuchsen rasant: 1840 zählten sie zusammen mehr als 60.000 Einwohner, 1860 über 100.000, womit das Gebiet zu den bevölkerungsreichsten des preußischen Staates gehörte.<sup>22</sup>

Die Industrialisierung wirkte sich auf die Bevölkerung der Stadt aus und führte zu einem großen Anteil an Unternehmern, Fabrikbesitzern, Industriellen, Händlern und Kaufleuten, viele mit dem Wunsch nach einem nicht nur komfortablen, sondern auch kultivierten Leben. Ein offensichtliches Merkmal dieses Lebensstils war die Musik, und es gab eine große Nachfrage nach Instrumenten – insbesondere Klavieren – sowie nach Musikern, Musiklehrern, Noten, Konzertlokalen, Impresarios und allem entsprechenden Zubehör. Dieses Umfeld war sehr geeignet für jemanden wie Arnold mit seinen Talenten, Kontakten und Erfahrungen. Das war es wohl auch, was Arnold nach Elberfeld gelockt hat.

Im Juli 1841 zog die Familie von Köln nach Elberfeld. Drei Monate später, im Oktober, eröffnete Wilhelm Arnold seinen 'Musikalienhandel' – ein Musikgeschäft, in dem Instrumente und Noten gekauft oder gemietet werden konnten. Das Geschäft befand sich zunächst in der Kipdorf Straße, doch schon kurz nach der Eröffnung zog Arnold mit seinem Geschäft und seiner Familie in die Königstraße um. Damit befand er sich mit seinem Geschäft in einem Teil der Stadt, der ein Mittelpunkt für Musik darstellte.<sup>23</sup> So befand sich zum Beispiel ein wichtiger Veranstaltungsort für musikalische Aufführungen in Elberfeld, das 'Casino', in unmittelbarer Nähe seiner neuen Adresse.

Im Oktober des folgenden Jahres starb Linas Bruder Ludwig.<sup>24</sup> Dann, als Lina sechs Jahre alt war, im August 1843, wurde ihre Schwester *Agnes Wilhelmine Louise* geboren.<sup>25</sup> Danach hatten die Arnolds keine weiteren Kinder mehr und so bestand die fünfköpfige Familie aus den Eltern und ihren drei Kindern: Lina, Emil und Agnes.

---

<sup>20</sup> Diese beiden Städte wurden 1929 zusammen mit anderen Gemeinden in der Umgebung in die heutige Stadt Wuppertal eingemeindet.

<sup>21</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Elberfeld/>.

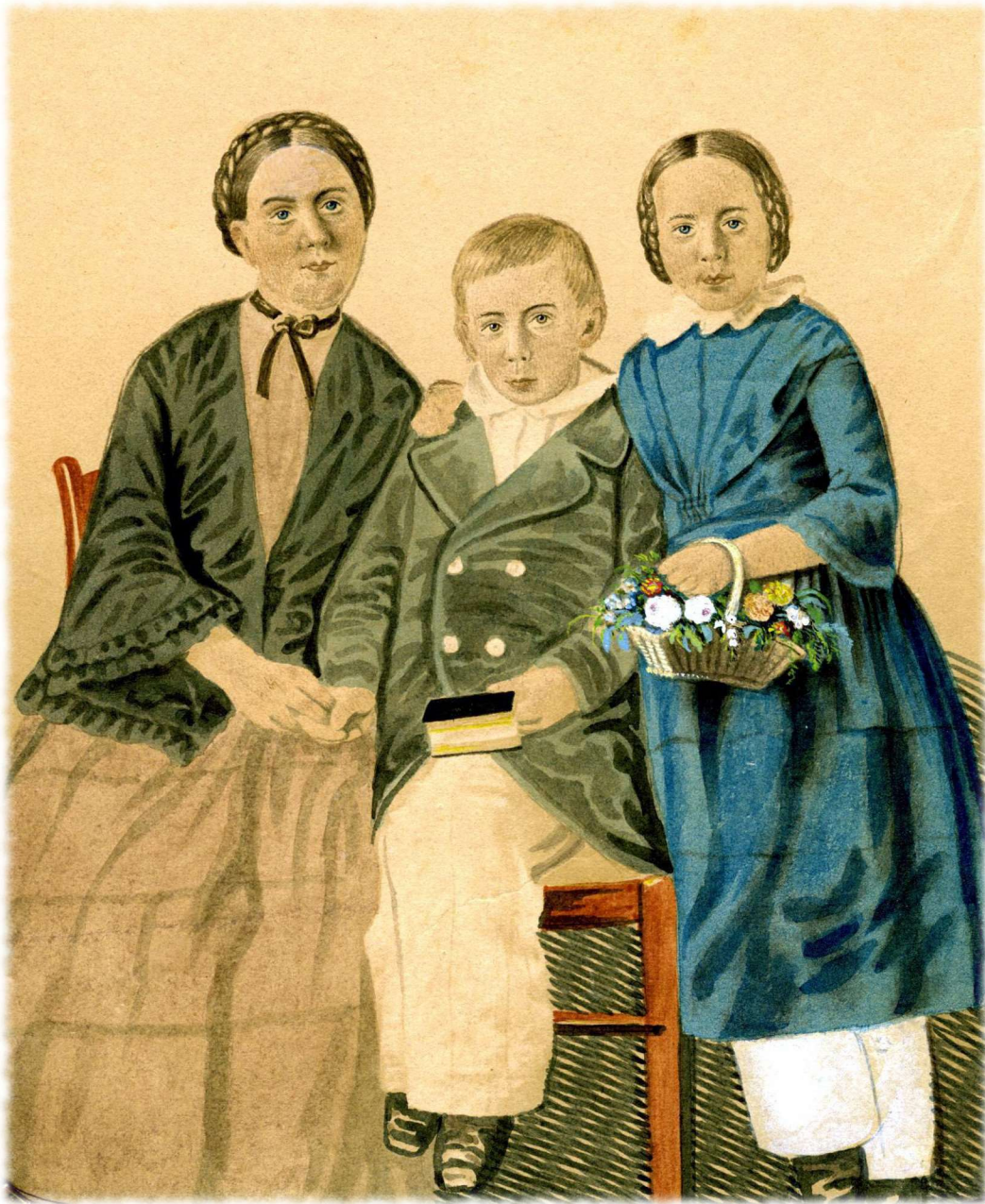
<sup>22</sup> Hier und im Folgenden, siehe Speer F, S. 32 ff.

<sup>23</sup> Baum ML. *Arabeske aus der Wuppertaler Musikgeschichte. Zum Gedenken an F. W. Arnold*. In: Unsere bergische Heimat, Heimatkundliche Monatsbeilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, Mitteilungsblatt des Bergischen Geschichtsvereins, Jahrgang 10 (Okt. 28, 1961).

<sup>24</sup> Standesamt Elberfeld, Sterbefälle, 930/1842.

<sup>25</sup> Standesamt Elberfeld, Geburten 1071/1843.





Lina, Emil and Agnes Arnold,  
nicht datiert, vermutlich Anfang der 1850er Jahre<sup>26</sup>

---

<sup>26</sup> Aquarell-Porträt, Privatbesitz (siehe auch Schnabel L, S. 30).

## Schuljahre

Im September 1843, kurz nach Agnes' Geburt, begann Lina ihre Schulausbildung. Zu der Zeit wurde das preußische Schulwesen neu geordnet und begann die Form eines modernen Bildungssystems anzunehmen.<sup>27</sup> Das bedeutete, dass private und konfessionelle Schulen zunehmend vom Staat übernommen wurden und die Schulpflicht für Kinder eingeführt wurde. Es wurden standardisierte, verbindliche Lehrpläne entwickelt, die Lesen und Schreiben, Rechtschreibung und Grammatik, Rechnen, Religion, Geschichte, Leibeserziehung usw. umfassten.

Es gibt keine offiziellen Aufzeichnungen darüber, auf welche Schule Lina ging, aber es war sicherlich eine Katholische. Auch ist nicht bekannt, ob sie eine gute Schülerin war. Aber ihre Nichte Lily Schnabel erwähnte später in ihrer *Familiengeschichte*, dass Lina "... die große Intelligenz ihres Vaters geerbt hatte und schon in jungen Jahren Prüfungen verschiedenster Art bestanden hatte".<sup>28</sup>

Neben dem Schulbesuch wird sie zusätzliche Bildung und Unterricht zu Hause erhalten haben, vor allem in Musik. Ihr Vater Friedrich Wilhelm war ein begabter Geiger, Pianist und Gitarrist. Er selbst war von seinem eigenen Vater *Franz Theodor Joseph Arnold*<sup>29</sup> unterrichtet worden, der ein versierter Musiker gewesen war und das Amt des Musikdirektors in der Stadt Mainz bekleidet hatte.

Friedrich Wilhelm komponierte und veröffentlichte selbst Musik für Gitarre, Flöte, Violine und Klavier sowie Gesang.<sup>30</sup> Auch im kulturellen Leben der Stadt Elberfeld war er musikalisch aktiv. Er war Mitglied in örtlichen Chören wie dem 'Elberfelder Gesangsverein' und Mitbegründer der 'Elberfelder Liedertafel'.<sup>31</sup> Er stand in Kontakt mit gleichgesinnten Sängern, Musikern und Orchestermittgliedern. Arnold half oft bei der Organisation von Konzerten im Casino, dem Veranstaltungsort für musikalische Aufführungen in Elberfeld, nur wenige Schritte von seinem Geschäft entfernt.

---

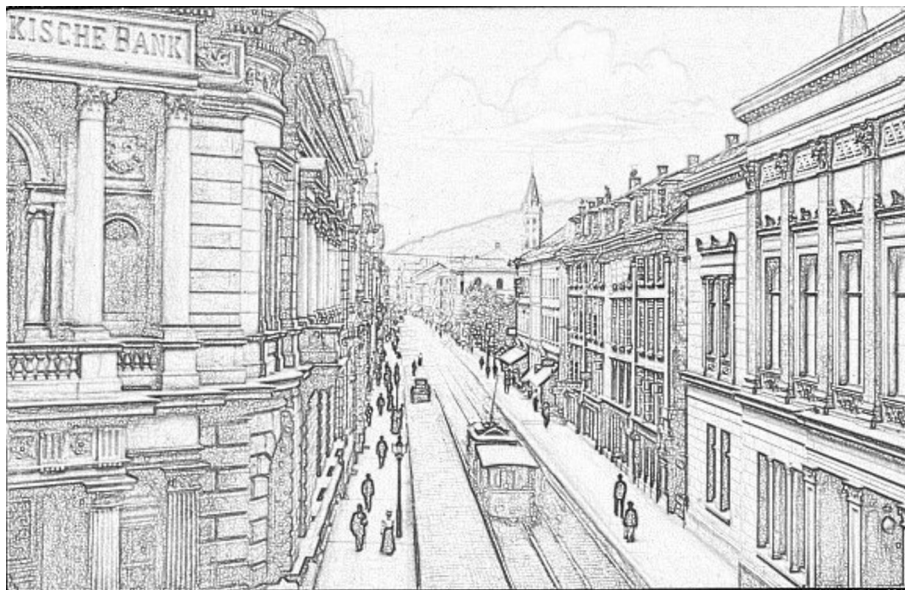
<sup>27</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Schulgeschichte\\_\(Deutschland\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Schulgeschichte_(Deutschland)/).

<sup>28</sup> Schnabel L, S. 29.

<sup>29</sup> *Franz Theodor Joseph Arnold* (ca. 1775–nach 1836), Musikdirektor in Mainz. (<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-1999742/>), Gutsbesitzer in Sontheim bei Heilbronn (siehe Sterbeurkunde F.W. Arnold in Van Leeuwen P, S. 86). Siehe auch: Elberfelder Zeitung, Feb. 27, 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*", verfügbar im Stadtarchiv Wuppertal ([https://www.wuppertal.de/kultur-bildung/stadtarchiv/bestaende/300\\_Stadtarchiv\\_Bestaende\\_und\\_Recherche.php/](https://www.wuppertal.de/kultur-bildung/stadtarchiv/bestaende/300_Stadtarchiv_Bestaende_und_Recherche.php/)).

<sup>30</sup> Schwendowius B, S. 12.

<sup>31</sup> Elberfelder Zeitung, Feb. 27, 1864: "*FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*".



Die Königstraße in Elberfeld im Jahr 1909.

Im Vordergrund links: die Bergische Märkische Bank; rechts: das Casino.  
Ein paar Häuser weiter auf der rechten Straßenseite befand sich Nr. 8,  
Arnolds Geschäft und Wohnung.<sup>32</sup>

Bedenkt man den Hintergrund von Linas Vater und sein berufliches und persönliches Engagement in der Musik, kann man davon ausgehen, dass Lina in einem Haushalt aufgewachsen ist, in dem Musik eine wichtige Rolle im täglichen Leben spielte. Sie selbst wird, wie ihr Vater, verschiedene Instrumente zu spielen gelernt haben.

Im Jahr 1848, als Lina elf Jahre alt war, gründete ihr Vater einen Musikverlag, die 'Verlagshandlung von F.W. Arnold'.<sup>33</sup> Um sich die Verlagsrechte an Musikstücken zu sichern, musste Arnold Beziehungen zu Komponisten aufbauen. Einer dieser Komponisten war *Robert Schumann*.<sup>34</sup>

Schumann, der in Dresden tätig war, wurde die Stelle des Städtischen Musikdirektors in Düsseldorf angeboten.<sup>35</sup> Im September 1850 zog er

<sup>32</sup> Skizze eines Postkartenbildes, Verlag Wilhelm Fülle  
(<https://www.akpool.de/ansichtskarten/27165006-ansichtskarte-postkarte-elberfeld-wuppertal-koenigstrasse-berg-maerkische-bank-und-casino-strassenbahn#/>).

<sup>33</sup> Elberfelder Zeitung, Feb. 27, 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

<sup>34</sup> *Robert Schumann* (1810–1856), Komponist, Musikkritiker und Dirigent.  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Robert\\_Schumann/](https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Schumann/).

<sup>35</sup> Dahmen H. *Briefwechsel Robert Schumanns mit dem Verlag Arnold in Elberfeld 1839 bis 1855*. In: Dahmen H, Synofzik T, Hrsg. *Schumann Briefedition, Serie III, Band 5, Briefwechsel Robert und Clara Schumanns mit Verlagen in West- und Süddeutschland*. Köln, Verlag Christoph Dohr. 2008, S.77.



zusammen mit seiner Frau, der Pianistin *Clara Schumann*,<sup>36</sup> nach Düsseldorf, etwa 30 km von Elberfeld entfernt. Innerhalb von 3 Wochen nach der Ankunft der Schumanns hatte sich Arnold schon mit Schumann bekannt gemacht. Er suchte den Kontakt, um die Möglichkeit zu besprechen, einige von Schumanns Werke zu veröffentlichen.<sup>37</sup> Dies war der Beginn einer Zusammenarbeit, die mehrere Jahre andauerte, bis 1855, etwas mehr als ein Jahr vor Schumanns Tod.<sup>38</sup>

In dieser Zeit verkehrte Arnold mit Schumann nicht nur auf geschäftlicher, sondern auch auf privater und familiärer Ebene, einschließlich gegenseitiger Besuche in Düsseldorf und Elberfeld. So wird berichtet, dass Schumann einmal "hoch zu Roß" im Hause Arnold in Elberfeld eintraf.<sup>39</sup> Auch schreibt Lily Schnabel in ihrer *Familiengeschichte*, dass ihr Großvater "regelmäßig Quartettabende hatte, unter anderem mit Clara Schumann, die damals als die beste Pianistin der Welt galt. Großvater spielte Geige."<sup>40</sup>

---

<sup>36</sup> *Clara Schumann, geb. Wieck* (1819–1896), Pianistin und Komponistin, Frau von Robert Schumann.  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Clara\\_Schumann/](https://de.wikipedia.org/wiki/Clara_Schumann/).

<sup>37</sup> Dahmen H, S. 77.

<sup>38</sup> *Ibid.*, S. 80–129.

<sup>39</sup> Speer F, S. 439.

<sup>40</sup> Schnabel L, S. 23.

## Klavierstunden

Der freundschaftliche Kontakt zwischen den Schumanns und den Arnolds gab Lina, die Klavier spielen konnte, die Möglichkeit, Unterricht bei Clara Schumann zu nehmen. Lina begann wahrscheinlich im Herbst 1853 mit dem Unterricht. Es ist belegt, dass sie bereits im Dezember 1853, als sie 16 Jahre alt war, nach Düsseldorf zu den Schumanns reiste.<sup>41</sup> In einem Brief, der einige Jahre später (März 1856) geschrieben wurde, bescheinigt Clara Schumann "das Talent und die Fortschritte ihrer Schülerin Lina Arnold aus Elberfeld während der letzten zwei Jahre".<sup>42</sup>

Um nach Düsseldorf zu kommen, nahm Lina zweifellos den Zug. Der Bahnhof lag nur zwölf Gehminuten von ihrer Wohnung in der Königstraße entfernt (heute Friedrich-Ebert-Allee). Die Entwicklung dampfgetriebene Eisenbahnen fand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts statt. Eine der ersten Strecken in Westdeutschland war die zwischen Düsseldorf und Elberfeld, die von 1838 bis 1841 gebaut wurde.<sup>43</sup> Ihre Endstation war der 'Bahnhof Steinbeck',<sup>44</sup> dort wo ein Felsvorsprung am Ufer der Wupper den Weg nach Osten versperrte. (Der Durchbruch erfolgte 1848 mit dem Anschluss an den Elberfelder Hauptbahnhof, von wo aus die Bahn weiter nach Osten in Richtung Dortmund führte.)

Mit diesem sehr modernen Verkehrsmittel fuhr Lina vom Bahnhof Steinbeck zum Bergisch-Märkischen Bahnhof in Düsseldorf. Nach ihrer Ankunft hatte sie einen achtminütigen Fußweg in nordwestlicher Richtung zum Rhein, der sie nach ein paar Häuserblöcken zum Schumann-Haus in der Bilker Straße führte.<sup>45</sup> Hier erhielt sie ihren Unterricht bei Clara Schuman. Manchmal nahm ihr Vater Linas Besuche zum Anlass, Dokumente weiterzugeben, die das Verlagsgeschäft zwischen Robert Schumann und ihm selbst betrafen, und Lina nahm diese Unterlagen mit.<sup>46</sup>

Clara Schumann war nicht ihre einzige Lehrerin. Im Herbst 1854 schrieb der Komponist und Musikprofessor *Woldemar Bargiel*<sup>47</sup> einen Brief

---

<sup>41</sup> Dahmen H, S. 124, 126.

<sup>42</sup> Sotheby's Auction, 21 May 1998, catalogue LN8304 "SISI", S. 158.

Dr. Annegret Rosenmüller von der Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig hat freundlicherweise eine Kopie der Katalogseite zur Verfügung gestellt.

<sup>43</sup> Die Strecke wurde von der 'Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft' gebaut, siehe:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke\\_D%C3%BCsseldorf%E2%80%93Elberfeld/](https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_D%C3%BCsseldorf%E2%80%93Elberfeld/).

<sup>44</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof\\_Wuppertal-Steinbeck/](https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Wuppertal-Steinbeck/).

<sup>45</sup> <https://schumann-haus-duesseldorf.de/>.

<sup>46</sup> Dahmen H, S. 124.

<sup>47</sup> *Woldemar Bargiel* (1828-1897), Komponist und Musikprofessor, [https://de.wikipedia.org/wiki/Woldemar\\_Bargiel/](https://de.wikipedia.org/wiki/Woldemar_Bargiel/).

an Clara, in dem er die Möglichkeit erörtert, Lina Arnold zu unterrichten.<sup>48</sup> Bargiel war der Halbbruder von Clara, der sich oft in Düsseldorf aufhielt. Dadurch ergab sich die Gelegenheit, die Arnolds kennenzulernen, und tatsächlich führte dieser Kontakt dazu, dass einige von Bargiels Kompositionen in Arnolds Verlag veröffentlicht wurden.<sup>49</sup> Letztlich ist nicht sicher, ob Bargiel auch zu Linas Klavierlehrer zählte. Allerdings erhielt Lina bald darauf Unterricht von einem anderen Komponisten und Pianisten.



Das Schumann-Haus in der Bilkerstraße 15, Düsseldorf<sup>50</sup>

---

<sup>48</sup> Möller Eberhard. *Robert und Clara Schumann im Briefwechsel mit Woldemar und Hermine sowie Eugen Bargiel 1842 bis 1895*. In Möller E (Hrsg.). *Schumann-Briefedition, Serie I: Familienbriefwechsel, Band 3, Briefwechsel mit der Familie Bargiel*, Köln, Verlag Christoph Dohr. 2008, S. 318 ff.

<sup>49</sup> Siehe das Kapitel über Woldemar Bargiel in Van Leeuwen P.

<sup>50</sup> Autor: von Wiegels – eigenes Werk (Creative Commons: CC BY 3.0), <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=14641808/>.

*Johannes Brahms* hatte sich um diese Zeit mit den Schumanns angefreundet und war oft in Düsseldorf.<sup>51</sup> Nach Robert Schumanns Selbstmordversuch im Februar 1854 und der anschließenden Internierung in einem Sanatorium zog Brahms nach Düsseldorf, unter anderem, um Clara zur Seite zu stehen. Sie wiederum half ihm, sich beruflich zu etablieren, unter anderem indem sie ihm Schüler für den Klavierunterricht organisierte.

Clara schreibt Mitte April 1855: "Könnte ich ihm doch mehr Schülerinnen verschaffen – der Arme hat doch rechtes Leiden, daß er trotz aller Bemühungen nichts verdienen kann."<sup>52</sup> Brahms selbst war nicht sehr angetan davon, auf diese Weise sein Geld verdienen zu müssen, er beschrieb es als "Dilettanten abzurichten".<sup>53</sup> Dennoch sorgte Clara dafür, dass Lina eine Schülerin von Brahms wurde (der nur fünf Jahre älter war als Lina): "Die kleine Arnold aus Elberfeld ... nimmt jetzt bei Johannes Theorieunterricht."<sup>54</sup>

Über ein Jahr später wurde sie immer noch von Brahms unterrichtet. In einem Brief an Clara im August 1855 notiert er, dass

Fräulein von Meysenbug nimmt Stunden von mir.  
Wahrscheinlich 2 Pf. [Pianoforte] – und 1 Theorie à 1 Rth  
[Reichstaler] – macht 3 Taler die Woche!  
Der kleine Jung 2 à 20 Sgr. [Silbergroschen], macht 40 Sgr.  
N [?] und Wollenhaupt à 1 Rth. = 2 Rth.  
Die Arnold – 1 Rth. = 1 Rth.  
Ich werde ein reicher Mann.<sup>55</sup>

Bis zu ihrem 20. Geburtstag im Jahr 1857 erhielt Lina also Unterricht von zwei der begabtesten und versiertesten Musiker ihrer Zeit. Obwohl sie selbst nie deren Niveau erreichte, spielte sie ihr Leben lang Klavier und gab sogar selbst Unterricht (siehe Seite 80).<sup>56</sup>

Zeit ihres Lebens hielt Lina Kontakt zu Clara Schumann und Johannes Brahms, die sie beide vergötterte.

---

<sup>51</sup> *Johannes Brahms* (1833–1897), Komponist, Pianist und Dirigent.  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes\\_Brahms/](https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Brahms/).

<sup>52</sup> Litzmann Berthold. *Clara Schumann: Ein Künstlerleben nach Tagebüchern und Briefen*. 2. Bd.: *Ehejahre 1840–1856*. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1920, S. 273.

<sup>53</sup> *Ibid.*

<sup>54</sup> *Ibid.*

<sup>55</sup> Litzmann, Berthold. *Clara Schumann Johannes Brahms*. Band 1: *Briefe aus den Jahren 1853-1871*. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1927, S. 124.

<sup>56</sup> Siehe Brief von Elisabeth Werner an Clara Schumann 10. Okt. 1889, <http://sbd.schumann-portal.de/briefe.html/>, ID 19731. Weitere Details im Kapitel '*Elisabeth Werner*', unten.

## Reisen

Abgesehen von ihrer musikalischen Ausbildung bei Clara Schumann und Johannes Brahms ist nur wenig darüber bekannt, wie Lina Lehrzeit nach der Schulzeit aussah und welche Zukunftspläne sie hatte. Wollte sie ihr Studium fortsetzen und Pianistin werden? Wollte sie in das Geschäft ihres Vaters einsteigen? Wollte sie reisen und die Welt der schönen Künste entdecken?

Aus Lily Schnabels Erzählungen lassen sich mehrere Episoden aus ihrem Leben als junge Erwachsene berichten. Obwohl die Anekdoten in der *Familiengeschichte* nicht viel Aufschluss darüber geben, wann oder wo genau diese stattgefunden haben, müssen sie sich irgendwann zwischen ca. 1857 und ca. 1867 ereignet haben. Das war die Zeitspanne zwischen dem Ende ihrer Klavierausbildung in Düsseldorf und dem Beginn des gemeinsamen Lebens mit ihrem Mann *Adolf Souchon*.<sup>57</sup> Die Anekdoten, die im Folgenden erzählt werden, habe ich in mögliche sinnvolle Zusammenhänge gestellt, in denen sie sich ereignet haben könnten.

Es scheint, dass Lina ziemlich viel gereist ist. Das war für Personen ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihres Alters nichts Ungewöhnliches. Reisen gehörte zur Ausbildung junger Erwachsener, bot ihnen vielfältige Erfahrungen und gab angehenden Musikern und Künstlern die Möglichkeit, ihr berufliches Netzwerk auszubauen. Liest man z.B. die Biografie eines der hier genannten Musiker, so wird man feststellen, dass sie schon in ihrer Jugend die deutschen Staaten und auch andere europäische Länder bereisten. Lily Schnabel ist nicht sehr explizit in Bezug auf die Orte, die ihre Tante Lina besucht hatte, aber sie schreibt, dass "... was sie am meisten liebte, [war] das Reisen."<sup>58</sup>

## **Leipzig**

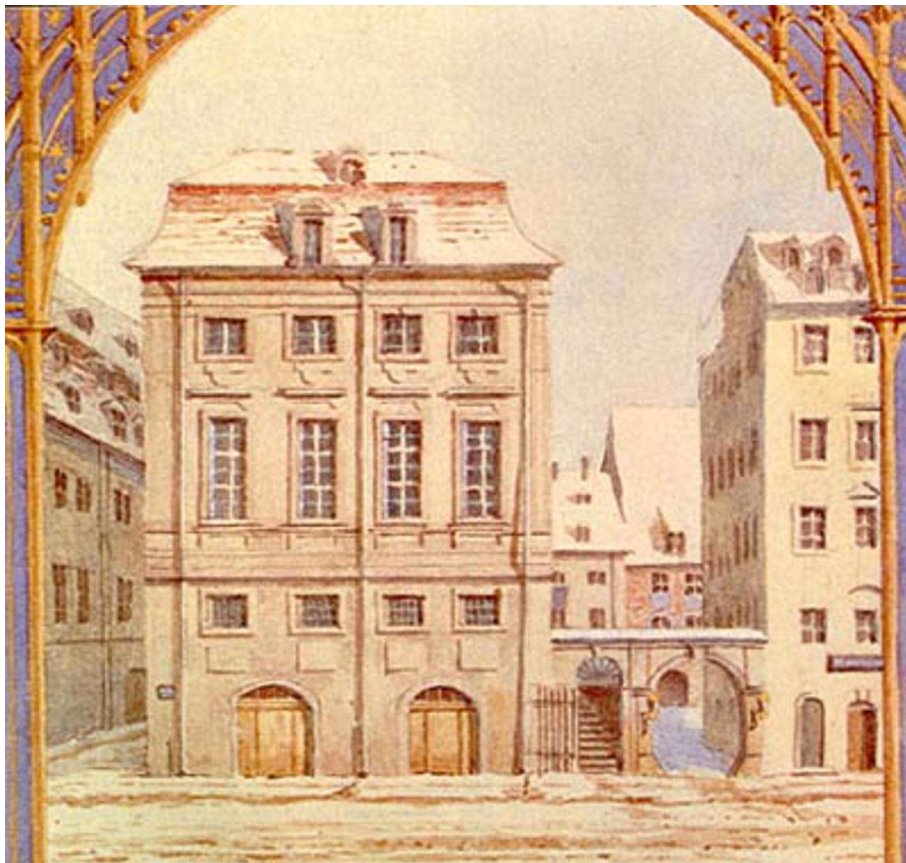
Ausgehend von einer der Anekdoten, die Lily Schnabel erzählt, dürfen wir vermuten, dass Lina Anfang 1859 in Leipzig war. Leipzig liegt etwa 450 km östlich von Elberfeld und war lange Zeit ein kulturelles Mekka für Musik. Namen wie Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Clara und Robert Schumann, Richard Wagner, Edvard Grieg u.a. sind mit der Stadt Leipzig verbunden. Ein Leipziger Veranstaltungsort, wo ab dem 18. Jahrhundert regelmäßig Konzerte stattfanden, war das 'Gewandhaus'. Dies war

---

<sup>57</sup> *Adolf Souchon* (1833 in Angermünde–1883 in Wiesbaden), königliche Baumeister. Siehe Kapitel '*Lina und Adolf Souchon*', Seite 38 ff.

<sup>58</sup> Schnabel L, S. 31.

ein Gebäude, das seit den 15. Jahrhundert als Zeughaus etabliert und später von Tuchhändlern genutzt wurde. Im Jahr 1781 wurde dort ein Konzertsaal eingerichtet, und hier fanden zahlreiche Uraufführungen bekannter Komponisten statt.<sup>59</sup>



Das Gewandhaus in Leipzig  
Detail eines Aquarells von Felix Mendelssohn, 1836<sup>60</sup>

Dort wurde am 27. Januar 1859 das erste Klavierkonzert von Brahms (Opus 15) aufgeführt. Wenige Tage zuvor war die Uraufführung in Hannover mit gemischten Kritiken aufgenommen worden.<sup>61</sup> In Leipzig wurde es nicht besser: Brahms' Biograph *Max Kalbeck*<sup>62</sup> bezeichnete die Aufführung im Gewandhaus als Brahms' "erste eklatante Niederlage". Nachdem die letzten Töne gespielt waren, wurden die wenigen zaghaften Klatscher durch

<sup>59</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Gewandhaus\\_\(Leipzig\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Gewandhaus_(Leipzig)/).

<sup>60</sup> <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gewandhaus-1836.jpg/>.

<sup>61</sup> Hier und im Folgenden siehe Kalbeck M. *Johannes Brahms. Band I*. Wien und Leipzig, Wiener Verlag. 1904, S. 300 ff.

<sup>62</sup> *Max Kalbeck* (1850–1921) war ein deutscher Musikschriftsteller, Musikkritiker und Übersetzer und ein enger Freund Brahms, [https://de.wikipedia.org/wiki/Max\\_Kalbeck/](https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Kalbeck/).

Zischlaute und Hohnausdrücke zum Schweigen gebracht. Brahms blieb noch, um sich den Rest der folgenden Musik anzuhören und dann verließ er den Veranstaltungsort. In den Berichten über Aufführungen von Brahms' Werken im Laufe der Jahrzehnte wird dieses Konzert als das einzige vermerkt, das ausnahmslos als schlecht angenommen wurde.<sup>63</sup>

Und so ist es durchaus möglich, dass sich die folgende Begebenheit, auf die sich Lily Schnabel in ihrer *Familiengeschichte* bezieht, bei diesem Konzert in Leipzig ereignet hat:

Sie [Lina] kannte ihn [Brahms] von früher, und als seine Konzerte zum ersten Mal gespielt wurden, wurden sie mit Schmährufen bedacht. Er verließ den Konzertsaal und Tante [Lina] tat es ihm gleich. Sie hatte Blumen gekauft (offenbar für den erwarteten Erfolg). Als sie ihn am Bahnhof in einem Zugwaggon entdeckte, überreichte sie ihm ihre Blumen mit einem "Bitte, Meister". Er seufzte vor Erleichterung: "Gott sei Dank, dass Sie gekommen sind!"<sup>64</sup>

Weniger als einen Kilometer vom Gewandhaus entfernt befand sich der Leipziger Bahnhof und so ist es durchaus denkbar, dass Lina Brahms dort getroffen hat.

Es ist aber belegt, dass Brahms noch einige Tage in Leipzig blieb. Er wohnte im Haus von *Heinrich von Sahr*,<sup>65</sup> einem Freund, der Brahms Unterkunft bot, wenn er in der Stadt war.<sup>66</sup> Vielleicht war der "Zugwaggon", in dem Lina Brahms traf, in Wirklichkeit eine Straßenbahn (am Bahnhof gab es Tramhaltestellen) und Brahms nahm diese Bahn zurück zum Haus von seinem Freund von Sahr.

Dort, am nächsten Morgen, schrieb Brahms einen Brief an seinen engen Freund *Joseph Joachim*.<sup>67</sup> In einem sarkastischen Ton beschrieb er seine Enttäuschung über die Aufnahme seines Klavierkonzerts sowie über die Geringschätzung seiner musikalischen Zeitgenossen, die dabei gewesen waren. Und so mag er auf seinem Heimweg am Vorabend in seiner aufge-

---

<sup>63</sup> Siehe z.B. die "Chronology" in Clive HP. *Brahms and His World: A Biographical Dictionary*. Lanham, Scarecrow. 2006, xi-xxxiii.

<sup>64</sup> Schnabel L, S. 34.

<sup>65</sup> *Heinrich von Sahr* (1829–1898), Komponist, befreundet unter anderem mit Robert Schumann, Woldemar Bargiel und Johannes Brahms, [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_von\\_Sahr/](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_von_Sahr/).

<sup>66</sup> Kalbeck M, S. 303.

<sup>67</sup> *Joseph Joachim* (1831–1907), Violinist, Dirigent und Komponist. Er kannte Johannes Brahms seit den 1850er Jahren und war ein guter Freund, [https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Joachim/](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Joachim/).

wühlten Stimmung tatsächlich froh gewesen sein, von einer seiner ehemaligen Schülerinnen und Bewundererinnen beglückwünscht zu werden.

### Weimar

Nur 100 Kilometer westlich von Leipzig liegt Weimar, ein weiteres kulturelles Zentrum, das zu dieser Zeit sein "Silbernes Zeitalter" erlebte. Zu der Zeit spielte der geniale Pianist, Komponist und Dirigent Franz Liszt eine wichtige Rolle. Im Jahr 1842 war er zum Kapellmeister der Stadt ernannt worden.<sup>68</sup> Die mit der Stelle verbundenen Verpflichtungen kam er erstmal nur unregelmäßig nach und reiste in den nächsten 6 Jahren durch ganz Europa. Doch nachdem er und *Carolyne zu Sayn-Wittgenstein*<sup>69</sup> ein Paar geworden waren, ließ er sich 1848 in Weimar nieder und wohnte in der 'Altenburg', einer Villa, die am Stadtrand lag.<sup>70</sup> Sie wurde zum Treffpunkt für die Komponisten, Dirigenten und Musiker der Zeit, und es kamen regelmäßig Besucher dorthin.



Liszts Wohnsitz Altenburg in Weimar<sup>71</sup>

---

<sup>68</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Liszt#Kapellmeister\\_in\\_Weimar\\_\(1843%E2%80%931861\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Liszt#Kapellmeister_in_Weimar_(1843%E2%80%931861))/.

<sup>69</sup> *Carolyne zu Sayn-Wittgenstein* (1819–1887), langjähriger Partnerin von Franz Liszt, [https://de.wikipedia.org/wiki/Carolyne\\_zu\\_Sayn-Wittgenstein/](https://de.wikipedia.org/wiki/Carolyne_zu_Sayn-Wittgenstein/).

<sup>70</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Altenburg\\_\(Weimar\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Altenburg_(Weimar))/.

<sup>71</sup> Detail aus <http://www.zeno.org/nid/20000675741/>. Autor: Bruno Hansmann, Kassel, Gemeinfrei.



In ihrer Jugend hatte Lina mit Sicherheit die Bekanntschaft von Liszt gemacht. Ihr Vater Friedrich Wilhelm Arnold hatte Liszt während seiner Tätigkeit bei Eck in Köln kennengelernt.<sup>72</sup> Als Arnold sich in Elberfeld selbstständig machte, hat er den Kontakt aufrechterhalten.<sup>73</sup> Es ist also wahrscheinlich, dass schon als Kind Lina Liszt begegnet ist. Außerdem waren sowohl die Schumanns als auch Brahms mit dem Komponisten und Pianisten gut bekannt, so dass sich für Lina weitere Gelegenheiten ergeben haben dürften, Liszt auch später zu treffen.

Lily Schnabel schreibt, dass Lina später in ihrem Leben Liszt besuchen wollte. Je nachdem, wer die Geschichte erzählt, hat Liszt Lina entweder an seiner Tür abgewiesen oder sie wurde von ihm freundlich empfangen.<sup>74</sup> Die erste Version wurde Lily Schnabel von ihrem Vormund *Alex Bredemeyer*,<sup>75</sup> erzählt:

... einmal kam sie bei Liszt an. Franz Liszt erschien und fragte, was er für sie tun könne. Sie antwortete: "Ich mochte Liszt mal sehen." Er antwortete: "Hier sehen Sie Liszt von vorne" und, als er sich umdrehte, "Und hier sehen Sie Liszt von hinten. Habe die Ehre." Und er verschwand.

Die andere Version, die Lily Schnabel erzählt wurde, stammt von ihrer Tante Lina selbst:

Als ich [Lily] in meiner Unschuld mit meiner Tante darüber sprach, war sie zutiefst empört und sagte: "Das ist etwas, was Alex natürlich wieder erfunden hat." Im Gegenteil, Liszt hatte sie gebeten, mit ihm in den Garten zu kommen, hatte die schönste Rose gepflückt und gesagt: "Darf ich Ihnen diese Rose als Zeichen meiner großen Hochachtung anbieten."

Unter der Annahme, dass sich diese Episode ereignete, als Lina in ihren frühen Zwanzigern war, fand die Begegnung in der Stadt Weimar statt. Vielleicht war es kurz vor oder nach ihrer Begegnung mit Brahms in

---

<sup>72</sup> Speer F, S. 120-121.

<sup>73</sup> Ibid., S. 437.

<sup>74</sup> Schnabel L, S. 31.

<sup>75</sup> *Alexius Bredemeyer* (1842–1917) war der älteste Sohn von *Wilhelm Bredemeyer* (1811–1882) aus dessen erster Ehe. Alex' Vater Wilhelm heiratete später Linas jüngere Schwester Agnes. Wilhelm und Agnes bekamen 1873 ihr einziges Kind Lily. Agnes starb 1876 und nach Wilhelms Tod im Jahr 1882 wurde Alex (Lilys älterer Halbbruder) Lilys gesetzlicher Vormund. (Um dies zu entwirren, mag es hilfreich sein, einen Blick auf den Stammbaum im *Anhang: Genealogie* zu werfen.) Es scheint, dass Alex und Lina sich nicht besonders mochten.

Leipzig. Vielleicht reiste Lina von einem musikalischen Mekka zum nächsten und knüpfte an die Kontakte an, die sie in ihrer Jugend gemacht hatte.

Im Hinblick auf den Wahrheitsgehalt der beiden obigen Versionen ist es von Interesse zu bemerken, dass Liszts Beziehungen zu Frauen oft problematisch waren und er nicht selten von seinen weiblichen Verehrerinnen belagert wurde. Zum Beispiel: "Der Empfang, den Liszt daraufhin genoss, kann nur als hysterisch bezeichnet werden. Frauen stritten sich um seine seidenen Taschentücher und Samthandschuhe, die sie als Souvenirs zerfetzten."<sup>76</sup>

Somit ist die erste der beiden Versionen eine glaubhafte Möglichkeit: Demnach hatte Liszt kein Interesse, sich mit einer weiteren Verehrerin auseinanderzusetzen, zumal er zu dieser Zeit plante, Carolyne zu Sayn-Wittgenstein zu heiraten. Andererseits ist auch die zweite Version denkbar, da Liszt sich über die Verehrung einer 26 Jahre jüngeren Schülerin gefreut haben könnte, die er als Kind im Haus ihres Vaters oder später als junge Frau bei den Schumanns kennengelernt hatte.

## Paris

Ob die obige Begegnung im Jahr 1859 stattfand, ist nicht sicher. Bekannt ist, dass Lina Anfang Juli desselben Jahres Clara Schumann getroffen hatte, wahrscheinlich in Elberfeld. Dies geht aus einem Brief hervor, den Clara Schumann im August an Friedrich Wilhelm Arnold schrieb, als sie sich nach der Möglichkeit erkundigte, im kommenden Herbst ein Konzert im Casino in Elberfeld zu geben.<sup>77</sup> Schumann schrieb:

Geehrter Herr Doctor,

Von Ihrer lieben Tochter hörte ich neulich, als ich sie sah, leider aber Sie verfehlte, daß dieses Jahr die Abonnementconcerte im neuen Casino stattfinden, und im Herbst eröffnet werden würden ...

Arnold war in der Elberfelder Musikszene sehr aktiv und gehörte dem Organisationskomitee für Konzerte in Elberfeld an.<sup>78</sup> Er selbst war aber oft nicht in Elberfeld, da er sowohl geschäftlich als auch für seine Forschungen zum deutschen Volkslied viel unterwegs war. Es ist gut vorstellbar, dass Lina

<sup>76</sup> Siehe: [https://en.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Liszt#Touring\\_Europe/](https://en.wikipedia.org/wiki/Franz_Liszt#Touring_Europe/).

<sup>77</sup> Brief von Clara Schumann an F.W. Arnold vom 10. August 1859 (freundlicherweise von Dr. Wolfgang Seibold zur Verfügung gestellt, siehe auch die Schumann-Briefdatenbank, <https://sbd.schumann-portal.de/briefe.html?show=9083/>).

<sup>78</sup> Van Leeuwen P, S. 44.

einen Teil seiner Geschäfte erledigte, wenn er verreist war. Dies umso mehr, als sie Clara Schumann so gut kannte.

Aus demselben Brief erfahren wir auch, dass Lina inzwischen nach Paris abgereist war. Schumann schreibt:

Ich hoffe Sie haben von Ihrer lieben Lina gute Nachrichten aus Paris? bei Wem studiert sie dort? grüßen Sie sie, wenn Sie ihr schreiben.

Dies deutet darauf hin, dass Lina wieder auf Reisen war, diesmal nach Paris. Sie wollte wohl dort ihre Studien fortzusetzen – höchstwahrscheinlich in der Musik. Es gibt keine Aufzeichnungen darüber, wie lange sie dort war oder wer ihr Lehrer war. Aber vielleicht ist es das, worauf sich ihre Nichte Lily Schnabel in ihrer *Familiengeschichte* bezog, als sie schrieb: "... sie studierte für ihre Klavierprüfung, die sie auch erfolgreich ablegte." <sup>79</sup>

## London

Lina blieb vielleicht ein oder zwei Jahre in Paris und setzte dann ihr Studium in London fort. In der Ausgabe vom 18. Januar 1862 verkündete die Londoner Gazette '*The Musical World*':

Mlle. Lina Arnold will sing Reichardt's "Thou art so near and yet so far" at the Marylebone Institution on Monday evening.<sup>80</sup>

Die *Marylebone Literary and Scientific Institution* wurde in den frühen 1830er Jahren als Institut gegründet, um "seinen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, einen Geschmack oder eine Neigung für jene literarischen und wissenschaftlichen Beschäftigungen zu kultivieren, die dazu neigen, den menschlichen Geist zu verfeinern und zu erhöhen." <sup>81</sup> Das Institut gehörte zu jenen Einrichtungen, die dem Bürgertum eine kultivierte Bildung anboten, mit Vorlesungen in den Wissenschaften und Aufführungen in den schönen Künsten.

An diesem Veranstaltungsort, der sich in der Wigmore Street in der Nähe des Hyde Parks befand,<sup>82</sup> sang Lina das Lied "Du bist mir nah und doch so fern". Dieses Lied wurde von dem österreichischen Sänger und

---

<sup>79</sup> Schnabel L, S. 29.

<sup>80</sup> *The Musical World*. London, Boosey & Sons; 1862, Vol. 40 No. 3 (January 18, 1862), S. 33.

<sup>81</sup> Urban S. *The Gentleman's Magazine*. London, William Pickering, John Bowyer Nichols and Son. 1837, Vol. VIII, S. 60.

<sup>82</sup> <https://blogs.ucl.ac.uk/survey-of-london/2019/11/01/marylebone-literary-and-scientific-institution/>.

Komponisten *Alexander Reichardt*<sup>83</sup> komponiert. Es ist ein recht schwieriges Stück.<sup>84</sup> Dass Lina es vortragen konnte, ist ein Zeichen für ihr Talent und ihre Fähigkeiten.

Auch hier gibt es keine Aufzeichnungen darüber, wann Lina in London ankam, wo sie sich aufhielt, an welcher Institution sie studierte, mit wem sie bekannt war, und wann genau sie auf den Kontinent zurückkehrte. Möglicherweise war sie 1863 noch in London. Im Frühsommer desselben Jahres vermerkte Linas Vater in einem Brief, dass er seinen 23-jährigen Sohn Emil nach London schickte.<sup>85</sup> Arnold forschte schon seit vielen Jahren aktiv über das deutsche Volkslied und war selbst häufig auf Reisen, um nach alten schriftlichen und mündlichen Spuren zu suchen.<sup>86</sup> Emil war in das Geschäft seines Vaters eingebunden und sollte auf dieser Reise im 'British Museum' und anderen geeigneten Bibliotheken recherchieren und nach alten deutschen Liederbüchern und Manuskripten suchen. Es scheint, dass er den Sommer in London verbrachte.<sup>87</sup> Es ist verlockend, sich vorzustellen, dass Lina zu dieser Zeit noch in der Stadt war und dass die beiden Geschwister sich dort getroffen haben.

---

<sup>83</sup> *Alexander Reichardt* (1825–1885), österreichischer Opernsänger (Tenor), der auch sehr populäre Lieder komponierte ([https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander\\_Reichardt\\_\(S%C3%A4nger\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Reichardt_(S%C3%A4nger))/).

<sup>84</sup> MusicaNeo, die "globale Musikplattform für die Online-Veröffentlichung und den Verkauf von digitalen Noten und Aufführungslizenzen" gibt der Schwierigkeitsgrad des Stückes als 'Fortgeschritten' an ([https://www.musicaneo.com/de/sheetmusic/sm-7261\\_thou\\_art\\_so\\_near\\_and\\_yet\\_so\\_far.html/](https://www.musicaneo.com/de/sheetmusic/sm-7261_thou_art_so_near_and_yet_so_far.html/)).

<sup>85</sup> Brief vom 30. Mai, [kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753423/](http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753423/).

<sup>86</sup> Van Leeuwen P, S. 56 ff.

<sup>87</sup> Brief vom 13. August, [kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753426/](http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753426/).

## Der Verlust der Eltern

Nicht lange nach ihrem Aufenthalt in London starb Linas Vater unerwartet. Er war zu dieser Zeit sehr ausgelastet mit verschiedenen Arbeiten, die sich mit dem deutschen Volkslied beschäftigten. Dazu kamen die geschäftlichen Angelegenheiten der Musikalienhandlung und der Druckerei. Hierzu gehörten auch Reisen sowie der Austausch mit gleichgesinnten Gelehrten und Geschäftspartnern. In den Wochen vor seinem Tod hatte er am *Locheimer-Liederbuch*<sup>88</sup> – einem handschriftlichen Manuskript mit Liedern aus der Zeit des Spätmittelalters bis zur Frührenaissance – gearbeitet. Seine überarbeitete Fassung sollte bald veröffentlicht werden. In der Nacht vom 11. auf den 12. Februar hatte er bis spät in die Nacht an den Korrekturen des Manuskripts gesessen. Als er am nächsten Morgen nicht erschien, fand ihn seine Familie leblos in seinem Bett. Laut Nachruf<sup>89</sup> starb Friedrich Wilhelm Arnold am 12. Februar 1864 an einem Schlaganfall.



Friedrich Wilhelm Arnold im akademischen Gewand, in der Hand das Manuskript einer von ihm geschriebenen Novelle<sup>90</sup>

<sup>88</sup> Auch bekannt als *Lochamer Liederbuch*: <https://de.wikipedia.org/wiki/Lochamer-Liederbuch/>.

<sup>89</sup> Elberfelder Zeitung, Feb. 27, 1864: "FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog".

<sup>90</sup> Reproduktion einer Fotografie des Porträts von Friedrich Wilhelm Arnold, aus Schnabel L, S. 22.

Arnolds Tod kam unerwartet und war für die Familie bestürzend. Der plötzliche Verlust des Ehemannes und Vaters muss für die Familienmitglieder einen großen Schock und tiefe Trauer bedeutet haben. Seine Ehefrau Maria war knapp 60 Jahre alt und seine drei Kinder Lina, Emil und Agnes waren, mit 27, fast 24 und 20 Jahre, jetzt erwachsen. Für sie alle war der Ernährer, der das Geschäft organisiert und für sie gesorgt hatte, nicht mehr da. Doch das Musik- und Verlagsgeschäft florierte und würde bei sachkundiger Führung eine Einnahmequelle und Sicherheit für die Zukunft darstellen.

Formal ging Arnolds Geschäft am 1. März 1864 auf seine Witwe Maria über,<sup>91</sup> aber wir können davon ausgehen, dass sie das Geschäft nicht führte. Einem Chronisten zufolge tat dies Emil, der sich nun um den laufenden Betrieb kümmerte.<sup>92</sup> Nur drei Jahre später, im Januar 1867, starb Arnolds Frau Maria, und die Geschäfte wurden offiziell an Emil und seine jüngere Schwester Agnes weitergegeben.<sup>93</sup>



Maria Arnold, geb. Frambach<sup>94</sup>

---

<sup>91</sup> Schulz H. *Allgemeines Adressbuch für den Deutschen Buchhandel den Antiquar, Musikalien, Kunst und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige*. Leipzig, Verlag Otto August Schulz. 1867: S. 6.

<sup>92</sup> Risch EG. "100 Jahre Dienst an Wuppertals Musik. Zum Geschäftsjubiläum der Musikhandlung A.P. Küpper". *General-Anzeiger der Stadt Wuppertal* Okt. 25/26, 1941.

<sup>93</sup> Schulz H. 1872, Band 36: S. 7.

<sup>94</sup> Schnabel L, S. 25.

Auch Lina dürfte sich für die Aufrechterhaltung des Geschäfts engagierte haben. Dies wäre nicht nur aufgrund ihres Alters, sondern auch wegen ihrer Kenntnisse und Erfahrungen in der Musik sowie ihrer Kontakte und Verbindungen in der Musikszene zu erwarten. Ein Beispiel dafür ist in einem Brief dokumentiert, den Johannes Brahms 1871 an Lina schrieb. Lina hatte Brahms gefragt, ob er in Betracht ziehen würde, einige seiner Kompositionen über den Verlag F.W. Arnold zu vertreiben. Brahms antwortete:

Für heute möchte ich Sie nur ersuchen, mich bei Ihrem Herrn Bruder meiner Schreibfaulheit wegen recht sehr zu entschuldigen. Leider darf ich fürs Erste nicht versprechen, seinen mir schmeichelhaften Wunsch erfüllen zu können. Ich bin meinen alten Verlegern doch recht verpflichtet und befriedige sie wenig.<sup>95</sup>

So wurden leider keine Werke von Brahms in der 'Verlagshandlung von F.W. Arnold' veröffentlicht. Aber es deutet darauf hin, dass Lina einen Anteil am Gedeihen des Geschäfts hatte.

Es ist nicht klar, wie Linas Leben Mitte der 1860er Jahre aussah: Es gibt keine Dokumente, die darauf hinweisen, wo Lina lebte oder welchen Beruf sie ausübte. Wir wissen, dass sie eine gut gebildete junge Frau war und wahrscheinlich finanziell versorgt. Sie war kenntnisreich und erfahren in der Musik. Sie war im Musikgeschäft ihres Vaters aufgewachsen. Sie hatte die Bekanntschaft einer Reihe von Musikern gemacht, darunter einige der versiertesten der damaligen Zeit. Sie hatte von klein auf Musikunterricht genommen, hatte ausgezeichnete Lehrer und studierte später Musik in einigen der wichtigsten Metropolen Europas. Sie war viel gereist und kannte die kulturellen Zentren der damaligen Zeit. Sie besuchte Konzerte und pflegte Kontakt zu den ihr bekannten Komponisten und Musikern.

---

<sup>95</sup> Brief von Brahms an Lina Arnold vom Mai 1871,  
<https://www.brahms-institut.de/index.php?clD=292/>.

## Kurzes Intermezzo in Südeuropa

In der *Familiengeschichte* gibt es eine Anekdote über Lina, die zeitlich schwer einzuordnen ist. Lily Schnabel schrieb:

Sie wurde Gouvernante in einem der Paläste Osteuropas, ich weiß nicht mehr, in welchem. Ein Prinz und eine kleine Prinzessin, sie waren sehr verwöhnt und schon gründlich verdorben, und Tante durfte sie nie bestrafen. Folglich war sie nur sehr kurze Zeit dort.<sup>96</sup>

Addie Van Leeuwen, die ihrer Großmutter Lily Schnabel sehr nahe stand, erzählt, dass ihre Großmutter ihr ausdrücklich gesagt hatte, dass "es die griechische Königsfamilie war". Damit ist klar, dass es nach 1862 gewesen sein muss: Der König, der bis dahin regierte, war kinderlos.<sup>97</sup> Sein Nachfolger, Georg I. König von Griechenland, regierte von 1863 bis 1913.<sup>98</sup>

Georg war Däne und heiratete im Oktober 1867 eine russische Adelige, Olga Konstantinowna. Sie hatten acht Kinder. Das älteste, Konstantin, wurde 1868 geboren, gefolgt 1869 von Georg und 1870 von Alexandra. Wenn Lina tatsächlich Gouvernante am griechischen Königshof war, werden es Georg und Alexandra gewesen sein – "ein Prinz und eine kleine Prinzessin" – für die sie zuständig war. In den frühen 1870-er war die Prinzessin Kleinkind und um diese Zeit muss Lina am Griechischen Hof gewesen sein. Man kann sich leicht vorstellen, dass Lina als Gouvernante hervorragend qualifiziert gewesen wäre: gebildet, musikalisch begabt, weit gereist und kosmopolitisch, sprachbegabt und in kulturellen Kreisen gut vernetzt.

Es ist bekannt, dass die "Kinder von ihren Kindermädchen in Englisch unterrichtet wurden, und wenn er [Georg I.] sich mit seinen Kindern unterhielt, sprach er daher hauptsächlich Englisch."<sup>99</sup> Da Lina in London gelebt hatte, sprach sie zweifellos fließend Englisch und wäre durchaus in der Lage gewesen, den Wünschen des Königs in dieser Hinsicht entgegenzukommen. Es scheint jedoch, dass andere Anforderungen ihrer Beschäftigung – nämlich den Launen der Kinder nachzugeben – nicht nach Linas

---

<sup>96</sup> Schnabel L, S. 29.

<sup>97</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_\(Griechenland\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_(Griechenland)).

<sup>98</sup> *Christian William Ferdinand Adolf George* (1845-1913)  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_I.\\_\(Griechenland\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_I._(Griechenland)).

<sup>99</sup> *Ibid.*



Geschmack waren und ihr Aufenthalt bei der königlichen Familie in Südeuropa kurz war.

Wie wir im folgenden Kapitel sehen werden, lernten sich Lina und ihr Partner Adolf Souchon Mitte der 1860er Jahre kennen. Sie heirateten 1867 und lebten anschließend in Berlin. Das würde bedeuten, dass sie um 1871 während ihrer Ehe die Rolle der Gouvernante übernommen hatte. Unter welchen Bedingungen der Kontakt zum griechischen Hof zustande kam und was Lina dazu bewog, sich von ihrem Mann zu beurlauben, um in Südeuropa zu arbeiten, darüber können wir nur spekulieren. Vielleicht lag die Kürze ihres Aufenthalts dort nicht nur an der Abneigung gegen die Verpflichtungen ihrer Arbeit, sondern vielleicht auch daran, dass sie einfach das Leben in Mitteleuropa bevorzugte und die Heimat und ihren Mann vermisste.

## Lina und Adolf Souchon

Lina Arnold lernte ihren zukünftigen Ehemann Adolf Souchon wahrscheinlich irgendwann in den späten 1850er – frühen 1860er Jahren kennen. Darüber berichtet Lily Schnabel folgendes:

Sie verlobte sich mit dem damaligen 'Bau-Inspector', später 'Bau-Rat', Adolf Souchon, Sohn des Berliner Hofpfarrers. Er, Adolf, war also zu 100 % protestantisch.<sup>100</sup>

### Die Familie Souchon

Recherchen in verschiedenen Quellen zeigen, dass es tatsächlich einen protestantischen Pfarrer namens Souchon in Berlin gab. Es handelt sich um *Friedrich Adolf Souchon*,<sup>101</sup> der am 10. August 1807 in der Hugenottengemeinde in Magdeburg geboren wurde.<sup>102</sup> Die Hugenotten waren Protestanten, die im 17. Jahrhundert in Frankreich unter Verfolgung litten. Viele verließen das Land und etwa 50.000 flohen nach Deutschland.<sup>103</sup> So überrascht es nicht, dass die Geburtsurkunde von Friedrich Adolf Souchon in französischer Sprache verfasst war:

Frédéric Adolph Souchon. Le 10e. Aout. 1807 à 5 ½ du matin est né à Magdebourg un fils à Jaques Souchon Bonnetier, et de Marie Elisabeth Pohl (Pohle) sa femme...<sup>104</sup>

Souchon studierte später Theologie in Berlin.<sup>105</sup> 1830 nahm er eine Pfarrstelle in Strasburg in der Uckermark, nordöstlich von Berlin, an. 1834 kehrte er nach Berlin zurück und wurde Pfarrer und Prediger an der französischen Luisenstadtkirche<sup>106</sup> und danach, 1854, an der Dreifaltigkeitskirche.<sup>107</sup> In dieser Zeit wurde er zum Mitglied des Konsistoriums,<sup>108</sup> eines Leitungsorgans der evangelischen Kirche, ernannt. Die Bemerkung Lily

---

<sup>100</sup> Schnabel L, S. 29.

<sup>101</sup> *Friedrich Adolf Souchon* (1807 in Magdeburg–1878 in Mirow), Pastor und Prediger in Berlin.

<sup>102</sup> Französisch-reformierte Gemeinde Magdeburg, Taufen 1807, S. 378.

Eine Abschrift wurde mir freundlicherweise von Dr. Dierk Loyal – Leiter des Arbeitskreises Genealogie und Vorstandsmitglied des der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft – zur Verfügung gestellt (<https://www.hugenotten.de/>).

<sup>103</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Hugenotten#Hugenotten\\_in\\_Deutschland/](https://de.wikipedia.org/wiki/Hugenotten#Hugenotten_in_Deutschland/).

<sup>104</sup> Französisch-reformierte Kirche, Kirchenbücher Magdeburg, Taufen 1807, S. 378.

<sup>105</sup> Hier und im Folgendem, siehe <http://www.biblicalcyclopedia.com/S/souchon-adolf-friedrich.html/>.

<sup>106</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Luisenstadt-Kirche/>.

<sup>107</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Dreifaltigkeitskirche\\_\(Berlin\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Dreifaltigkeitskirche_(Berlin)/).

<sup>108</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Konsistorium#Evangelische\\_Kirchen/](https://de.wikipedia.org/wiki/Konsistorium#Evangelische_Kirchen/).

Schnabels, er sei "Hofpastor", steht im Einklang mit einem dokumentierten Hinweis, dass er "Königlicher Konsistorialrat" war.<sup>109</sup>

Souchon war zu seiner Zeit ein bekannter Prediger und viele seiner Predigten wurden veröffentlicht.<sup>110</sup> Krankheitsbedingt zog er sich 1878 zurück und verbrachte sein letztes Jahr in Mirow in der Seenplatte nördlich von Berlin, wo er noch im selben Jahr starb.

### Baumeister Adolf Souchon

Der Prediger Friedrich Adolf Souchon heiratete 1830 *Thérèse Henriette Wilhelmine Barthélemy*.<sup>111</sup> Das Paar hatte sechs Kinder, von denen vier das Erwachsenenalter erreichten.<sup>112</sup> Das älteste war ein Sohn:

- *Carl Anton Julius Adolf Souchon*

geboren am 18. September 1833 in Angermünde, eine Kleinstadt nord-östlich von Berlin.<sup>113</sup> Er war der spätere Ehemann von Lina.

Seine jüngeren Geschwister waren:

- *Jean George Souchon* (1836–1899), er wurde wie sein Vater Pfarrer.<sup>114</sup>
- *Felix Auguste Souchon* (1843–1900), er wurde Lehrer.<sup>115</sup>
- *Marie Thérèse Souchon* (1844–1920), sie heiratete den Architekten *Max Adolf Schaum*.<sup>116</sup>

Aus den Berliner Jahresadressbüchern geht hervor,<sup>117</sup> dass die jüngeren drei Souchons die meiste Zeit ihres Lebens in der Stadt wohnten (siehe *Anhang: Souchons in Berlin*). Bevor die Geschwister und ihr älterer

<sup>109</sup> Siehe das Heiratsaufgebot für Adolf Souchon und Ursula Arnold: Französisch-reformierte Kirche, Kirchenbuch Berlin-Kreuzberg, Dreifaltigkeitskirche, Trauungen und Aufgebote, September 1867, S. 48.

<sup>110</sup> Gehe zu <http://gso.gbv.de/> und suche nach "Adolf Friedrich Souchon".

<sup>111</sup> Französisch-reformierte Kirche, Kirchenbuch Kotelow, Trauregister, S. 633.

<sup>112</sup> Oqueka, Johanna. *Die Evangelischen Pfarrer in der Uckermark*. Berlin 1979: S. 106, Nr. 15 (Lebenslauf von Pfarrer Adolph Frédéric Souchon). Abschrift freundlicherweise von Dr. Dierk Loyal zur Verfügung gestellt.

<sup>113</sup> Französisch Reformierte Kirche, Kirchenbuch Angermünde, S. 366.

<sup>114</sup> Französisch-reformierte Kirche, Kirchenbuch A5710, Berlin S. 433re (Geburt), Standesamtsregister Berlin IX, Sterberegister Jg. 1899, Nr. 1610 (Tod).

<sup>115</sup> Französisch-reformierte Kirche, Kirchenbuch A5711, Berlin S. 174li (Geburt), Standesamtsregister Berlin IVa, Nr. 107 (Tod).

<sup>116</sup> Französisch-reformierte Kirche, Kirchenbuch Berlin, S. 203 (Geburt), Standesamtsregister Berlin II, Trauregister, Nr. 391 (Heirat), Standesamtsregister Berlin-Wilmersdorf Sterberegister, Nr. 292 (Tod).

<sup>117</sup> Ein fast vollständig digitalisiertes Archiv von Berliner Adressbüchern findet man in der 'Zentral- und Landesbibliothek Berlin'. Gehe zu <https://digital.zlb.de/> und suche nach: "Berlin; Adressbuch".

Bruder Adolf erwachsen geworden waren, lebten sie zweifellos bei ihren Eltern. Als ihr Vater Friedrich Adolf Souchon 1855 Prediger an der Dreifaltigkeitskirche wurde, zog die Familie in das Pfarrhaus in der Taubenstraße 3 im Zentrum von Berlin.<sup>118</sup>

Der älteste Sohn Adolf war beim Umzug 22 Jahre alt und befand sich in den letzten Jahren seines Studiums.<sup>119</sup> Unter der Annahme, dass er in Berlin studiert hat, wird er wahrscheinlich noch zu Hause gewohnt haben. Dafür spricht der Eintrag in das Berliner Adressbuch von 1867, wonach zwei Souchons in der Taubenstraße 3 wohnten:<sup>120</sup>

Souchon, A.F., Consistorial-Rath, Pastor an der Dreifaltigkeitskirche [der Vater]

sowie:

Souchon A., Baumeister [der Sohn].

Dieser Eintrag weist darauf hin, dass Adolf Souchon jr.<sup>121</sup> ein 'Baumeister' geworden war. Diese Berufsbezeichnung entspricht in etwa dem, was man heute als 'Bauingenieur' bezeichnen würde. Da er seine Ausbildung vermutlich 1857 im Alter von 24 Jahren abschloss, wäre er bereits seit zehn Jahren beruflich tätig gewesen.

### Wie sie sich kennengelernt haben

Da das Berliner Adressbuch 1867 im Frühjahr veröffentlicht wurde, wohnte Adolf zu Beginn des Jahres bei seinen Eltern in der Taubenstraße. Doch das sollte sich ändern: Im Herbst desselben Jahres verlobte sich Adolf Souchon mit Lina Arnold.<sup>122</sup> Wo und wann sich Lina und ihr zukünftiger Mann kennengelernt haben und unter welchem Vorzeichen, vermerkt Lily Schnabel nicht. Adolf Souchon wuchs in Berlin auf und lebte und arbeitete

<sup>118</sup> *Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger Berlin und Umgebungen auf das Jahr 1855*. S. 515.

[https://digital.zlb.de/viewer/image/34111729\\_1855/557/LOG\\_0051/](https://digital.zlb.de/viewer/image/34111729_1855/557/LOG_0051/).

Das Haus steht heute noch:

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin,\\_Mitte,\\_Taubenstra%C3%9Fe,\\_Pfarrh%C3%A4user\\_der\\_Dreifaltigkeitskirche\\_02.jpg/](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin,_Mitte,_Taubenstra%C3%9Fe,_Pfarrh%C3%A4user_der_Dreifaltigkeitskirche_02.jpg/).

<sup>119</sup> Um sich als Baumeister zu qualifizieren, hätte Souchon etwa 18 Jahre Schul-/Studienzeit benötigt. Er hätte sein Studium also 1857, im Alter von 24 Jahren, abgeschlossen. Siehe Münchgesang F. *Das Bauwesen. Staatsbauverwaltung – Baurecht – Baupolizei*. Berlin Heidelberg, Springer. 1904, S. 158 ff.

<sup>120</sup> *Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger nebst Adreß- und Geschäftshandbuch für Berlin, dessen Umgebungen und Charlottenburg auf Jahr 1867*. S. 599.

[https://digital.zlb.de/viewer/image/34111732\\_1867/603/](https://digital.zlb.de/viewer/image/34111732_1867/603/).

<sup>121</sup> Alle weiteren Erwähnungen von Adolf Souchon beziehen sich auf den Sohn. Verweise auf seinen Vater Friedrich Adolf Souchon werden als solche gekennzeichnet.

<sup>122</sup> Französisch-reformierte Kirche, Kirchenbuch Berlin-Kreuzberg, Dreifaltigkeitskirche, Trauungen und Aufgebote, September 1867, S. 48.

nach seinem Studium dort bis 1874 (siehe unten). Es ist also wahrscheinlich, dass Lina ihn dort kennengelernt hat.

Als Hauptstadt Preußens war Berlin ein Zentrum kultureller Aktivitäten und wir können annehmen, dass Lina oft dorthin gereist ist. Vielleicht fanden die ersten Besuche in den 1850er und 60er Jahren in Begleitung ihres Vaters statt, der selbst viel reiste und oft geschäftlich in Berlin zu tun hatte. Zum Beispiel wissen wir aus seiner Korrespondenz, dass Arnold 1858 in der Stadt war, um Clara Schumann und Woldemar Bargiel zu treffen,<sup>123</sup> und später, 1863, den Musiktheoretiker *Heinrich Bellermann*.<sup>124</sup> Lina, in ihren Zwanzigern, könnte durchaus die Gelegenheit genutzt haben, ihren Vater auf solchen Reisen zu begleiten, um die Attraktionen der kosmopolitischen preußischen Hauptstadt zu entdecken. Lina wäre auch motiviert gewesen, Clara Schumann zu besuchen. Clara lebte von 1857 bis 1863 und erneut von 1873 bis 1878 in Berlin und trat dort oft auf.<sup>125</sup> In der Tat gibt es einen Beleg, dass Lina Clara in Berlin besucht hat: Lina erwähnt in einem Brief an Brahms, dass sie um Weihnachten 1876 dort war.<sup>126</sup>

Lina wird bei ihren Besuchen in bürgerlichen Kreisen verkehrt und am kultivierten Leben teilgenommen haben. Sie hatte in Paris und London gelebt und wusste zweifellos, wie man sich in einer Stadt wie Berlin zurechtfindet, wie man das Angebot wahrnimmt und wie man mit den relevanten Personen Kontakt aufnimmt. So kann es durchaus sein, dass Lina Adolf bei einem Besuch in Berlin kennenlernte.

Es ist aber auch denkbar, dass ihre erste Begegnung in Elberfeld stattfand, oder vielleicht in einer der Städte, in denen sich Lina in dieser Lebensphase aufhielt. Da es keine konkreten Aufzeichnungen darüber gibt, wie sie sich kennengelernt haben, können wir nur spekulieren. Dies werde ich im folgenden Abschnitt tun.

---

<sup>123</sup> Siehe Arnolds Briefe an Bargiel vom 17. Juni 1858 ([kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1485188/](https://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1485188/)) und 10. Nov. 1858 ([kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1485188/](https://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1485188/)).

<sup>124</sup> *Heinrich Bellermann* (1832–1903), deutscher Musiktheoretiker. Er arbeitete zusammen mit Arnold an der Herausgabe des *Locheimer Liederbuchs* ([https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Bellermann/](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Bellermann/)). Der Besuch Arnolds in Berlin ist in Arnolds Brief an Bellermann vom 20. Sept. 1863 vermerkt (<http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-753429/>).

<sup>125</sup> <https://www.schumann-portal.de/itinerar-4214.html/>.

<sup>126</sup> Siehe Brief von Lina an Johannes Brahms vom 8. Januar 1877. Ein Hinweis auf diesen Brief findet sich unter <https://www.brahms-institut.de/index.php?CID=292/>. N.B. das dort angegebene Datum ("8. Januar 1897") ist falsch.

### Eine Verbindung mit der Familie Barthélemy?

Es gibt eine obskure, aber faszinierende Möglichkeit, dass Linas Weg zu Adolf Souchon über Bekannte der Arnolds in Elberfeld führte. Es scheint, dass die Arnolds Kontakt zu einer Elberfelder Familie mit dem Namen "Barthélemy" hatten. Das geht aus einem kleinen Büchlein hervor, das Linas jüngere Schwester Agnes geführt hat.

Wie viele Kinder und Jugendliche es auch heute noch tun, führte Agnes ein "Poesiealbum" oder "Freundschaftsbuch", in das ihre Freunde und Klassenkameraden ihre Zuneigung eintrugen.<sup>127</sup> Der erste Eintrag, vom 3. Juni 1858, stammt von A. **Barthélemy**. Wer war diese "A. Barthélemy" und könnte es eine Verbindung zur Familie von Adolf Souchons Mutter, Thérèse Souchon, geborene Barthélemy, geben (siehe oben, Seite 39)?

In den öffentlichen Adressbüchern von Elberfeld aus den Jahren 1838 und 1850 werden zwei Barthélemys aufgeführt – Carl und Friedrich. Sie waren Lebensmittelhändler in einer der Haupteinkaufsstraßen von Elberfeld, dem "Wall".<sup>128</sup> Es ist sehr wahrscheinlich, dass "A." mit diesen beiden Männern verwandt war, vielleicht war der eine ihr Vater, der andere ihr Onkel. Es gibt in der Tat Aufzeichnungen über zwei in Elberfeld geborene Brüder Barthélemy:

- *Johann Friedrich Barthélemy*, geboren im März 1800,<sup>129</sup>

and

- *Johann Heinrich Carl Barthélemy*, geboren im Februar 1810.<sup>130</sup>

Sie waren unter den acht Kindern von *Johann Friedrich Barthélemy*<sup>131</sup> und *Helena Christina Bott*.<sup>132</sup> Helena Bott wurde 1870 in Elberfeld geboren, aber ihr Mann stammte aus Frankfurt am Main, etwa 250 km südlich.<sup>133</sup>

Nicht weit von Frankfurt entfernt, etwa 20 km flussaufwärts am Main, liegt Hanau. Beide Städte hatten eine große hugenottische Bevölkerung und auch in Hanau gab es eine Familie Barthélemy. Der Kaufmann *Louis Barthélemy*<sup>134</sup> wurde dort 1683 geboren, war mit *Marie Modera*

<sup>127</sup> *Das Poesie-Album von Agnes Arnold*. Privatbesitz.

<sup>128</sup> <http://www.adressbuecher.net/addressbooks/place/ELBELDJO31NG?offset=50&start=B&max=25/>.

<sup>129</sup> <https://www.familysearch.org/ark:/61903/1:1:NZ92-JFX/>.

<sup>130</sup> <https://www.familysearch.org/ark:/61903/1:1:V4G2-1C7/>.

<sup>131</sup> <https://www.familysearch.org/tree/person/details/MJS2-87V/>.

<sup>132</sup> <https://www.familysearch.org/tree/person/details/MJS2-8W7/>.

<sup>133</sup> Siehe Heiratsurkunde: <https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:3Q9M-CSG9-XSFR-H?i=433/>.

<sup>134</sup> Die verschiedenen Mitglieder der Barthélemy-Familien und ihre Verwandtschaftsbeziehungen sind in den Stammbäumen der Berliner Hugenotten zu finden, dokumentiert in: Beringuier R. *Die Stammbäume der Mitglieder der Französischen Colonie in Berlin*. Verlag des Vereins für die

verheiratet und 1713 wurde ihr Sohn *Jean Louis Barthélemy* geboren. Die Familie zog später nach Berlin.

Der Sohn Jean Louis Barthélemy hatte vier Kinder. Eines von ihnen war Thérèse Barthélemy, die den Prediger Adolf Friedrich Souchon heiratete (siehe S. 39).

Wenn man bedenkt, dass Frankfurt und Hanau nicht weit voneinander entfernt sind und dass die hugenottische Gemeinschaft eng zusammengewachsen war, könnte der Nachname "Barthélemy" durchaus darauf hindeuten, dass diese beiden Familienzweige miteinander verwandt waren. In diesem Fall wäre es nicht verwunderlich, wenn der Kontakt zwischen diesen Familienmitgliedern im Laufe der Jahre und über Generationen hinweg aufrechterhalten wurde, auch zwischen Berlin und Elberfeld.

Unter diesen Voraussetzungen könnte A. Barthélemy – die Freundin von Agnes Arnold – durchaus mit ihren Verwandten in Berlin in Verbindung gestanden haben. In der Tat gab es eine Barthélemy Familie mit drei Schwestern, von denen eine in Agnes' Alter war. Es handelte sich um *Julie Auguste Barthélemy* die wie Agnes 1843 geboren wurde. Interessanterweise hatte sie auch eine ältere Schwester, *Marie Frédérique Mathilde Barthélemy*, die im Alter näher an Lina Arnold war.

Ich gehe nun davon aus, dass die jungen Frauen – Arnold und Barthélemy – sich Ende der 1850er Jahre kennen lernten und dass sie sich gegenseitig sowohl in Elberfeld als auch in Berlin besuchten. Auf den vorhergehenden Seiten habe ich auch angedeutet, dass Lina zu dieser Zeit mit ihrem Vater nach Berlin reiste, wenn er dort geschäftlich unterwegs war. Es wäre nur natürlich, dass Lina diese Gelegenheiten nutzte, um Zeit mit ihren Barthélemy-Freunden zu verbringen.

Es gibt sogar Belege für den Kontakt zwischen Lina Arnold und Marie Barthélemy, die allerdings aus einer viel späteren Zeit stammen. In Briefen aus dem Jahr 1885 erwähnt Lina, dass sie ein Dokument bei ihrer Cousine<sup>135</sup> in Berlin hinterlegt hat: "Frl. M. Barthélemy, gr. Friedrichstraße 129, rechtes Hofparterre, Prediger Barthélemy".<sup>136</sup> Es besteht also kein Zweifel, dass sie sich kannten.

---

Geschichte Berlins, Berlin. 1887: 103.

<https://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN779206231/7/>.

<sup>135</sup> Lina und Marie waren angeheiratete Cousinen: Linas Schwiegermutter war die Schwester von Maries Vater.

<sup>136</sup> Siehe die Briefe von Lina an den Verleger Adolph Fürstner vom 26. Februar und 31. März 1885 (Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Schott-Archiv, 55 Nachlass 100/B,35851 und

Nun, der Vater der Barthélemy-Schwestern in Berlin war der Prediger *Charles Frederic Louis Barthélemy*.<sup>137</sup> Er war der ältere Bruder der oben erwähnten Thérèse Barthélemy, die Frau des Predigers Friedrich Adolf Souchon.

Es versteht sich von selbst, dass die Mitglieder der Familien des Predigers Barthélemy und des Predigers Souchon sowohl aus familiären als auch aus gesellschaftlichen und religiösen Gründen zusammenkamen. Man kann sich leicht vorstellen, dass Lina, zufällig zu Besuch bei der Familie Barthélemy in Berlin, und Adolf, der Sohn des Predigers Souchon, sich bei so einer Gelegenheit begegneten. Ich halte es also für denkbar, dass Lina und Adolf in den späten 1850er – frühen 1860er Jahren sich über diese familiären Verbindungen kennen gelernt haben.

Zur Veranschaulichung dieses etwas verworrenen Netzes von Verbindungen kann man den Anhang: *Wie sich Lina und Adolf kennengelernt haben könnten* zu Rate ziehen (siehe S. 116). Dort werden die oben beschriebenen familiären und freundschaftlichen Beziehungen grafisch dargestellt.

Man fragt sich in der Tat, ob es andere Gemeinsamkeiten hätte geben können, die eine Begegnung und Kennenlernen hätten begünstigt. Lina stammte aus dem Rheinland, war katholisch erzogen, wuchs im Musik- und Verlagsgeschäft ihres Vaters auf und wurde in Musik und den schönen Künsten ausgebildet. Adolf hingegen wuchs in Berlin in einem streng protestantischen Umfeld auf, war Sohn eines Predigers und wurde zum Bauingenieur ausgebildet. Vielleicht war es tatsächlich die Verbindung zwischen den Barthélemy Familien in Elberfeld und in Berlin, die die beiden zusammenbrachte.

## Heirat

Unabhängig davon, wann, wo und wie sie sich kennengelernt haben, es wurde am 29. September 1867 in Berlin in der Dreifaltigkeitskirche das Aufgebot für die Ehe verlesen. Die Hochzeit fand im folgenden Monat in Elberfeld statt. Es scheint, dass Linas Heimatverbundenheit groß genug war, dass sie bei diesem wichtigen Schritt in ihrem Leben in der Umgebung sein

---

100/B,27500, <https://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3600303/>, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3500192/>).

Das Dokument, welches Lina bei Marie hinterlassen hatte, war ein Brahms-Manuskript, das Lina später an Fürstner verkaufte, siehe Seite 56.

<sup>137</sup> *Charles Frederic Louis Barthélemy* (1807–1887), Prediger am Französischen Krankenhaus und Direktor des Maison d'Orange. Siehe Muret E. *Die Geschichte der französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen*. Berlin, W. Bürenstein: 1885: 93 and 151.



wollte, in der sie aufgewachsen war und in der ihre Geschwister noch lebten.

So wurden am 19. Oktober in Elberfeld Lina Arnold und Adolf Souchon standesamtlich getraut.<sup>138</sup> Zwei Tage später fand die kirchliche Trauung in der Alten reformierten Kirche im Zentrum von Elberfeld unter der geistlichen Leitung von Adolfs Vater – Friedrich Adolf – statt.



Die Alte reformierte Kirche in Elberfeld heute.<sup>139</sup>

Es besteht kein Zweifel, dass Lina, um in diese Familie einzuheiraten, ihrem katholischen Glauben abschwören musste. Ihre Bereitschaft, dem

---

<sup>138</sup> Stadtarchiv Wuppertal, Heiraten Elberfeld 1867, no.205.

<sup>139</sup> Von Atamari – eignes Werk, Creative Commons CC BY-SA 4.0,  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Alte\\_reformierte\\_Kirche\\_Elberfeld/](https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_reformierte_Kirche_Elberfeld/).

zuzustimmen, ist ein Indiz für die Stärke ihrer Bindung an ihren Partner.<sup>140</sup> Es gibt insgesamt nur wenige Hinweise darauf, wie sich die Beziehung der beiden gestaltete. Ihre Ehe war sicherlich nicht arrangiert. Betrachtet man Linas Lebensweg in der Kindheit oder Jugendzeit, so scheint es nicht so, dass die Arnold-Kinder unter strenger Kontrolle der Wünsche der Eltern standen. Außerdem waren zu diesem Zeitpunkt ihre Eltern bereits verstorben. Wir dürfen vermuten, dass Adolf und Lina verliebt waren und aus diesem Grund geheiratet haben.

### Die ersten Jahre

Man würde denken, dass die frisch verheirateten Souchons nach ihrer Heirat nach Berlin zurückgekehrt wären. Allerdings gibt es dafür keine Belege. In den Berliner Adressbüchern finden sich in den Folgejahren keine entsprechenden Einträge. Es könnte sein, dass Adolf Souchon anderweitig eine Anstellung als Baumeister erhalten hat, aber auch hierzu gibt es in den einschlägigen Fachpublikationen keine Aufzeichnungen.<sup>141</sup> Vielleicht arbeitete er auch nicht als Beamter, sondern war selbständig tätig. Vielleicht lebte das junge Paar in Berlin und wohnte im Pfarrhaus des Vaters. Adolfs Brüder waren zu dieser Zeit sicherlich auch beruflich in Berlin tätig (jeweils als Prediger und als Lehrer), aber auch sie sind in den Adressbüchern nicht verzeichnet.

Dann verrät die Ausgabe der Adressbücher von 1874, dass ein gewisser "H.[sic] Souchon" in Berlin in der Templiner Straße wohnhaft war.<sup>142</sup> Sein Beruf wird als "Königliche Baumeister" angegeben und er war "Vertreter des Stadtbauamtes". Adolf war also in diesen Jahren nicht nur in Berlin professionell tätig, sondern war auch beruflich aufgestiegen – wie der Titelzusatz "Königlich" andeutet.

Ein Beispiel für seine Arbeit ist dokumentiert. Souchon war an der Errichtung der 'Luisenschule' in Berlin beteiligt. Die 'Luisenschule' war die "erste Städtische Höhere Mädchenschule" Berlins und wurde im Jahr 1874 fertiggestellt.<sup>143</sup> Der rote Backsteinbau steht noch heute in der Ziegelstraße

---

<sup>140</sup> Als sie viele Jahre später auf ihrem Sterbebett von ihrer Nichte Lily gefragt wurde, ob sie die (katholische) Heilige Kommunion empfangen würde, sagte sie: "Ich habe meinem Mann versprochen, es nie wieder zu tun" (siehe Seite 95).

<sup>141</sup> Siehe z.B. die *Zeitschrift für Bauwesen* (<https://digital.zlb.de/viewer/metadata/15239363/>).

<sup>142</sup> *Berliner Adreß-Buch für das Jahr 1874. Schwabe H, Hrsg. Berlin, Druckschriften-Verlags-Comptoir. 1874, Jahrgang VI. Nachtrag: Veränderungen, Ergänzungen und Berichtigungen, I. Theil. S. 18* ([https://digital.zlb.de/viewer/image/34115512\\_1874/1804/](https://digital.zlb.de/viewer/image/34115512_1874/1804/)).

<sup>143</sup> <https://www.gedenktafeln-in-berlin.de/nc/gedenktafeln/gedenktafel-anzeige/tid/luisenschule-erste/>.

12, in der Nähe der Spree und der Museumsinsel.<sup>144</sup> Die Chronik der Schule vermerkt:

Der Bau wurde demgemäß auf Grund der genehmigten Baupläne rüstig gefördert und war am Beginn des Jahres 1874 im wesentlichen vollendet, so daß am 14. Februar die Abnahme des Neubaus stattfinden konnte. Bei derselben waren anwesend: der Stadtschulrat Prof. Dr. Hoffmann, die Stadtverordneten Bratsch, Lissauer, Mattern, Dr. Goeschen, Dr. Stort, der Stadtbaurat Blankenstein, der **Baumeister Souchon** [meine Hervorhebung] und der Bauführer Bürckner. Es wurde festgestellt, daß der Bau in allen seinen Teilen nach den genehmigten Zeichnungen und den späterhin von den Kommunalbehörden vereinbarten Abänderungen ausgeführt sei  
...<sup>145</sup>

Man kann also annehmen, dass Adolf Souchon beruflich erfolgreich war. Ebenso deutet dies darauf hin, dass die Souchons 1874 tatsächlich in Berlin lebten und wahrscheinlich auch schon vorher dort waren. Allerdings stand ein Wohnortwechsel unmittelbar bevor.

### Umsiedlung nach Oels

Im selben Jahr wurde Souchon von der pulsierenden Metropole Berlin 400 km südöstlich in eine kleine Stadt namens Oels versetzt. Diese Stadt mit weniger als 9000 Einwohnern liegt in der Nähe von Breslau im damaligen Niederschlesien in Preußen (heute heißt sie Oleśnica und befindet sich in Polen).<sup>146</sup> Der Umzug von Souchon wurde angekündigt in einer Notiz in der offiziellen Zeitschrift der deutschen Gesellschaften für Bauwesen – der *Baugewerks-Zeitung: Central-Organ der Deutschen Baugewerks-Vereine* – vom 27. September 1874. Darin heißt es:

Der bish. [= bisherige] Baumeister Adolf Souchon zu Berlin ist als Kgl. [= Königlicher] Kreis-Baumeister in Oels O.Schles [= Ober-Schlesien, sic] angestellt worden.<sup>147</sup>

Ab Adolfs Versetzung 1874 lebte das Paar gemeinsam in Oels, Adolf als Baumeister und Lina, die sich mit den schönen Künsten beschäftigte

<sup>144</sup> Siehe Street View: <http://maps.google.de/maps?q=Berlin,%20Ziegelstra%C3%9Fe%2012&t=k&z=20/>.

<sup>145</sup> Muret E. *Geschichte der Ersten städtischen höheren Töchterschule, der Luisenschule in Berlin*. Berlin, Schumacher. 1888, S. 69.

<sup>146</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%9Bnica/>.

<sup>147</sup> *Baugewerks-Zeitung: Central-Organ der Deutschen Baugewerks-Vereine*. Jahrgang 6, Berlin, 27 Sept. 1874, S. 588.

(mehr dazu unten). Zeitweise reisten die beiden gemeinsam (siehe Seite 85), zeitweise reiste Lina allein, um Freunde und Bekannte zu besuchen. Man kann davon ausgehen, dass sie dort ein gutes und glückliches Leben führten.



Ein Panorama von Oels von 1909, aus nordöstlicher Sicht.  
Die Türme von links nach rechts zeigen an: das Rathaus, die Schlosskirche,  
die katholische Kirche und die Salvatorkirche.<sup>148</sup>

### Der Baumeister in Oels

Abgesehen von Lily Schnabels Hinweisen auf Souchon als "Bau-Inspector" und "Bau-Rat" in der *Familiengeschichte* gibt es zahlreiche Berichte und Notizen über Baumeister Souchon und seine Tätigkeit in Oels. Einige davon verweisen auf seinen Status, wie z.B. der oben erwähnte Vermerk in der *Baugewerks-Zeitung* (S. 47). Bestätigt wird dies im *Handbuch über den königlich preussischen Hof und Staat für das Jahr 1875*, das angibt:

<sup>148</sup> Postkartenmotiv von Trinks & Co. Dieser Verlag bestand zwischen 1909–1943 ([https://de.wikipedia.org/wiki/Trinks\\_%26\\_Co./](https://de.wikipedia.org/wiki/Trinks_%26_Co./)).

... in Oels, Souchon, [Kreisbaumeister] [verantwortlich] für den Land- und Wegbau in den Kr. Oels, Wartenberg und Namslau und für die Vorfluth-Angel<sup>149</sup> im Baukreise ...<sup>150</sup>

Die *Zeitschrift für Bauwesen* berichtet 1878, dass für "Oberpräsidium und Regierung zu Breslau ... Herr Souchon Kreisbaumeister in Oels [ist]".<sup>151</sup> Auch eine Liste der Einwohner von Oels für das Jahr 1881 verzeichnet "Souchon, Kreisbauinspektor zu Oels, Strassenbauprojekt".<sup>152</sup>

Darüber hinaus gibt es zahlreiche Aushänge und Ankündigungen in den lokalen Zeitungen, in denen verschiedene Projekte ausgeschrieben werden. Nehmen wir zum Beispiel den folgenden:<sup>153</sup>

---

**B e k a n n t m a c h u n g.**

Der Anbau an den Rind- und Pferdeviehstall auf der katholischen Pfarrthei zu Michelsdorf, dessen Kosten excl. Titel Insgemein und des Werthes der alten Materialien, welche dem Unternehmer zum Anschlagspreise überlassen werden, auf 1108 Mark 80 Pfennige veranschlagt ist, soll

**Montag, den 7. Juni er. Vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,**  
in der Schule zu Michelsdorf

an den Mindestfordernden, unter Vorbehalt des Zuschlages verbunden werden.  
Unternehmer hat eine Kaution von 250 Mark bei der Königlichen Kreis-Steuer-Kasse zu Namslau zu deponiren und Quittung im Termin zu übergeben.  
Oels, den 28. Mai 1875.

**Der Königliche Kreis-Baumeister. S o u c h o n.**

---

Transkribiert:

### Bekanntmachung.

Der Anbau an den Rind- und Pferdeviehstall auf der katholischen Pfarrthei zu Michelsdorf, dessen Kosten excl. Titel Insgemein und des Werthes der alten Materialien, welche dem Unternehmer zu Anschlagspreise überlassen werden, auf 1108 Mark 80 Pfennige veranschlagt ist, soll

<sup>149</sup> "Die **Vorfluth**, ... 1. Der erste Anlauf der Fluth, oder das erste Wasser, welches mit einer Fluth kommt; ... 2. In Schlesien und andern Gegenden scheint es auch die Ableitung dieser Vorfluth zu bezeichnen. Alle unterwärts liegende Herrschaften sollen sich nicht weigern, die Gräben durch ihre Gründe zu führen, und solcher Gestalt die Vorfluth zu machen" (<http://www.woerterbuchnetz.de/>).  
**Angel**: "Benennung nach Wohnstätte zu mittelhochdeutsch *anger, angel* 'Grasland, Ackerland' " (<http://www.namenforschung.net/dfd/woerterbuch/liste/>).  
Zusammengefasst sind hier also 'Feuchtgebiete' gemeint.

<sup>150</sup> *Handbuch über den königlich preussischen Hof und Staat für das Jahr 1875*. Berlin, Verlag der königlichen geheimen Ober-Hofbuchdruckerei. 1874  
(<https://books.google.de/books?id=EzcLAQAAIAAJ&printsec=frontcover&hl=de/>)

<sup>151</sup> *Zeitschrift für Bauwesen*. 1878, Band 28, S. 264  
(<https://books.google.de/books?id=5dBLAAAAIAAJ&printsec=frontcover&hl=de/>).

<sup>152</sup> [http://www.gca.ch/Genealogie/Oels/Seite\\_Oels\\_O\\_Sz.htm/](http://www.gca.ch/Genealogie/Oels/Seite_Oels_O_Sz.htm/).

<sup>153</sup> *Namslauer Kreißblatt*. 1875, No. 22, S. 159  
([www.bibliotekacyfrowa.pl/Content/68737/GSL\\_P\\_28165\\_III\\_1875\\_0022.pdf/](http://www.bibliotekacyfrowa.pl/Content/68737/GSL_P_28165_III_1875_0022.pdf/)).

**Montag, den 7. Juni cr.<sup>154</sup> Vormittags 9½ Uhr,**  
in der Schule zu Michelsdorf  
an den Mindestfordernde, unter Vorbehalt des Zuschlages verdungen werden.  
Unternehmer hat eine Kautio von 250 Mark bei der Königlichen Kreis-Steuer-Kasse zu  
Namslau zu deponiren und Quittung im Termin zu übergeben.  
Oels, den 28. Mai 1875. **Der Königliche Kreis-Baumeister.** Souchon.

Ein Blick auf den Inhalt der Ausschreibungen zwischen 1875-77 vermittelt einen bunten Eindruck von den Aufgaben eines Baumeisters in einer preußischen Provinzstadt jener Zeit.<sup>155</sup>

- Die Kirschen auf der Oels-Kreuzburger Chaussee ... sollen ... meistbietend gegen sofortige Zahlung verpachtet werden.
- Verdingung des Baues eines Wohnhauses auf dem königlichen Förster-Etablissement Egorsellititz ...
- Verpachtung der Gräserei in den Gräben und Banketts des fiskalischen Weges von Namslau nach Obischau ...
- Die auf dem Försteretablissement Glausche um das neuerbaute Wirtschaftsgebäude auszuführenden 59,8 [Quadrat?] Meter Trauspflaster von Feldsteinen ... sollen ... mindestfordernd verdungen werden ...
- Verdingung der Untermauerung der Scheune, sowie die Erneuerung des Bretterzaunes auf der Rückseite des Gartens der Oberförsterei Windisch-Marchwitz ...
- Verdingung der Reparaturen an dem katholischen Küsterhause zu Reichthal ...
- Verdingung der Umdeckung des Daches auf der Pfarrtheischeuer und der Kirche in Glausche ...

Ähnliche lokale Ausschreibungen von Baumeister Souchon sind bis 1882 zu finden.<sup>156</sup> Wie man sieht, handelt es sich bei den Ausschreibungen um Aufträge oder Pachtverträge mit sehr regionalem Charakter. Souchon war Beamter, und seine Projekte wurden von der Gemeindeverwaltung bestimmt. In der Regel suchte er einerseits lokale Handwerker, die die notwendigen Bau- und Reparaturarbeiten durchführen und Material liefern

---

<sup>154</sup> cr.: circiter, lateinisch für "ungefähr" (<https://de.wiktionary.org/>).

<sup>155</sup> Die meisten der folgenden Ankündigungen wurden im Namslauer Kreißblatt veröffentlicht, zu finden unter [www.bibliotekacyfrowa.pl/](http://www.bibliotekacyfrowa.pl/).

<sup>156</sup> Eine weitere Quelle für solche Ankündigungen ist die lokale Zeitung *Lokomotive an der Oder: Oels'er Zeitung* (<http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list/title/zdb/24353243/>).



konnten, oder andererseits Unternehmer, die daran interessiert waren, einige verfügbare Flächen für ihren eigenen Profit zu nutzen.

Die Sitzungen zu den Ausschreibungen fanden in der Regel in einem öffentlichen Gebäude statt, meistens in einer Kneipe oder einem Gasthaus. Nicht selten hielt Souchon seine Sitzungen im Hotel Grimm in Namslau ab, einer Stadt mit ein paar tausend Einwohnern, die südöstlich von Oels lag.<sup>157</sup> Man kann sich vorstellen, wie er in einem verrauchten Gasträum saß, die nötigen Unterlagen vor sich auf dem Tisch – und vielleicht auch ein Bier –, die einheimischen Bieter an den Tischen daneben, die die Details der Angebote besprachen während sie sich ihre eigene Getränke widmeten.



Links im Bild: Grimms Hotel in Namslau um 1903<sup>158</sup>

Souchon war auch an der Errichtung größerer Gebäude beteiligt. Im Jahr 1878 holte er Angebote für verschiedene Baumaterialien ein, die für den Bau des Gymnasiums in Oels benötigt wurden.<sup>159</sup> Die letzte Erwähnung

<sup>157</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Namys%C5%82%C3%B3w/>.

<sup>158</sup> Das Foto ist auf der Webseite der Namslauer Heimatfreunde, Bonn zu finden, <http://www.namslau-schlesien.de/kl8.jpg/>.

<sup>159</sup> *Der Berggeist – Zeitung für Berg-, Hüttenwesen und Industrie*. Jahrgang XXIII, Nr. 2 (4. Jan. 1878), S. 7; Nr. 6 (18. Jan. 1878), S. 23; Nr. 15. (19. Feb. 1878), S. 59.

in einer Zeitung ist eine Anzeige vom Juli 1882, in der Souchon um Angebote für Reparaturen an den Gefängnisgebäuden in Oels bittet.<sup>160</sup>

Eine andere Quelle verrät, dass er Pläne für eine Kirche, ein Gemeindehaus und eine Schule gemacht hatte, die in Tabor Wielki – einem kleinen Dorf etwa 40 km östlich von Oels – gebaut werden sollten.<sup>161</sup> Die Backsteinbauten wurden 1884 fertiggestellt und die Kirche steht noch heute.<sup>162</sup>



Die Kirche in Tabor Wielki, entworfen von Adolf Souchon<sup>163</sup>

Ich habe nach 1884 keine weiteren Hinweise auf die Arbeit von Adolf Souchon gefunden.

---

<sup>160</sup> *Lokomotive an der Oder: Oels'er Zeitung*. Jahrgang 24, Nr. 171, 23. Juli 1882.

<sup>161</sup> <https://agoff.de/?p=52756/>.

<sup>162</sup> See <https://goo.gl/maps/1KanHVK7UJqEqCcVA/>.

<sup>163</sup> Dated 1929, <https://agoff.de/?p=52756/>. Copyright AGOFF ©.



### Witwe Lina Souchon

Die letzten öffentlichen Ausschreibungen von Baumeister Souchon in den Lokalzeitungen stammen aus dem Jahr 1882. Im Frühsommer 1883 wurde in der Lokalzeitung ein Projekt ausgeschrieben, das nicht von Baumeister Souchon, sondern von Baumeister H. Friedrich unterzeichnet war.<sup>164</sup> Dies deutet darauf hin, dass Souchon diese Position nicht mehr innehatte. Der Grund dafür war: Adolf Souchon war erkrankt und am 7. Januar 1883 verstorben.<sup>165</sup>

Im Frühjahr des vergangenen Jahres hatte er eine längere Auszeit genommen. Eine Lokalzeitung druckte am 17. Mai 1882 folgende Meldung ab:

Der Königliche Bezirksbauinspektor Herr Souchon hat einen sechswöchigen Urlaub angetreten und wird während dieser Zeit durch den Bauinspektor Herrn Woas vertreten.<sup>166</sup>

Es ist wahrscheinlich, dass dies ein Hinweis darauf ist, dass er gesundheitliche Probleme hatte und nicht mehr in der Lage war, seiner Arbeit nachzugehen. Gegen Ende des Jahres war er nach Wiesbaden, einer Kurstadt am Rhein, gefahren.

Wiesbaden war für seine Thermalquellen bekannt und ein Ziel für Menschen mit rheumatischen oder Atemwegserkrankungen.<sup>167</sup> Souchons Krankheit muss ernst genug gewesen sein, denn er war bereit, die rund 800 km lange Reise von Oels in Schlesien anzutreten. Er muss gehofft haben, dass die Behandlung in Wiesbaden helfen würde, und er war bereit, keine Kosten und Mühen zu scheuen, um eine Heilung herbeizuführen.

In Wiesbaden war Souchon in der Bahnhofstraße 7 gemeldet. Das war die Adresse des Hotels Weins, das neben möblierten Zimmern, Mahlzeiten und einem Wein- und Biersalon auch "Mineral- und kalte und warme Süßwasser- Bäder, Douchen" anbot.<sup>168</sup>

Am Ende war es vergeblich. Anfang Januar 1883 erlag Adolf Souchon in Wiesbaden seiner Krankheit. Vermutlich war Lina mit ihm gereist und war

---

<sup>164</sup> *Lokomotive an der Oder: Oels'er Zeitung*. Jahrgang 25, Nr. 132, 9. Juni 1883.

<sup>165</sup> Standesamtsregister Wiesbaden, Sterberegister Nr. 30/1883 (<https://digitalisate-he.arcinsys.de/hstamr/925/2627/max/00031.jpg/>).

<sup>166</sup> *Namslauer Kreisblatt* 1882, Nr. 20, S. 201 ([http://www.bibliotekacyfrowa.pl/Content/76206/GSL\\_P\\_28165\\_III\\_1882\\_20.pdf/](http://www.bibliotekacyfrowa.pl/Content/76206/GSL_P_28165_III_1882_20.pdf/)).

<sup>167</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Wiesbaden/>.

<sup>168</sup> Die Adresse wurde auf seiner Sterbeurkunde vermerkt (siehe unten). Die Annehmlichkeiten des Hotels sind in einer Anzeige im Wiesbadener Adressbuch von 1882/83 aufgeführt: <https://hlbrm.digitale-sammlungen.hebis.de/adressbuecher-hlbrm/periodical/zoom/3074779/>.

an seiner Seite. Es ist dokumentiert, dass Adolfs jüngerer Bruder George Souchon dort war: Er war es, der den Tod den Behörden meldete.<sup>169</sup> Im Februar wurde sein Ableben vom Ministerium für öffentliche Arbeiten in Berlin bekannt gegeben.<sup>170</sup>

Adolf Souchon starb, bevor er sein fünfzigstes Lebensjahr erreicht hatte. Lily Schnabel hat sehr wenig über Baumeister Souchon geschrieben, aber sie notierte in ihrer *Familiengeschichte*: "Ich habe [ihn] nie kennengelernt, er starb ziemlich jung".<sup>171</sup>

Damit war Lina nach 15 Jahren Ehe in Oels verwitwet. Sie war kinderlos und in den späten Vierzigern. Es ist nicht viel darüber bekannt, wie sie ihre Zeit dort verbrachte oder wie gut sie in das gesellschaftliche Leben in Oels integriert war. Es scheint, dass sie zumindest teilweise weiterhin in Oels lebte. Nach Lily Schnabels Angaben hatte Adolf Souchon seiner Frau einige Immobilien hinterlassen:

Er hinterließ ihr praktisch kein Geld, aber sie bekam mehrere große Häuser in Oels, von denen ich Bilder hatte, weil ich sie später erben sollte. Sie waren ihre Kreuze (Bürden) und das mit Recht. Eines war ein Palast und unmöglich zu vermieten. Dort wohnten immer mehrere Offiziersfamilien, aber nur für kurze Zeit und ganze Gebäudeteile blieben leer; die Kanalisation funktionierte nicht gut.<sup>172</sup>

Lina besaß also eine Reihe von Gebäuden und hatte sicher selbst ein Dach über dem Kopf. Vermutlich war ihr Zuhause in der Bahnhofstraße Nr. 15, weniger als 1 km südlich vom Stadtzentrum.<sup>173</sup> Der dreistöckiger Backsteinbau steht heute noch (siehe nächste Seite).

Vielleicht hat Lina durch die Vermietung oder den Verkauf einiger der Immobilien finanziell profitieren können. Lilys Beschreibung impliziert, dass der Unterhalt der Gebäude nicht unbedingt einfach gewesen wäre. Und darüber hinaus, wie oben erwähnt, "hinterließ er ihr praktisch kein Geld".

---

<sup>169</sup> Standesamtsregister Wiesbaden, Sterberegister Nr. 30/1883.

<sup>170</sup> Siehe *Centralblatt der Bauverwaltung*. Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Berlin, Jahrgang III (Nr.7); 1883 (17. Feb.): 61.

<sup>171</sup> Schnabel L, S. 31.

<sup>172</sup> Ibid., S. 29.

<sup>173</sup> Dies lässt sich aus verschiedenen Quellen ableiten. Nach dem Tod von Lina wurde das Gebäude an die Familie Souchon in Berlin weitergegeben, was noch 1921 dokumentiert wurde (Siehe *Anhang: Souchons in Berlin, Verbindung zu Lina Souchon*, S. 113).



Das Haus an der Reja 14–15 in Oleśnica  
(früher die Bahnhofstraße in Oels)<sup>174</sup>

Nichtsdestotrotz scheint Lina nicht mittellos gewesen zu sein. Lily Schnabel merkt an, dass "Tante nach dem Tod ihres Mannes [...] dem nachgehen konnte, was sie am liebsten tat, nämlich dem Reisen".<sup>175</sup> Dazu hätte sie Geld gebraucht.

Lina wird ihre eigenen finanziellen Mittel gehabt haben. Sie hat sicherlich von ihren Eltern geerbt, entweder direkt oder aus Tantiemen oder durch den Verkauf der verschiedenen Geschäftszweige im Laufe der Zeit. Nach dem Tod ihres Bruders Emil (siehe Kapitel '*Lina und ihr Bruder Emil*', unten) erbte sie das Geschäft, und, anstatt es zu behalten, beschloss sie, es zu verkaufen. Der Wert des von ihrem Vater gegründeten Verlages dürfte Zehntausende von Mark gewesen sein. Sein Verkauf im Jahr 1878 ist zweifellos von großem finanziellem Vorteil für Lina gewesen.

Ein Beispiel für den Wert der Musikstücke, die Friedrich Wilhelm Arnold zu seiner Zeit erworben hatte, zeigt der Verkauf eines Manuskripts,

<sup>174</sup> Die Oelser Bahnhofstraße wurde in Mikołaja Reja umbenannt. Dieses heutige Foto der Reja 14–15 findet sich unter <https://polska-org.pl/6114449,foto.html?idEntity=528943/> (Erlaubnis mit freundlicher Genehmigung des Vereins Wratislaviae Amici - polska-org.pl).

Es zeigt ein dreistöckiges Backsteingebäude, das im Besitz der Souchons war. Historische Bilder sind auch auf Seite 94 und Seite 114 zu sehen.

<sup>175</sup> Schnabel L, S. 31.

das Lina 1886 veräußerte.<sup>176</sup> Sie hatte das Manuskript in den Papieren ihres Bruders Emil gefunden: ein von Robert Schumann komponiertes und von Johannes Brahms annotiertes Klavierquartett (Opus 47).<sup>177</sup> Ihr Vater hatte es wegen juristischer Besitzstreitigkeiten nicht früher veröffentlichen können. Im Mai 1886 waren diese Rechtsfragen nicht mehr relevant, und Lina verkaufte dieses eine Manuskript an *Adolph Fürstner*<sup>178</sup> für die stattliche Summe von 300 Mark. Das entspricht heute grob 3000 €. <sup>179</sup>

Abgesehen von solchen finanziellen Quellen hätte Lina ihre Mittel auch damit aufstocken können, indem sie Klavierunterricht gab (siehe '*Elisabeth Werner*', S. 80, unten). Letztendlich hatte Lina laut ihrer Nichte Lily genügend Geld, um es zeitweise wahllos ausgeben zu können (siehe '*Lina und ihre Nichte Lily*', unten, insbesondere S. 71).

In Bezug auf ihre sozialen Kontakte erwähnt Lily eine Familie, mit der Lina engen Kontakt hatte. Sie hießen *von Renesse* und "waren [Linas] Nachbarn und engste Freunde".<sup>180</sup> Die Familie von Renesse stammte ursprünglich aus demselben Teil Preußens wie Lina: Sie waren 1894 von Amelsbüren, südlich der Stadt Münster in Westfalen, nach Oels gezogen. In jenem Jahr erhielt *Emil von Renesse*,<sup>181</sup> ein evangelischer Theologe und Pädagoge, die Stelle des Schulleiters am Königlichen Gymnasium zu Oels und blieb dort bis zu seiner Pensionierung 1916.<sup>182</sup> Er und seine Familie wohnten in der Bahnhofstraße 7.<sup>183</sup> Linas Wohnung war ganz in der Nähe und im Laufe der Zeit wurden sie zu Freunden.

Linass Bewegungsraum war nicht auf die Stadt Oels beschränkt, denn sie hatte auch eine Bleibe in Breslau. Vielleicht hatte das Ehepaar Souchon, als Adolf noch lebte, einen Zweitwohnsitz in der nahen 'Großstadt' erworben. Oder aber Lina selbst hatte sich nach dem Tod Adolfs ein anderes Quartier gesucht, um besser am gesellschaftlichen und kulturellen Leben in Breslau teilnehmen zu können. Wie auch immer, 1885 adressierte der

---

<sup>176</sup> Siehe die Briefe von Lina an Adolph Fürstner vom 31. März 1885 und 29. Mai 1885, die sich in der Staatsbibliothek zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz befinden, Schott-Archiv, 55 Nachlass 100/B, 27500 sowie 27501 (<http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3500192/>, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3500205/>).

<sup>177</sup> Es handelt sich um das Dokument, das Lina bei ihrer Cousine Marie Barthélemy in Berlin hinterlegt hatte (siehe "*Eine Verbindung mit der Familie Barthélemy?*", Seite 42).

<sup>178</sup> *Adolph Fürstner* (1833–1908) war ein deutscher Musikverleger ([https://de.wikipedia.org/wiki/Adolph\\_F%C3%BCrstner/](https://de.wikipedia.org/wiki/Adolph_F%C3%BCrstner/)).

<sup>179</sup> Engelsing R. *Lebenshaltungen und Lebenshaltungskosten im 18. Und 19. Jahrhundert in den Hansestädten Bremen und Hamburg*. International Review of Social History 1966; 11(1): 73-107.

<sup>180</sup> Schnabel L, S. 33.

<sup>181</sup> *Emil August Ludwig Karl Heinrich von Renesse* (1850–nach 1921).

<sup>182</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Emil\\_von\\_Renesse/](https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_von_Renesse/).

<sup>183</sup> [http://www.gca.ch/Genealogie/Oels/Seite\\_Oels\\_O\\_Sz.htm/](http://www.gca.ch/Genealogie/Oels/Seite_Oels_O_Sz.htm/).

Verleger Adolph Fürstner einen Brief an sie in die Grünstraße 21 in Breslau.<sup>184</sup> Die Grünstraße ist eine mäßig lange Straße südöstlich des Stadtzentrums und in der Nähe des Hauptbahnhofs.<sup>185</sup> Das Gebäude in der Grünstraße Nr. 21 hatte mehrere Stockwerke und dort hatte Lina ihre Wohnung im 3. Stock.<sup>186</sup>



Die Grünstraße heute (Dąbrowskiego 21, Wrocław)<sup>187</sup>

Lina muss einen Teil der Zeit dort gelebt haben, denn eine Bekannte, die in Breslau lebte, erwähnt 1894, dass Lina wieder nach Oels gezogen sei (siehe '*Elisabeth Werner*', S. 80, unten). Auch Lily Schnabel erwähnt flüchtig

<sup>184</sup> <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3500192/>.

<sup>185</sup> Sie existiert noch heute und heißt Dąbrowskiego (<https://goo.gl/maps/Xz1oQ9WR1YCzDitM9/>). Eine Ansicht in Nord-Süd-Richtung von Dąbrowskiego Nr. 1 aus dem Jahr 1907 ist auf einer Postkarte unter folgender Adresse zu sehen: <https://www.herder-institut.de/bildkatalog/iv/258920/>.

<sup>186</sup> Brahms notierte diese Adresse von Lina in seinem Adressbuch als "Breslau Grünstr. 21 III", siehe auch Seite 84.

<sup>187</sup> Heutiges Foto des Hauses, <https://polska-org.pl/9056488,foto.html?idEntity=7119436/> (Erlaubnis mit freundlicher Genehmigung des Vereins Wratislaviae Amici - polska-org.pl). Siehe auch Google Streetview unter <https://goo.gl/maps/QhBBXfzMcKjiFhtJA/>.

"eine Freundin in Breslau" und gibt an, dass Lina auch eine "Gefährtin" hatte.<sup>188</sup> Lina hatte also ihren Freundeskreis, darunter eine intime Vertraute. Wenn sie nicht auf Reisen war, verbrachte sie ihre Zeit mit diesen Menschen und genoss ein so kultiviertes Leben, wie es im östlichen Teil des Deutschen Reiches möglich war.

In den folgenden Kapiteln wird Linas Leben anhand ihrer Kontakte zu verschiedenen Menschen charakterisiert, zu denen sie unterschiedliche Beziehungen unterhielt und die sie in verschiedenen Phasen ihres Lebens begleiteten.

---

<sup>188</sup> Schnabel L, S. 37.



## Lina und ihre Schwester Agnes

In den frühen 1870er Jahren, als Lina schon einige Jahre verheiratet war, gab es weitere Entwicklungen im Leben ihrer Geschwister, von denen Lina auf unterschiedliche Weise betroffen war.

Linias jüngere Schwester Agnes wohnte zu dieser Zeit noch in Elberfeld. Im Spätsommer oder Frühherbst 1871 meldete sich nach langer Zeit ein alter Freund der Arnold Familie zu einem Besuch an: *Wilhelm Bredemeyer*,<sup>189</sup> ein Geschäftsmann aus Leeuwarden in den Niederlanden.<sup>190</sup> Agnes teilte ihm mit, dass ihre Eltern verstorben seien, er aber gerne zu Besuch kommen könne. Der 60-jährige Bredemeyer, der Agnes "seit der Wiege" kannte,<sup>191</sup> lernte sie nun als 28-jährige Erwachsene wieder kennen. Die beiden verstanden sich nicht nur sehr gut, sondern sie verliebten sich ineinander. Als Agnes von Wilhelm Bredemeyer gefragt wurde, ob sie ihn heiraten wolle, sagte sie zu. Bald darauf schrieb sie an ihre Schwester, um ihr die gute Nachricht mitzuteilen. Lina, die Bredemeyer natürlich auch kannte, scheint über die Verlobung entsetzt gewesen zu sein und antwortete ihrer Schwester mit der Bemerkung "doch nicht etwa mit dem alten Herrn?"<sup>192</sup>

Zwischen den beiden Schwestern bestand seit Kindheitstagen ein inniges Band. Wie schon oben im Abschnitt *Eine Verbindung mit der Familie Barthélemy?* erwähnt, führte Agnes ein "Poesiealbum" oder "Freundschaftsbuch", in das ihre Freunde und Klassenkameraden kurze Gedichte oder Texte schrieben, die ihre Freundschaft dokumentierten. In Agnes' Buch finden sich auch zwei Einträge, die ihre Schwester Lina geschrieben hat.<sup>193</sup> Der frühere lautet:

Freundschaft lindert jedes Erdenleiden,  
 Jeden Wermuthstrank versüßet sie,  
 Ihre Treue weicht und wanket nie,  
 Mögen Welten um Dich her zerstäuben  
 Sonnen löschen, Völker untergehen,  
 Freundschaft wird Dir stets zur Rechten bleiben  
 Und noch jenseits Dir zur Seite stehen!

---

<sup>189</sup> *Wilhelm Moritz Bredemeyer* (1811 in Vreden–1882 in Leeuwarden), Schnabel L, S. 13; siehe auch seine Sterbeurkunde unter <https://www.openarch.nl/>.

<sup>190</sup> Schnabel L, S. 26.

<sup>191</sup> *Ibid.* S. 18.

<sup>192</sup> *Ibid.* S.22.

<sup>193</sup> *Das Poesie-Album von Agnes Arnold*. Privatbesitz.

Erinnere Dich, meine Liebe, wenn wir auch nicht  
Beieinander sind, an Deine Dich liebenden Lina.

Der Text ist nicht datiert, aber die letzten Zeilen deuten darauf hin, dass Lina nicht immer bei ihrer Schwester in Elberfeld war. Er könnte daher um 1859 geschrieben worden sein, als Lina in ihren frühen Zwanzigern und Agnes ein Jugendliche war.<sup>194</sup> Lina war auf Reisen und entdeckte die Welt als junge Erwachsene. Der Text gibt Worte des Rates für ihre sechs Jahre jüngere Agnes.



Agnes Arnold, ca. 10 Jahre alt<sup>195</sup>

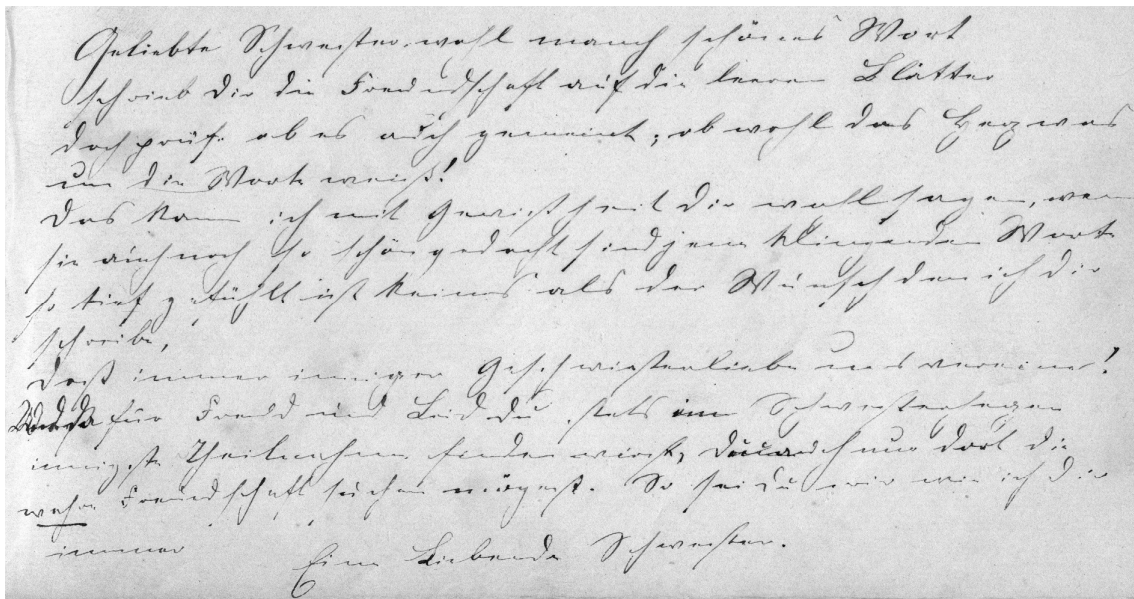
Das Datum des zweiten Eintrags ist ebenfalls nicht angegeben, aber nach der Handschrift zu urteilen, wurde er später geschrieben, als Lina älter war. Darin rät sie ihrer Schwester, mit Freundschaftsbekundungen vorsichtig zu sein. Dennoch solle sie wissen, dass sie "wahrer Freundschaft" bei ihrer Schwester finden wird.

---

<sup>194</sup> In Agnes' Poesie-Album wurden die meisten Einträge zwischen 1858 und 1860 datiert.

<sup>195</sup> Ausschnitt aus dem Bild auf Seite 18.





Linas zweiter Eintrag in Agnes' Poesie-Album

Geliebte Schwester, wohl manch schönes Wort  
 Schreib Dir Freundschaft auf die leeren Blätter  
 Doch prüfe ob es auch gemeint; ob wohl das Herz was  
 um die Worte weiß!

Das kann ich mit Gewißheit Dir wohl sagen, wenn  
 sie auch noch so schön gedacht sind jene klingenden Worte  
 so tief gefühlt ist keines als der Wunsch den ich Dir  
 schreibe.

Daß immer inniger Geschwisterliebe uns vereine!  
 Und da für Freud und Leid Du stets im Schwesterherzen  
 innigste Theilnahme finden wirst, Du auch nur dort die  
wahre Freundschaft suchen mögest. So sei Du mir wie ich Dir  
 immer

eine liebende Schwester

Ein Gefühl von Zärtlichkeit und Fürsorge schwingt in diesen Zeilen mit. Es klingt, als ob Lina sich wirklich Gedanken darüber macht, dass ihre kleine Schwester unglücklich werden könnte. Sie versichert Agnes, dass sie immer auf ihre "liebevolle Schwester" zählen kann und hofft, dass ihre Zuneigung auf Gegenseitigkeit beruht.

Nun zurück zu der Verlobung mit Bredemeyer: Als Lina also hörte, dass Agnes einen Mann heiraten wollte, der mehr als doppelt so alt war wie

sie, einen Mann, der von drei früheren Frauen verwitwet war und der Vater zahlreicher Kinder war,<sup>196</sup> war es verständlich, dass sie mit Überraschung reagierte, und zweifellos auch mit einer guten Portion Sorge.

Wie Lily Schnabel in ihrer *Familiengeschichte* schreibt, heirateten Agnes und Wilhelm tatsächlich bald darauf, am 12. Dezember in Elberfeld. Nach den "schönen Flitterwochen" zog Agnes Bredemeyer, geb. Arnold, nach Leeuwarden.<sup>197</sup> Fünf Monate später, im Mai 1872, wurde die Ehe in den Niederlanden bestätigt und im Standesamt von Leeuwarden eingetragen.<sup>198</sup>

Im darauffolgenden Jahr, am 12. Juni 1873, wurde ihre Tochter Amalia Ursula Wilhelmine, genannt 'Lily', geboren. Zu der Zeit lebte Lina mit ihrem Mann in Berlin. Sie reiste nach Leeuwarden, um sich um ihre Schwester zu kümmern und ihr mit dem neugeborenen Kind zu helfen.<sup>199</sup> Sie blieb vier Monate und stellte fest, dass "[Agnes'] Gesundheit wie wir alle gehofft hatten nicht besser [wurde], sondern das Asthma nahm eher zu."

Dies deutet darauf hin, dass Agnes eine Vorgeschichte mit respiratorischen Erkrankungen hatte. Auch Lily Schnabel stellte in ihrer *Familiengeschichte* fest, dass schon die Umsiedlung nach Leeuwarden nicht förderlich für Agnes Gesundheit gewesen war:

Als Mama in Leeuwarden aus dem Zug stieg, war das erste, was sie sagte: "O, was ist es hier kalt!". Und seitdem schien sie nie mehr ganz gesund zu sein, oder jedenfalls schien ihre Gesundheit schnell zu schwinden.<sup>200</sup>

Agnes' Ehemann Wilhelm Bredemeyer hatte einen guten Freund aus Jugendtagen, *Lambertus Gescher*.<sup>201</sup> Auch Gescher, der Arzt war, hatte sich im Hinblick auf Agnes' fragile Gesundheit die Sorge geäußert, "dass diese zarte Person nicht für das raue Klima im Norden bestimmt sei".<sup>202</sup> Und so war es, dass sich ihr Zustand nicht verbesserte.

---

<sup>196</sup> Schnabel L, S. 16–17.

<sup>197</sup> Schnabel L, S. 26.

<sup>198</sup> <https://www.openarch.nl/frl:d9326bf8-10f1-a9c4-cfab-f56e11a54685/nl/>.

<sup>199</sup> Brief von Lina an Johannes Brahms vom 8. Januar 1877. Quelle: Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Brahms-Nachlass, Briefe Lina Souchon an Johannes Brahms 335a, 2 (siehe auch: <https://www.brahms-institut.de/index.php?cID=292/>).

<sup>200</sup> Schnabel L, S. 26–27.

<sup>201</sup> *Lambertus Bernardus Gerhardus Gescher* (1805–1878) war mit Wilhelm Bredemeyer seit seiner Zeit in Vreden befreundet (<https://www.genealogieonline.nl/en/berkemeijer-genealogie/113699.php/>).

<sup>202</sup> Schnabel L, S. 28.

Im Sommer 1876, als ihre kleine Tochter Lily drei Jahre alt war, war Agnes in der Schweiz, um sich gesundheitlich zu erholen, und sie berichtete in Briefen an Lina, dass ihr dies gutgetan hatte.<sup>203</sup> Aber leider verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand nach ihrer Rückkehr nach Leeuwarden und "... das kalte Klima im nördlichsten Theile Hollands griff ihre Gesundheit wieder so sehr an ...".

Agnes schrieb an ihre Schwester, dass "sie eine Erkältung hatte und so viel husten musste. Dr. Gescher hatte gesagt, dass sie mindestens drei Wochen im Haus bleiben müsse."<sup>204</sup> Sie hatte sich jedoch eine Lungenentzündung zugezogen und starb fünf Tage später, am 29. Oktober 1876. Wilhelm Bredemeyer, nun zum vierten Mal verwitwet, schickte ein Telegramm an seine Schwägerin Lina und schrieb: "Meine liebe Frau ist heute morgen verstorben, sehr traurig für Lily und für mich. Wilhelm."<sup>205</sup>

Lina war am Boden zerstört über den Tod ihrer Schwester Agnes. Zwei Monate später schreibt sie in Oels einen Brief an Johannes Brahms, in dem sie ihren Schmerz beschreibt:

Leider muß ich Ihnen zunächst einen für mich unendlich traurigen Verlust mittheilen, den Tod meiner einzigen Schwester, meiner theuren Agnes [...] Nun steht der schon alte Mann [Wilhelm] mit einem dreijährigen Kindchen [Lily] wieder allein, ich hab keine Schwester mehr, die ich so sehr liebte und die ich durch die große Entfernung nicht mal mehr vor ihrem Ende sehen konnte. Ich brauche wohl nicht zu sagen, wie tief mich dieser harte Verlust beugte und wie mir die Lust zu allem genommen war.<sup>206</sup>

Im selben Brief erwähnt Lina, dass sie kurz darauf Clara Schumann begegnet war und wie Claras Musik wie "ein warmer Sonnenstrahl in mein betrübtes Herz" ströme. In der Tat gab Clara gegen Ende 1876 zwei Konzerte in Breslau, am 12. und 15. Dezember.<sup>207</sup> Lina besuchte beide Auftritte und empfand: "die Musik ... giebt selbst in solchen schweren Tagen ein Glücksempfinden, was ich auf dieser Welt nicht mehr [für] möglich hielt."<sup>208</sup>

Nach den Konzerten in Breslau kehrte Clara Schumann nach Berlin zurück. Um Weihnachten herum war auch Lina in Berlin, wo sie auch Clara

---

<sup>203</sup> Hier und im Folgenden, siehe den Brief von Lina an Johannes Brahms vom 8.1.1877 (Fußnote oben).

<sup>204</sup> Schnabel L, S. 29.

<sup>205</sup> Ibid.

<sup>206</sup> Brief von Lina an Johannes Brahms vom 8.1.1877.

<sup>207</sup> <https://www.schumann-portal.de/itinerar-4214.html/>.

<sup>208</sup> Hier und im Folgenden, siehe den Brief von Lina an Johannes Brahms vom 8.1.1877.

traf. Lina beschreibt Clara als sehr liebenswürdig; "... sie war wiederum unendlich gütig gegen mich". Clara spielte für sie Klavier und machte sie mit einigen 'Liedern' bekannt. Lina schreibt, dass sie die Noten erwerben möchte, um in ihnen "die Stimme meiner lieben Schwester singen zu hören, die mir anders nie mehr tönen wird." Lily Schnabel hat angemerkt, dass Agnes "einen reinen, hohen, gut ausgebildeten Sopran" hatte und dass sie in Konzerten gesungen hatte.<sup>209</sup> Lina hatte sicher Agnes früher auf dem Klavier begleitet und musste nun akzeptieren, dass dies nicht mehr möglich sein würde. In Anbetracht der engen Beziehung zwischen den beiden Schwestern war der Tod von Agnes zweifellos ein schwerer Verlust für Lina.

---

<sup>209</sup> Schnabel L, S. 27.

## Lina und ihr Bruder Emil

Nach dem Tod von Agnes hatte Lina noch ein verbliebenes Mitglied ihrer Kernfamilie: ihren Bruder Emil. Lina war zweieinhalb Jahre älter als Emil und war damit ihm altersmäßig viel näher als Agnes. Aber es gibt nichts, was darauf hindeutet, dass die emotionale Bindung zwischen den beiden so stark war wie die der Schwestern. Tatsächlich habe ich nur wenige Hinweise auf Interaktionen zwischen Lina und Emil gefunden.



Emil Arnold, ca. 13 Jahre alt<sup>210</sup>

Aufgewachsen in Elberfeld im Haus an der Königstraße, mit der Musikalienhandlung im Erdgeschoss, wird Emil das Geschäft seines Vaters hautnah und täglich erlebt haben. Er wird eine gute Schulbildung genossen haben und schon früh im Geschäft mitgeholfen haben. Als einziger Sohn von Friedrich Wilhelm Arnold wurde Emil sicherlich im Einzelhandel mit Noten, Musikinstrumenten und Zubehör sowie im Verlagsgeschäft ausgebildet. Noch zu Lebzeiten seines Vaters gab es ein dokumentiertes, das Geschäft betreffendes Ereignis, in das Emil im Alter von 23 Jahren involviert

---

<sup>210</sup> Ausschnitt aus dem Bild auf Seite 18.

war (siehe Seite 32): Er wurde von seinem Vater nach London geschickt, um Nachforschungen über das deutsche Volkslied anzustellen. Wie oben spekuliert, könnte er dort in London Lina begegnet sein.

Nach dem Tod von Friedrich Wilhelm Arnold im Jahr 1864 war Emil der faktische Nachfolger seines Vaters. In der Tat gibt es eine Reihe von Hinweisen auf seine Beschäftigung mit dem väterlichen Nachlass und der Fortführung des Geschäfts.<sup>211</sup>

- Im Sommer 1864 schrieb Emil an den Kustos der Musikabteilung der 'Königlichen Bibliothek' in Berlin und schickte ihm eine Liste mit einigen der von Arnold gesammelten Werke, die die königliche Bibliothek eventuell ersteigern wolle.<sup>212</sup>
- Im Herbst 1866 erhielt er ein Angebot, ein Volkslied zu veröffentlichen.<sup>213</sup>
- Im November 1867 stand Emil mit einem anderen Sammler deutscher Volkslieder in Kontakt, um den Verbleib einiger ausgeliehener Stücke zu klären.<sup>214</sup>
- Zwischen 1867 and 1873, stand Emil mit dem Organisten *Wilhelm Volckmar*<sup>215</sup> in Kontakt wegen der Veröffentlichung von Volckmars Werke im Arnold Verlag.<sup>216</sup>
- In der Zeit von 1864–1871 überwachte er die posthume Veröffentlichung von neun Bänden der Sammlung deutscher Volkslieder seines Vaters: '*Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit*'.<sup>217</sup>
- Im November 1872 fragt *Felix Schumann*,<sup>218</sup> der jüngste Sohn von Robert und Clara Schumann, Emil, ob er ihm Abschriften von zwei

<sup>211</sup> Eine detaillierte Beschreibung finden Sie im Kapitel '*Vermächtnis*' in Van Leeuwen P, S. 93 ff.

<sup>212</sup> Brief an *Franz Espagne* vom 21. Juli 1864, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1716290/>.

<sup>213</sup> Brief von *Anton Wilhelm von Zuccalmaglio*, vom 12. Nov. 1866, <http://www.duesseldorf.de/dkult/DE-MUS-037814/340011/>.

<sup>214</sup> Korrespondenz zwischen Arnold und *Julius Grimm*, Deutsches Literaturarchiv Marbach: Mediennummer: HS008118437 (<http://www.dla-marbach.de/katalog/handschriften/>). Siehe den Brief vom 1. Nov. 1867.

<sup>215</sup> *Wilhelm Valentin Volckmar* (1812–1887) deutscher Orgelvirtuose, Seminarmusiklehrer und Komponist, [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_Volckmar/](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Volckmar/).

<sup>216</sup> Diese Werke findet man im: *Verzeichniss der Musikalien, erschienen in der Verlagshandlung von F. W. Arnold in Elberfeld*. Leipzig, F. Hofmeister. 1870: 20.

Die Briefe befinden sich in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Schott-Archiv, siehe <https://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3596852/>, <https://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3601026/> sowie <https://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3596855/>.

<sup>217</sup> Arnold FW. *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit gesammelt und mit Clavierbegleitung versehen*. Elberfeld, Arnold. 1864–1871: Heft 1–9.

<sup>218</sup> *Walter Alfred Felix Schumann* (1854–1879), Sohn Robert & Clara Schumanns. Sein Pate war Johannes Brahms der einige von Felix' Gedichten vertonte. [https://de.wikipedia.org/wiki/Felix\\_Schumann\\_\(Dichter\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Schumann_(Dichter)/).

Kompositionen seines Vaters, den *Bunten Blättern* (op. 99) und den *Albumblättern* (op. 124), schicken könne.<sup>219</sup>

Im Januar 1867, drei Jahre nach dem Tod von F.W. Arnold, verstarb die Witwe und Mutter Maria Arnold, die nominell die Inhaberin des Geschäfts war.<sup>220</sup> Damit gingen das Musikaliengeschäft und der Verlag formell auf Emil und Agnes über.<sup>221</sup> Obwohl Lina nicht als Besitzerin aufgeführt war, war sie immer noch involviert. So hatte sie, wie wir gesehen haben, 1871 ihren Kontakt zu Johannes Brahms genutzt, um sich die Verlagsrechte für einige Kompositionen von Brahms zu sichern (siehe Seite 35).

Als Agnes im Herbst 1871 Wilhelm Bredemeyer heiratete und nach Leeuwarden zog, beteiligte sich Agnes nicht mehr am Geschäft und so war Emil danach allein verantwortlich. Nachdem beide Eltern verstorben und seine beiden Schwestern weggezogen waren, beschloss Emil, sein Leben neu zu ordnen. Er und Agnes verkauften das Musikgeschäft in Elberfeld an *Andreas Peter Küpper*. F.W. Arnold hatte Küpper Jahre zuvor beschäftigt, der sich "dank seiner Intelligenz vom Laufjungen herausgearbeitet" hatte; er kannte das Geschäft und führte es erfolgreich weiter.<sup>222</sup>

Kurz darauf, im April 1872, zog Emil nach Dresden und nahm die 'Verlagshandlung von F.W. Arnold' mit, außerdem gründete er seinen eigenen Musikalienhandel.<sup>223</sup> Warum er sich für diesen Weg entschied, ist nicht bekannt. Er führte das Geschäft weiter bis zu seinem Tod im Jahr 1877 im Alter von 37 Jahren.<sup>224</sup>

Lina wird in diesen letzten Jahren Kontakt zu Emil gehabt haben, und nach seinem Tod hatte sie die Verantwortung, seine geschäftlichen Angelegenheiten abzuwickeln. Der Musikalienhandel in Dresden wurde 1877 von *Clemens Mehlig* übernommen.<sup>225</sup> Schwieriger dürfte der Verkauf

---

<sup>219</sup> Brief von Felix Schumann an Emil Arnold, geschrieben 2. Nov. 1872, <https://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3500211/>.

<sup>220</sup> Siehe Kapitel 'Der Verlust der Eltern', S. 33.

<sup>221</sup> Schulz OA. *Allgemeines Adressbuch für den Deutschen Buchhandel den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige*. Leipzig, Verlag Otto August Schulz. 1872, S. 7.

<sup>222</sup> Risch EG. "100 Jahre Dienst an Wuppertals Musik. Zum Geschäftsjubiläum der Musikhandlung A.P. Küpper". *General-Anzeiger der Stadt Wuppertal* Okt. 25/26, 1941.

<sup>223</sup> Schulz OA. *Allgemeines Adressbuch für den Deutschen Buchhandel den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige*. Leipzig, Verlag Otto August Schulz. 1875, S. 8.

<sup>224</sup> <http://www.musikdrucke.htwk-leipzig.de/wordpress/?p=2792/>.

<sup>225</sup> Burger K. *Verzeichniss der Sammlungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. II Verzeichniss der Buchhändlerischen Geschäftsgrundschreiben*. Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, Leipzig 1897, S. 13.

des Verlags gewesen sein, denn es ging um die Bestätigung der Rechte an all den Hunderten von Kompositionen, die Friedrich Wilhelm Arnold im Laufe der Jahre erworben hatte.<sup>226</sup> Beispielsweise ließ Clara Schumann im Januar 1878 gerichtlich beglaubigen, dass Arnold die Rechte an sieben Kompositionen ihres Mannes erworben hatte und dass diese Rechte an Arnolds Tochter Lina Souchon weitergegeben worden waren.<sup>227</sup>

Im selben Monat kaufte der Verleger Adolph Fürstner die 'Verlagshandlung von F.W. Arnold' von Lina Souchon.<sup>228</sup> Dies war derselbe Fürstner, an den sie das im Kapitel '*Witwe Lina Souchon*' (Seite 53) erwähnte Schumann-Manuskript verkaufte.

Mit dem Tod von Emil brach die letzte Verbindung zu ihrem Leben in Elberfeld und dem dort von ihrem Vater gegründeten Geschäft ab. Wie das Verhältnis zwischen den beiden Geschwistern – Lina und Emil – war, lässt sich letztlich nicht eindeutig feststellen. Aber es ist klar, dass sie Kontakt hatten, und wir können nur vermuten, dass sie sich gut verstanden und gegenseitig unterstützten, wo sie konnten.

---

<sup>226</sup> Es gab mehr als 700, siehe *Verzeichniss der Musikalien, erschienen in der Verlagshandlung von F.W. Arnold in Elberfeld*. Leipzig, F. Hofmeister. 1870, 32 Seiten.

<sup>227</sup> Beglaubigung durch Clara Schumann, 24. Jan. 1878. Das Dokument befindet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Schott-Archiv, 55 Nachlass 100/B,27502 (<http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0002B1240000000/>).

<sup>228</sup> Burger K. *Verzeichniss der Sammlungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. II Verzeichniss der Buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben*. Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, Leipzig 1897, S. 13.



## Lina und ihre Nichte Lily

Linus Vater starb im Jahr 1864. In den nächsten dreizehn Jahren – bis 1877 – waren Linus Mutter, Bruder und Schwester ebenfalls verstorben. Abgesehen von Lina gab es nur noch einen lebenden Nachkommen aus der Familie:<sup>229</sup> Das war die Tochter ihrer Schwester Agnes, Lily Bredemeyer. Im Jahr 1877 war Lily vier Jahre alt und lebte in Leeuwarden. In der Chronik ihrer Familie, der 1947 verfassten *Familiengeschichte*, erwähnt Lily verschiedene Anekdoten über ihre Tante Lina. Aber darüber hinaus widmet sie Lina auch ein ganzes Kapitel. Sie beginnt dieses Kapitel mit den folgenden Worten:

Die älteste Schwester meiner Mutter hatte eine exzentrische Persönlichkeit. Deshalb findet sie in diesem Buch besondere Erwähnung.<sup>230</sup>



Lily Schnabel, geb. Bredemeyer, in ihren frühen Zwanzigern<sup>231</sup>

---

<sup>229</sup> Linus Großmutter mütterlicherseits, Maria Ursula Frambach, nach der sie benannt worden war und die ihre eigene Tochter Maria Arnold überlebte, war ebenfalls 1874 verstorben (Schnabel L, S. 18).

<sup>230</sup> Schnabel L, S. 29–37.

<sup>231</sup> Schnabel L, S. 45.

Der erste Teil dieser "besonderen Erwähnung" erzählt die biografische Hintergrundgeschichte von Lina. Sie enthält eine Reihe von Ereignissen, die in den obigen Kapiteln der vorliegenden Arbeit beschrieben wurden. Dann folgen mehrere Berichte über Begegnungen zwischen Lina und ihrer Nichte Lily, als diese älter war. Obwohl Lina Lily kurz nach ihrer Geburt gesehen hatte (siehe Seite 62), haben sie sich wohl während Lilys Kindheit und Jugend nicht getroffen.

Nach dem Tod ihrer Mutter Agnes im Jahr 1876 wurde Lily von ihrem Kindermädchen, ihrer Betreuerin und Haushälterin, *Fräulein Rieke*,<sup>232</sup> umsorgt. Als Lily neun Jahre alt war (1882), starb ihr Vater und daraufhin wurde ihr älterer Halbbruder Alex Bredemeyer ihr Vormund (siehe Fußnote, Seite 29). Fräulein Rieke aber blieb und kümmerte sich weiter um sie. Vier Jahre später – als Lily 13 Jahre alt war – beschloss Alex Bredemeyer, sie auf ein Internat in Amesfoort zu schicken. Hier blieb sie vier Jahre lang, gefolgt von einem Jahr am Institut Paridaens in Leuven, Belgien,<sup>233</sup> wo sie eine hochwertige musikalische Ausbildung erhielt.



Pensionat Marienburg in Vallendar im Jahr 1916<sup>234</sup>

<sup>232</sup> *Wilhelmine Johanne Henriette Rieke* (1848–1939), Quelle: W. Riekes Totenzettel.

Hier und im Folgenden, siehe: Schnabel L, S. 38 ff.

<sup>233</sup> Die Schule besteht heute noch: <https://nl.wikipedia.org/wiki/Paridaensinstituut/> und <http://www.paridaens.be/>.

<sup>234</sup> Postkarte, Verlag Victor Ullmann, Coblenz, Nr. 345.

Im Jahr 1891 – im Alter von 18 Jahren – wurde Lily auf ein Internat in der Nähe von Koblenz, Deutschland, geschickt. Das 'Pensionat Marienburg' befand sich in Vallendar, einer kleinen Stadt auf der rechten Seite des Rheins, nur 6 km nördlich von Koblenz. Seit dem 18. Jahrhundert diente ein solches Pensionat dazu, jungen Frauen aus den wohlhabenden Schichten nach der normalen Schulausbildung auf den Eintritt in das Gesellschafts-, Ehe- und Familienleben vorzubereiten. Hier verbrachte Lily zwei gute Jahre. Sie schreibt:

... ich bekam Klavierunterricht am Konservatorium in Koblenz. Diese Kurse waren für ein Jahr gedacht, aber weil es mir dort so gut gefiel, erlaubte mir mein Vormund, zwei Jahre zu bleiben. [Das Pensionat] war wunderschön gelegen, mit Bergen im Hintergrund: viel Freiheit, angenehmes Heimleben, und das Internat war unten von einem großen Park mit Gärten umgeben. Alle waren erwachsene Mädchen (von denen einige bereits verlobt waren); auch ausländische Studenten. Viele dieser Mädchen wurden meine guten Freunde und sie luden mich zu Besuchen ein. Diese Freundschaften habe ich über Jahre hinweg gepflegt, auch noch lange nachdem wir alle verheiratet waren.<sup>235</sup>

Vallendar ist der Ort, an dem Lily die erste Gelegenheit hatte, ihre Tante und Patin kennenzulernen. In Lilys eigenen Worten:

Ich habe sie zum ersten Mal in Vallendar gesehen. Sie kam aus Oels in Schlesien, um ihre einzige verbliebene Familie und ihr Patenkind in ihrem Internat zu besuchen.

Ich war natürlich auf der Hut und sah eine eigenartige Gestalt durch die Einfahrt herankommen, bemerkenswert wegen der Kleidung, die sie trug: eine unattraktive Pelerine [ein Umhang], verziert mit kleinen glänzenden Steinen [Gagat/Jett] und eine Haube mit krautartigem Schmuck.

Sie wohnte in einem Hotel in Koblenz und holte mich eine Woche lang jeden Morgen ab, um schöne kleine Ausflüge zu machen.

Sie konnte nicht sehr gut mit Geld umgehen, war gleichgültig mit Unkosten und ging verschwenderisch mit ihren finanziellen Mittel um.<sup>236</sup>

---

<sup>235</sup> Schnabel L, S. 41–42.

<sup>236</sup> Schnabel L, S. 31–32.

Der erste Eindruck, den Lily von ihrer Tante hatte, scheint die Vermutung erweckt zu haben, dass Lina exzentrisch war: Sie beschreibt ihr Aussehen als "eigenartig", "bemerkenswert", "unattraktiv" und ihren Hutschmuck als "krautartige Verzierung". Vielleicht sollte man bedenken, dass Lily noch keine 20 Jahre alt war, Lina dagegen 55, und trotz ihrer Reisetätigkeit schon seit etwa 17 Jahren in Oels im entfernten Osten des Deutschen Reiches, in der Nähe der russischen Grenze lebte. Vielleicht passten ihr Stil und ihre Mode nicht ganz in die moderne Kulisse der großen Städte am Rhein. Nichtsdestotrotz genoss Lily die Aufmerksamkeit ihrer Tante, die kein Problem damit zu haben schien, Geld für die Unterhaltung ihrer Nichte auszugeben.<sup>237</sup>

Nach den zwei Jahren in Vallendar kehrte Lily nach Holland zurück und wohnte bei ihrem Vormund Alex in Amsterdam.<sup>238</sup> In dieser Zeit besuchte sie oft ihr ehemaliges Kindermädchen Fräulein Rieke. Sie hatte inzwischen *Henri Hoosemans*,<sup>239</sup> den Witwer von Lilys Halbschwester *Sophie*,<sup>240</sup> geheiratet und lebte nun in Leiden. Dort lernte Lily im Herbst 1893 *Anton Schnabel*.<sup>241</sup> kennen. Sie verlobten sich und heirateten dann im Juli 1895, als Lily gerade 22 Jahre alt geworden war.

Anton Schnabel war Einzelhändler mit einem Geschäft in Leiden, und dort lebte das Paar sein relativ wohlhabendes Leben. Hier besuchte Lina ein weiteres Mal ihre Nichte.<sup>242</sup> Es war Sommer 1897, und während ihres Aufenthalts in Leiden feierte Lina ihren 60. Geburtstag. Lily erzählt, dass sie ihrer Tante vor ihrer Abreise über die aktuellen Modetrends vor Ort beraten hatte. In ihren Worten:

... Ich habe ihr dann vorsichtshalber gesagt, dass man sich in Leiden eher elegant kleidet. Und so kamen zur gleichen Zeit, als sie [ankam], ein paar große Koffer, die die schicksten 'Roben' enthielten; das prächtigste war aus pfirsichfarbenem Brokat, mit einer Schleppe. In Leiden konnte sie keines dieser Kleider tragen.

Lange Zeit hatte ich deswegen Gewissensbisse. Nur das oben erwähnte Kleid ließ ich sie an ihrem 60. Geburtstag tragen, als

<sup>237</sup> Lina scheint die entspannte Einstellung ihres Vaters zu den Finanzen geerbt zu haben: von Arnold hieß es "... er gab sein Geld mit unglaublicher Leichtigkeit aus" (in Van Leeuwen P. *Eine Biographie von Friedrich Wilhelm Arnold*, S. 19).

<sup>238</sup> Hier und im Folgenden, siehe Schnabel L, S. 42 ff.

<sup>239</sup> *Henricus Fransiscus Hoosemans* (1852–1915).

<sup>240</sup> *Margaretha Sophia Bredemeyer* (1820–1862), viertes Kind von Wilhelm Bredemeyer aus zweiter Ehe.

<sup>241</sup> *Antonius Josephus Schnabel* (1865–1928).

<sup>242</sup> Die folgenden Anekdoten sind zu finden in Schnabel L, S. 32–33.



Anton Schnabel in seinen späten Zwanzigern<sup>243</sup>

ich ihr zu Ehren ein Abendessen gab: Die Gäste waren die Familie Hoosemans. Meine Tante sah an diesem Abend tatsächlich königlich aus mit ihrem schneeweißen Haar, ihrem intelligenten Gesicht und ihren vornehmen Manieren. 'Wo ist denn in Leiden das ganze Feinmachen geblieben?' Nun, ich hatte nicht Abendkleider gemeint.

Insgesamt blieb Lina drei Monate lang und wollte viel besichtigen, nicht nur in Leiden, sondern auch in Den Haag, Rotterdam und Amsterdam. "Sie zeigte Interesse an allem und wollte alles sehen." Es scheint, dass an einigen der Orte, die sie besuchten, ihr merkwürdiges Verhalten in den Vordergrund trat:

Im 'Mauritshuis' (Museum in Den Haag)<sup>244</sup> bat sie darum, mit einem der Kuratoren zu sprechen und ihm zu erklären, dass der Name, der an einem bestimmten Gemälde angebracht war, nicht der Name des tatsächlichen Malers war.

---

<sup>243</sup> Schnabel L, S. 44.

<sup>244</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Mauritshuis/>.

"Das ist von Salvator Rosa gemalt" [sic!<sup>245</sup>], betonte sie, "das sehe ich am ganzen Stil."

"Madam, der Name, den Sie erwähnen, stand tatsächlich schon einmal darauf", antwortete der Herr respektvoll und voller Bewunderung, "aber weil wir zwischen den beiden zögerten, haben wir ihn schließlich mit diesem ausgetauscht."

"Sie können ihn getrost wieder entfernen und S. R. darunter setzen", erwiderte meine Tante.

Lily erzählt auch eine weitere Anekdote, in der Lina ihre Belesenheit unter Beweis stellte:

Ein anderes Beispiel geschah im Hortus (Botanischer Garten) in Leiden. Draußen, auf einem der Gewächshäuser in der Nähe des Eingangs, standen einige Büsten verschiedener Botaniker.

"Wer sind die [Personen]?", fragte sie mich. Ich sagte, dass ich das nicht wüsste.

"Und das weiß Du nicht?", fragte sie sehr überrascht.

"Nein, keine Ahnung!"

"Dann werde ich es dir erklären." Und sie begann zu erzählen von den Namen, den Geburts- und Sterbedaten und was sie für die botanische Wissenschaft getan hatten.



Die Büste des Botanikers/Zoologen Carl Linnaeus im 'Hortus'<sup>246</sup>

<sup>245</sup> Dies war höchstwahrscheinlich der italienische Barockmaler *Salvator Rosa* (1615–1673), [https://de.wikipedia.org/wiki/Salvator\\_Rosa/](https://de.wikipedia.org/wiki/Salvator_Rosa/).

<sup>246</sup> *Carl Linnaeus* (1707–1778) war ein schwedischer Botaniker, Zoologe, Taxonom und Arzt, der die binomische Nomenklatur, das moderne System zur Benennung von Organismen, formalisierte, siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Carl\\_von\\_Linn%C3%A9/](https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_von_Linn%C3%A9/).

Das Wissen und die weitreichenden Interessen ihrer Tante beeindruckten Lily: "Sie war immer interessant und zeigte oft einen trockenen Humor, eine sehr außergewöhnliche Frau." Andererseits meint Lily in Bezug auf den Besuch im Museum, dass "es nicht immer ein Vergnügen war". Lilys Ehemann Anton drückt es diplomatisch aus, er deutet an, dass "sie zu viel doziert hat".

Alles in allem scheint es aber so, dass einerseits, Lina sehr gerne bei Lily war und andererseits, Lily die Anwesenheit ihrer Tante genossen hat. Im Besonderen:

Am liebsten waren mir die Abende, an denen sie Klavier spielte (alles auswendig) - es war herrlich. Sie verwöhnte mich mit den Quatre Mains [vierhändig, Oma spielt natürlich mit]<sup>247</sup> von Schumann und Brahms, den Etüden von Chopin.

Manchmal hatte ich den Eindruck, dass die Beziehung zwischen den beiden in gewisser Weise die Bindung zwischen Lina und ihrer Schwester Agnes widerspiegelte.

Der letzte Teil von Lilys Kapitel über ihre Tante Lina beschäftigt sich mit ihrer Krankheit und ihrem Tod. Darauf wird in einem späteren Abschnitt Bezug genommen (siehe das Kapitel '*Lebensende*', Seite 92).

---

Dieses Bild ist ein Ausschnitt aus einer Fotografie von Herman Kleibrink, aufgenommen 1962 (CCO) (<https://www.erfgoedleiden.nl/collecties/beeldmateriaal/zoeken-in-beeldmateriaal/detail/8a30eb86-26bd-11e3-9d4d-3cd92befe4f8/media/3b7749d0-3e3c-66c8-dac7-fb10fd7eb19f>).

<sup>247</sup> Der Kommentar in eckigen Klammern wurde von Addie van Leeuwen eingefügt: Lily war Addies "Oma".

## Lina und ihre Musikfreunde

In den 1880er und 90er Jahren pflegte Lina den Kontakt zu verschiedenen Freunden und Bekannten, mit denen sie das Interesse an der Musik teilte. Von diesen hatte sie zweifellos viele. Sie wird sie durch die Netzwerke ihres Vaters, durch ihre ausgedehnten Reisen und durch ihr selbstbewusstes Wesen kennengelernt haben. Die meisten Spuren dieser Beziehungen sind leider verloren gegangen, aber diejenigen, die noch vorhanden und zugänglich sind, geben einen Einblick in Aspekte ihrer Persönlichkeit und die verschiedenen Phasen ihres Lebens.

### **Clara Schumann**

Eine Person, die Linas Leben von ihrer Jugend an begleitete, war Clara Schumann. Clara war in Linas Jugend im Hause der Arnolds zu Gast gewesen (S. 21). Wir wissen, dass Clara ihre Klavierlehrerin war (S. 22) und dass sie die Etappen von Linas musikalischer Ausbildung kannte (S. 22, 30). Auf ihren Reisen als Erwachsene, besuchte Lina Clara nach Möglichkeit, zum Beispiel in Berlin (S. 41) und in Baden-Baden (S. 83). Es besteht kein Zweifel, dass sie schriftlich kommuniziert haben, aber es sind fast keine Briefe erhalten.<sup>248</sup> Ein kürzlich gefundener Brief von Clara an Lina wurde noch nicht veröffentlicht und sein Inhalt steht leider noch nicht zur Verfügung.<sup>249</sup>

Einige Aspekte der Beziehung zwischen den beiden Frauen werden deutlich in dem Brief, den Lina im Frühjahr 1877 an Johannes Brahms schrieb.<sup>250</sup> In diesem Brief schildert Lina die Unterstützung Claras nach dem Tod ihrer Schwester Agnes (siehe oben, S. 63). Abgesehen davon, dass Clara Lina in ihrer Trauer tröstet, beschreibt Lina sie als einen fürsorglichen und aufmerksamen Menschen: "ihr liebevolles, gütiges Wesen brachte mir Alles das, was uns erheben und erfreuen kann", und "... sie war ... unendlich gütig gegen mich ...", und "... [sie] beglückte mich durch das Spiel von Schumanns "Aufschwung" und einige Lieder, die sie dem Clavier zugeeignet hat."

Lina selbst saß nach wie vor häufig am Klavier. Zu Linas Freude hatte Clara ihr auch einen ihrer Flügel zur Verfügung gestellt: "Aber auch noch eins, was mir bis dahin gefehlt, erhielt ich nun durch sie, nämlich einen sehr

---

<sup>248</sup> Siehe Zum Beispiel die Einträge im Kalliope Verbundkatalog:  
<https://kalliope-verbund.info/gnd/1073472620/>.

<sup>249</sup> Brief von Clara Schumann an Lina, geschrieben am 10. Oktober 1894 (<https://sbd.schumann-portal.de/briefe.html?show=13122&PSI=2825/>). Die Veröffentlichung ist für Ende 2024 geplant.

<sup>250</sup> Brief an Brahms vom 8. Januar 1877, <https://www.brahms-institut.de/index.php?cID=292/>.



schönen Salonflügel von Steinweg und nun spiele ich mit neuer Lust und neuem Muthe ..."

Bei dem Flügel handelte es sich höchstwahrscheinlich um einen Grotrian-Steinweg<sup>251</sup> – der von Clara Schumann bevorzugte Hersteller, den sie Familie und Freunden empfahl.<sup>252</sup> Das Instrument war jedoch kein Geschenk: Später im Brief vermerkt Lina: "nun hat der Flügel alle Ersparnisse beansprucht". In Anbetracht der Kosten für ein solch edles Instrument ist seine Anschaffung ein Indiz für die Bedeutung, die das Klavierspielen für Lina hatte.

Deutlich werden auch Linas Bewunderung und Hochachtung für Claras musikalische Fähigkeiten und ihr Talent. In dem Brief von 1877 schreibt sie: "Meine herrliche, einzige Clara Schumann, für mich der Inbegriff aller Poesie und Musik ...".



Clara Schumann, 1853<sup>253</sup>

---

<sup>251</sup> Die Firma Grotrian-Steinweg produzierte in Deutschland hochwertige Klaviere. Einer der Gründer, *Heinrich Engelhard Steinweg*, wanderte später in die Vereinigten Staaten aus und gründete Steinway & Sons. (<https://de.wikipedia.org/wiki/Grotrian-Steinweg/>).

<sup>252</sup> <https://www.schumann-portal.de/fluegel-von-grotrian-helfferich-schulz-braunschweig-1871.html/>.

<sup>253</sup> [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Clara\\_Schumann\\_1853.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Clara_Schumann_1853.jpg)

Nach dem Tod von Clara Schumann im Jahr 1896 schreibt Lina an Brahms und trauert um ihre Freundin.<sup>254</sup> Darin beschreibt sie Claras Werk:

Was ist mir alle andere Musik, nur vor dem Altar des Höchsten,  
dem Altar wahrer Schönheit lege ich meine Gedanken, Wünsche  
und Hoffnungen nieder ...

Und:

Wer wird denn das reiche Material solchen Künstlers Erden-  
wallen<sup>255</sup> der Welt erhalten? Es giebt wohl gewiß solche die  
berufen sein können, das Leben Clara Schumanns in seiner  
Reichhaltigkeit zu offenbaren ...

Dieser Brief aus dem Jahr 1896 ist auch deshalb von unschätzbarem Wert, weil er das Gefühl des persönlichen Verlustes widerspiegelt, das Lina durch Claras Tod empfand. Die beiden hatten sich seit einiger Zeit nicht mehr gesehen, und Lina hatte sie besuchen wollen: "Jahr um Jahr, stets im Stillen den großen Wunsch hegend, sie wiederzusehen, wieder zu hören." Leider wurde Clara in ihren letzten Jahren von verschiedenen Krankheiten geplagt, und ihr war oft nicht wohl. 1895 hatte Lina geplant, Clara zu besuchen, aber die schlechte Gesundheit kam dazwischen und verhinderte ihr Treffen:

Und doch als im vergangenen Jahr die Möglichkeit geschaffen  
war hinzukommen, da kam Krankheit, Hindernisse  
verschiedener Art und die letzte Frist war vorbei.

Clara stirbt am 20. Mai 1896, ohne dass es zu einer letzten Begegnung zwischen Lina und Clara gekommen war. Sie beklagt ihren Verlust:

Ach, wie viel ist für mich mit ihr dahin! ... Ach, in ihr war für mich  
ein ganzes Leben heißer Wünsche vereint. Wünsche, die sich nie  
erfüllten, aber an Tiefe eher zu als abnehmen. Was wird nun  
noch werden!

Diese Zeilen zeigen, dass sich Linas Leben nicht immer so entwickelt hatte, wie sie es sich erhofft hatte. Sie bewunderte Clara außerordentlich und hatte in ihr ein Vorbild für sich selbst gesehen. Vielleicht hatte sich Lina ein Leben mit mehr musikalischem Erfolg vorgestellt, als sie ihn hatte. Clara selbst hatte ihr junges Talent bescheinigt (siehe Seite 22). Sie hatte in Paris

---

<sup>254</sup> Brief von Lina an Brahms vom 12. Sept. 1896. Quelle: Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Brahms-Nachlass, Briefe Lina Souchons an Johannes Brahms 335a, 1 (siehe auch: <https://www.brahms-institut.de/index.php?cID=292/>).

<sup>255</sup> = Erdenleben, <https://www.dwds.de/wb/Erdenwallen/>.

und London studiert und war dort aufgetreten (Seiten 30, 31). Lily fand das Spiel ihre Tante "erhaben" (Seite 75). Ihr Talent und ihre Fähigkeiten ermöglichten es ihr, Klavierunterricht zu geben (siehe unten, Seite 80). Ihr Spiel war ihr wichtig genug, dass sie bereit war, in einen Grotrian-Steinweg-Flügel zu investieren. Lina war zweifellos eine gute Musikerin, ihre Leistungen erreichten allerdings nicht die Virtuosität, die sie sich vielleicht gewünscht hätte.

Über die Musik hinaus mag sich Lina auch ein intensiveres gesellschaftlich-künstlerisches Leben gewünscht haben. Sie war intelligent, talentiert und kenntnisreich. Sie kannte viele Menschen, die in der zeitgenössischen Kulturszene aktiv waren: früher durch die beruflichen Kontakte ihres Vaters (S. 14 ff) und später durch ihre eigenen Aktivitäten (siehe z. B. das Kapitel '*Reisen*', S. 25 ff). Sie hatte viele Länder und Großstädte in ganz Europa gesehen. Und schließlich landete sie in Oels, einer kleinen Stadt in Niederschlesien mit etwa 10.000 Einwohnern. Für einen kulturell interessierten Menschen wäre der einzige Trost gewesen, dass die Landeshauptstadt Breslau, eine große und wichtige Stadt, nur 30 km entfernt war.

Zu der Zeit, als sie den Brief schrieb, war sie 59 Jahre alt, und vielleicht veranlasste sie der Tod von Clara dazu, ihr eigenes Leben und Schaffen neu zu bewerten. Vielleicht erinnerte sie sich an eine Vision, die sie für sich selbst in einem früheren Alter gehabt hatte. Sie befürchtete scheinbar, dass ihre Hoffnungen und Träume unerfüllt bleiben würden.

Was auch immer hinter ihrer Klage steckte, diese traurigen Zeilen spiegeln die Erkenntnis wider, dass sie nicht nur eine Freundin, eine Stütze, eine Vertraute, ein Vorbild verloren hat, sondern auch die Hoffnung, Ziele zu erreichen, die in ihrem Leben von großer Bedeutung waren und die sie auch im weiteren Verlauf ihres Lebens vermissen wird.

Lina schließt ihren Brief an Brahms, indem sie von ihrem letzten Besuch im Haus von Clara Schumann – nach Claras Tod – in Frankfurt<sup>256</sup> berichtet:

Ich war einen Tag in Frankfurt. Das Bild vom Sohn aus der Zeit wie wir sie kennen, und der Flügel, das war das Einzige was die Räume noch darboten, alles andere leer, sehr öde, und Kisten und Kisten. Aus dem Garten nahm ich einen Zweig und eine Rose und zog schwersten Herzens weiter!

---

<sup>256</sup> Myliustrasse 32, das Haus steht noch: <https://goo.gl/maps/r1m47C2PSuyg7yrA9/>.

### Elisabeth Werner

Im Laufe der Jahre wird Lina viele der Freunde, Bekannten und Kollegen von Clara Schumann kennengelernt haben. Leider gibt es nur wenige Aufzeichnungen darüber, ob diese Kontakte eine dauerhafte Bedeutung in Linas Leben hatten. Die Beziehung zu Johannes Brahms ist die große Ausnahme. Es gibt einen weiteren untergeordneten Fall, der auf zwei kurzen Erwähnungen von Lina in Briefen von *Elisabeth Werner*<sup>257</sup> an Clara beruht.

Ein paar Zeilen sind angebracht, um den Kontext der Auszüge zu beleuchten. Elisabeth Werners Mutter – *Amalie Werner* – war eine gute Freundin von Claras Mutter *Mariane Bargiel*.<sup>258</sup> Die Töchter von Amalie Werner und Mariane Bargiel – Elisabeth und Clara – waren etwa gleich alt und zwischen ihnen entwickelte sich – wie bei ihren Müttern – eine Freundschaft, die ein Leben lang hielt.

Zwei Jahre lang, von 1858 bis 1860, war Elisabeth Haushälterin bei Clara in Berlin und kümmerte sich um Claras Kinder, während diese auf Tournee war.<sup>259</sup> Von 1865 an lebte Werner in Breslau. Wenn sie nicht zusammen waren, kommunizierten die Freundinnen per Brief.

Die erste Erwähnung von Lina Souchon findet sich in einem Brief, den Elisabeth Werner, 66 Jahre alt, im Oktober 1889 an Clara schreibt. Sie berichtet, dass sie Klavierunterricht nimmt und dass "Frau Souchon" ihre Lehrerin ist. Sie schreibt:

... Ich spiele jetzt öfter 4 händ. mit Frau Souchon –, gehe zu ihr u[nd] sie ist wirklich unermüdlich liebenswürdig u[nd] nachsichtig mit meinen furchtbaren Defekten. Aber es macht mir viel Freude, kann ich mir doch Schönes ins Gedächtniß zurückrufen, oder neu kennen lernen und – was fehlt ersetzt die Phantasie.<sup>260</sup>

<sup>257</sup> *Sophie Friederike Elisabeth Werner* (1823–nach 1911), <https://sbd.schumann-portal.de/Person.html?ID=1691/>.

<sup>258</sup> *Mariane Tromlitz*, (1797–1872) Pianist, Klavierlehrerin, Sängerin (Sopran), <https://www.deutschebiographie.de/pnd116056894.html/>.

Mariane war verheiratet mit *Friedrich Wieck* (1785–1873, Klavier- und Gesangslehrer und Musikkritiker, [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Wieck/](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wieck/)) und eines der Kinder aus dieser Ehe war Clara (Schumann geb. Wieck).

Mariane ließ sich später von Wieck scheiden und heiratete dann *Adolph Bargiel* (1783–1841), einen deutschen Klavier- und Gesangslehrer und Geiger ([https://de.wikipedia.org/wiki/Adolph\\_Bargiel/](https://de.wikipedia.org/wiki/Adolph_Bargiel/)).

Mariane war auch die Mutter von Woldemar Bargiel (siehe S. 22).

<sup>259</sup> Schumann-Portal: <https://sbd.schumann-portal.de/Person.html?ID=1691/>.

<sup>260</sup> Brief von Elisabeth Werner an Clara Schumann 25. Okt. 1889, <http://sbd.schumann-portal.de/briefe.html, ID 19731/>.

Daraus erfahren wir, dass Lina gut genug Klavier spielt, um Claras Freunden Unterricht zu geben. Es ist anzunehmen, dass sich Lina und Elisabeth Werner durch Clara kennengelernt haben, vielleicht zu einem früheren Zeitpunkt, vielleicht auch in Breslau. Lina ist jetzt 52 Jahre alt, lebt seit fast 20 Jahren in Oels/Breslau und ist seit fünf Jahren verwitwet. An anderer Stelle haben wir gesehen, dass sie nach dem Tod von Adolf Souchon wieder zu reisen begann. Hier bekommen wir einen Einblick in ihr soziales Leben, als sie noch zu Hause war.

Aus Elisabeth Werners Worten geht hervor, dass sie mit Linas Unterricht sehr zufrieden ist und sie findet, dass Lina freundlich und geduldig ist. Die beiden blieben über Jahre hinweg in Kontakt, aber es scheint, dass sich die warmherzige Beziehung mit der Zeit veränderte. Fünf Jahre später, im November 1894, schreibt Elisabeth an Clara und antwortet u.a. auf eine Frage Claras nach Lina:

... Sie fragen nach Frau Souchon.<sup>261</sup> Seit sie nach Oels übergesiedelt ist sehen wir sie sehr selten und empfinden das als eine Erleichterung. Das Zusammensein mit ihr kostet mich meist einen Kampf, weil ich mir vorgesetzt habe sie nicht fühlen zu lassen wie unsympathisch, oft sogar unangenehm sie mir ist ...<sup>262</sup>

Man kann sich fragen, was hinter diesem Sinneswandel steckt. Es ist offensichtlich, dass Elisabeth Werner es vorzieht, keine Zeit mehr mit Lina zu verbringen. Wurde sie durch irgendeine Handlung Linas beleidigt? Spiegelt es einige peinliche Aspekte von Linas exzentrischer Persönlichkeit wider? Im Kapitel '*Lina und ihre Nichte Lily*' (Seite 69 ff) haben wir gesehen, dass Linas Verhalten nicht immer als angenehm empfunden wurde. Lina war nun 57 Jahre alt und vielleicht war ihr Umgang mit anderen mit dem Alter problematischer geworden.

Auch diese kurze Passage deutet darauf hin, dass Lina bis zum Zeitpunkt dieses Briefes ihre Wohnung in der Grünstraße in Breslau genutzt hatte. Die Formulierung "... Seit sie nach Oels übergesiedelt ist ..." deutet jedoch an, dass Lina in ihr Haus in der Bahnhofstraße in Oels umgesiedelt war, wahrscheinlich für immer.

---

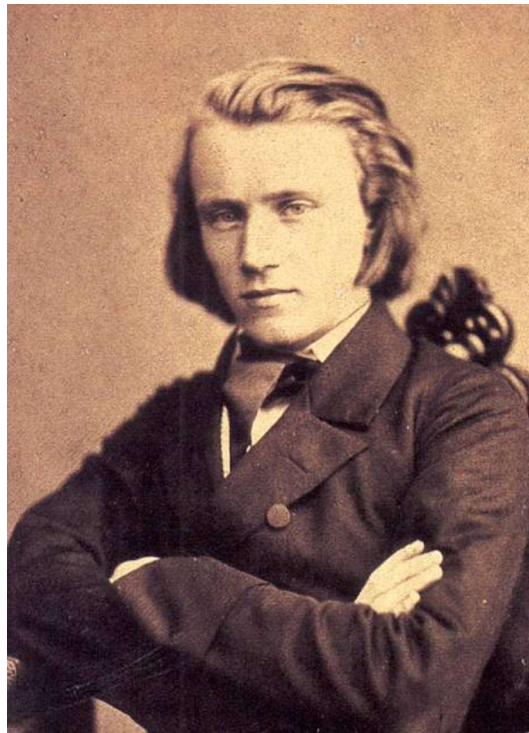
<sup>261</sup> Clara hatte Lina einige Wochen zuvor, am 16. Oktober, geschrieben (der Inhalt des Briefes ist noch nicht veröffentlicht, siehe Seite 76). Vielleicht hatte Lina noch nicht geantwortet, und Clara fragte Werner danach.

<sup>262</sup> Brief von Elisabeth Werner an Clara Schumann, 2. Nov. 1894, <http://sbd.schumann-portal.de/briefe.html>, ID 19735/.

### Johannes Brahms

Johannes Brahms trat in Linas Leben, als sie etwa achtzehn Jahre alt war und begonnen hatte, Unterricht bei ihm zu nehmen (siehe Kapitel '*Klavierstunden*'). Sie war zweifellos sehr beeindruckt, dieses 22-jährige musikalische Wunderkind als ihren Lehrer zu haben. Es wäre nicht verwunderlich, wenn sie sich in den gutaussehenden, talentierten jungen Mann verliebt hätte.

Ein paar Jahre später – es war 1859 – wurde Brahms' Klavierkonzert in Leipzig vom Publikum schlecht aufgenommen (siehe S. 25). Ich habe postuliert, dass Lily Schnabels Anekdote von der Begegnung zwischen Lina und Brahms bei diesem Ereignis ihren tatsächlichen Hintergrund hatte. Die Anekdote erzählt, dass Lina Brahms Blumen überreicht, um ihn zu seinem Werk zu beglückwünschen, und angesichts der Kritik, die er ertragen musste, reagiert er auf ihre Geste mit Wertschätzung. Ob die Begegnung dort stattgefunden hat oder nicht, die Nacherzählung durch Lina spiegelt ihre Bewunderung für und Loyalität zu Brahms wider. Sie ist auch ein Hinweis auf seine Zuneigung zu ihr, jedenfalls wie Lina sie wahrnahm.



Johannes Brahms, 1853<sup>263</sup>

---

<sup>263</sup> [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Johannes\\_Brahms\\_1853.jpg/](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Johannes_Brahms_1853.jpg/).

Für die folgenden etwa zehn Jahre – Lina lernte in dieser Zeit Adolf Souchon kennenlernen und heiratete ihn – gibt es keine Aufzeichnungen, die den Kontakt zwischen Lina und Brahms dokumentieren. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass sie sich trafen und es gab sicherlich eine Korrespondenz. Ein Brief von Brahms von Mai 1871, der bereits im Kapitel '*Der Verlust der Eltern*' erwähnt wurde, deutet darauf hin, dass es so war.<sup>264</sup> Darin bedauert Brahms, dass er keines seiner Werke zur Veröffentlichung in der 'Verlagshandlung von F.W. Arnold' anbieten kann.

Brahms schrieb diesen Brief aus Baden-Baden, einer Kurstadt im Schwarzwald, im Südwesten Deutschlands. In der Zeit zwischen 1865 und 1874 besaß Brahms dort ein Haus im Stadtteil Lichtental.<sup>265</sup> Hier verbrachte er über Jahre hinweg die Sommermonate, traf sich mit Freunden und komponierte eine Reihe seiner bekanntesten Werke. Auch Clara Schumann lebte etwa zur gleichen Zeit in Lichtental.<sup>266</sup> Neben den geschäftlichen Aspekten, die in dem Brief erwähnt werden, schreibt Brahms auch an Lina:

Ich bleibe den Sommer in Baden und darf also jedenfalls hoffen, Sie hier zu sehen und zu sprechen ... Frau Schumann kommt heute oder morgen an,<sup>267</sup> und so hoffe ich, auch Ihnen scheint der Frühling genugsam hereingekommen, um sich auf die Reise zu machen ... So dann hoffentlich auf Wiedersehen ... Ihr sehr ergebenen Johs Brahms.

Lina mag durchaus nach Baden-Baden gereist sein und ihre beiden ehemaligen Klavierlehrer besucht haben. Jedenfalls hat man festgestellt, dass Brahms im Sommer 1871 zahlreiche Besucher hatte, was ihn erfreute (aber auch seine Arbeit behinderte).<sup>268</sup> In seinem Brief an Lina ermutigt Brahms sie, die Reise anzutreten, und er scheint sich darauf zu freuen, einige Zeit mit ihr zu verbringen. Er schließt seinen Brief mit "Ihr sehr ergebenen".

Die nächste verfügbare Aufzeichnung ist ein Brief, den Lina fast sechs Jahre später an Brahms schrieb, als sie 39 war und in Oels lebte.<sup>269</sup> Es ist ein langer Brief, der auch die traurige Erzählung über den Tod von Linas

---

<sup>264</sup> Brief von Brahms an Lina Arnold, geschrieben Mai 1871, <https://www.brahms-institut.de/index.php?cID=292/>.

<sup>265</sup> <https://brahms-baden-baden.de/museum/>.

<sup>266</sup> <https://www.schumann-portal.de/aufenthaltsorte-156.html/>.

<sup>267</sup> Clara Schumann kam am 11. Mai an, siehe Litzmann B. *Clara Schumann: Ein Künstlerleben nach Tagebüchern und Briefen*. 3. Bd.: *Clara Schumann und ihre Freunde 1856-1896*. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1908, S. 259.

<sup>268</sup> Kalbeck M. *Johannes Brahms*. Band II, 2. Halbband. Berlin, Deutsche Brahms Gesellschaft. 1908: 87–88.

<sup>269</sup> Brief von Lina an Johannes Brahms, 8. Jan. 1877.

Schwester Agnes enthält (siehe Kapitel '*Lina und ihre Schwester Agnes*', Seite 59). Die Stimmung des Briefes ist melancholisch – zweifellos wegen ihrer Trauer – aber er offenbart auch eine leicht klagende Haltung der ergebenen, aber vernachlässigten Jüngerin.

Der Inhalt des Briefes zeigt, dass Lina schon vor einiger Zeit Brahms geschrieben hatte, aber keine Antwort erhalten hatte. Sie hatte dann von Clara Schumann erfahren, dass Brahms ihre Adresse nicht lesen konnte. Sie beginnt diesen Brief mit:

So geht es den schlechten Schreibern!

Mit großer Sehnsucht habe ich von einem Tage zum anderen auf ein Wort vom Ihnen gehofft, nicht mit Gewißheit, denn ich weiß ja wie sehr Sie von allen Seiten beansprucht werden, aber doch ganz leise im Andenken schönerer Tage.

Und da höre ich von unserer verehrtesten Clara Schumann, daß Sie meine Adresse nicht entziffern können!

Ich will meiner Hand nicht trauen und lege ein gedrucktes Namenszeichen ein, verzeihen Sie meine schlechte Schrift, meine Gedanken eilen immer voraus und da stolpert die Hand nur so unbeholfen nach.

Wir können davon ausgehen, dass Brahms das "gedrucktes Namenszeichen", d.h. die Visitenkarte erhalten hat, weil er Linas Adresse in seinem Adressbuch notiert hat.<sup>270</sup> Unter 'S' finden wir den Eintrag "Lina Souchon geb: Arnold, b.[bei?] Breslau Oels in Schlesien".

Nach diesem kurzen Vorwort schreibt Lina von ihrer Schwester und ihren Verlust, Claras Trost und die Linderung, die sie in der Musik findet (beschrieben auf Seite 62 ff). Dann, dieses Thema hinter sich lassend, verweist sie auf Brahms' bevorstehendes Konzert am 18. Januar in Leipzig.<sup>271</sup> Sie bedauert, dass der Veranstaltungsort für sie zu weit entfernt sei, aber sie wird im Geiste dabei sein. Kurioserweise äußert sie die Hoffnung, dass er bald in einer nahegelegenen Stadt ein Konzert geben wird, obwohl nur fünf Tage später die Sinfonie auch in Breslau aufgeführt wurde.<sup>272</sup>

---

<sup>270</sup> Dieses Adressbuch wurde ihm 1869 von *Bertha Faber* (geb. Porubsky, 1841-1910), einer lebenslangen Freundin, geschenkt ([https://www.brahms-institut.de/Archiv/web/bihl\\_digital/varia\\_start.html/](https://www.brahms-institut.de/Archiv/web/bihl_digital/varia_start.html/)).

<sup>271</sup> Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68, aufgeführt am 18. Januar 1877 in Leipzig, [https://de.wikipedia.org/wiki/1.\\_Sinfonie\\_\(Brahms\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/1._Sinfonie_(Brahms)).

<sup>272</sup> Aufgeführt in Breslau am 23. Januar 1877, *ibid.*



Das Klavierspielen ist immer noch ein unbestreitbarer Teil von Linas Leben, und sie erwähnt eine Reihe von Stücken von Brahms und Schumann, mit denen sie vertraut ist. Eines davon – Brahms' Sonate in C-Dur, ein vierhändiges Stück – sei ihr zu schwer. Sie fragt, ob er für sie etwas nicht ganz so Anspruchsvolles schreiben könne: "... möchte ich so sehr gerne eine Composition von Ihnen mir ganz zu eigen machen durch Spiel und inneren Besitz. ..." Dann, als ob sie fürchtet, dass ihre Bitte unangemessen sein könnte, schreibt sie:

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen so unverholen meine Wünsche ausspreche. Sie verstehen gewiß, daß es die große Verehrung ist, die ich für Sie hege, welche dieselben wachruft. Unendlich werde ich erfreut sein, wenn Ihre Muße für mich ein Briefchen erübrigt, ...  
verzeihen Sie daß ich durch meine lange Epistel Ihre Zeit in Anspruch nehme, ich möchte noch gar Vielerlei mit Ihnen sprechen und hatte fast schon auf eine Reise mit meinem Mann nach dort gehofft, aber nun hat der Flügel alle Ersparnisse beansprucht,<sup>273</sup> so muß ich einem gütigen Geschick vertrauen, welches mich mit Ihnen mal wieder zusammen führen wird.

Danach, gegen Ende des Briefes, spricht Lina die Einladung an, die Brahms erhalten hatte, um städtischer Musikdirektor in Düsseldorf zu werden (er lebte seit 1872 in Wien). Nach Linas Ansicht war der Düsseldorfer Musikverein "unter schwächster Leitung" tief gesunken. Lina fragt nach:

Möchten Sie sein Messias werden, denn hoch stehen Sie über dem kleinlichen Treiben armseliger Menschen. Kehreten Sie in die Stadt zurück, wo Schumann geschaffen auch leider nur zu viel gelitten hat. Gott gebe Ihnen dann nur das Beste, auf das Ihr Geist frei bleibe zu großen Werken und nicht von der Erbärmlichkeit niedere Denkgungsart zu leiden hätten.

Linas Wahrnehmung der Situation in Düsseldorf ist ziemlich drastisch. In Wahrheit war der damalige Direktor, Julius Tausch,<sup>274</sup> sehr beliebt und das Publikum protestierte gegen seine vorgeschlagene Ablösung. Am Ende

---

<sup>273</sup> Der Kauf des Grotrian-Steinweg Flügels von Clara Schumann (S. 77) hat wohl Linas Finanzen strapaziert. Sie hatte zu dieser Zeit noch nicht das Familienunternehmen von ihrem Bruder Emil geerbt. Der Gewinn des Verlagsverkaufs kam im Frühjahr 1878, siehe S. 67.

<sup>274</sup> **Julius Tausch** (1827–1895), Pianist, Komponist und Dirigent. Er löste 1854 Robert Schumann als Musikdirektor in Düsseldorf ab und blieb dort bis 1889.  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Julius\\_Tausch/](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Tausch/).

lehnte Brahms das Düsseldorfer Angebot ab und blieb in Wien.<sup>275</sup> Dennoch zeigen Linas Worte deutlich ihre Verehrung für Brahms und ihre Wahrnehmung von ihm als Kulturretter in einer kritischen Zeit und an einem kritischen Ort.

Lina schließt mit den Zeilen:

Wo Sie aber auch sein mögen, stets werden meine und noch  
viele herzlichste Wünsche Ihnen folgen und Sie umgeben.  
Bewahren auch Sie ein gütiges Gedenken,  
Ihrer Sie aufs wärmste verehrenden  
Lina Souchon

Sie beendet den Brief in Übereinstimmung mit dem Ton des gesamten Briefes: mit Gefühlen der Wertschätzung und Sorge, gepaart mit dem Wunsch nach Korrespondenz.

Später im selben Jahr stirbt Linas Bruder Emil, und Anfang 1878 hat Lina den Verlag ihres Vaters verkauft (Seite 67). In der Zwischenzeit hatte Lina wieder an Brahms geschrieben.<sup>276</sup> Es scheint, dass er nicht immer geantwortet hat. Brahms deutet dies in einem Brief an, den er im März 1878 an Clara Schumann schrieb.<sup>277</sup> In der Beantwortung einiger Fragen Claras schreibt er: "... Die 4händige B dur-Sinfonie habe ich bekommen – ebenso den fraglichen Brief von Frau Souchon ...". Wie wir oben gesehen haben, war dies nicht das erste Mal, dass Lina Clara Schumann gebeten hatte, bei Brahms nachzufragen, ob ihre Post angekommen sei.

Aber es war nicht so, als hätte Brahms irgendwann den Kontakt zu Lina ganz abgebrochen. Im Sommer 1883 hielt sich Brahms in Wiesbaden am Rhein auf, verbrachte Zeit mit Freunden und komponierte.<sup>278</sup> Dort schrieb er einen Brief an Lina (der Inhalt ist nicht bekannt, nur der Umschlag ist erhalten geblieben). Er war adressiert an "Frau Lina Souchon, Wiesbaden, Nerostrasse 18" und abgestempelt am 5. August 1883.<sup>279</sup> Lina hielt sich also zur gleichen Zeit in Wiesbaden auf, als Brahms dort ansässig war.

---

<sup>275</sup> Clive HP, S. xxii. Die Geschichte in zeitgenössischer Ausführlichkeit findet man in Kalbeck M. *Johannes Brahms*. Band III, 2. Halbband. Berlin, Deutsche Brahms Gesellschaft. 1910, S. 121 ff.

<sup>276</sup> Leider sind Briefe aus dieser Zeit bis heute noch nicht gefunden worden.

<sup>277</sup> Brief von Brahms an Clara Schumann, geschrieben im März 1878. Litzmann, B. *Clara Schumann, Johannes Brahms*. Band II. *Briefe aus den Jahren 1853–1896*. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1927, S. 137.

<sup>278</sup> Clive HP, S. xxvi. Siehe auch Kalbeck M. *Johannes Brahms*. Band III, 2. Halbband. Berlin, Deutsche Brahms Gesellschaft. 1910, S. 188 ff.

<sup>279</sup> <https://www.brahms-institut.de/index.php?cID=292/>.

Vielleicht war Lina bewusst dorthin gekommen, um Brahms zu treffen, vielleicht war sie auf der Durchreise zwischen den Städten ihrer Jugend am Rhein und ihrer neuen Heimat in Schlesien. Es ist auch möglich, dass es noch einige Angelegenheiten zu regeln gab, da ihr Mann erst ein halbes Jahr zuvor in Wiesbaden gestorben war (Seite 53). Was auch immer der Grund war, sie muss gewusst haben, dass Brahms in der Stadt war und ihn kontaktiert haben. Kurioserweise ist die Adresse in der Nerostraße, wo sie sich aufhielt, nur wenige Gehminuten von dem Haus entfernt, in dem Brahms wohnte, nämlich in der Geibergerstraße Nr. 18.

Im folgenden Jahr, 1884, hatte Lina unter den Papieren ihres Bruders das Schumann-Klavierquartett entdeckt, das von Brahms kommentiert worden war (siehe Seite 56). Im Rahmen ihrer Bemühungen, ihr Eigentum an dem Manuskript bestätigen zu lassen, schickte sie es an Brahms und bat ihn, zu bestätigen, dass er keinen Anspruch darauf habe.<sup>280</sup> Brahms tat ihr den Gefallen und schrieb dem potenziellen Käufer, Adolph Fürstner, dass er keine Rechte an dem Stück habe.<sup>281</sup>

Ein paar Jahre später, im Juni 1887, erhielt Lina eine Postkarte von Brahms. Die Karte wurde später an einen privaten Bieter versteigert und so ist nur die erste Zeile des Textes zugänglich.<sup>282</sup> Diese lautet: "Ihre Sendung ist glücklich angekommen u. danke ich einstweilen bestens ...". Leider sind der Inhalt und der Kontext dieses besonderen Briefwechsels unbekannt. Zusammen mit den vorangegangenen Erwähnungen deutet dies aber darauf hin, dass – bis zu diesem Punkt – über die Jahre ein kontinuierlicher Kommunikationsaustausch zwischen den beiden stattfand.

Für den Zeitraum der nächsten neun Jahre habe ich keine Hinweise auf eine Interaktion zwischen Brahms und Lina gefunden. In diesen Jahren lernte Lina, inzwischen über 50 Jahre alt, ihre Nichte besser kennen (erzählt im Kapitel '*Lina und ihre Nichte Lily*'), sie reiste, hielt sich aber auch in Breslau und Oels auf.

Dann finden wir den Brief, den sie im September 1896 an Brahms schrieb, in dem sie den Tod von Clara Schumann betrauert (siehe Seite 76 ff).<sup>283</sup> Wie wir gesehen haben, schrieb sie dort auch über ihre Traurigkeit und Frustration, dass sich ihre Wünsche nach einem erfüllteren musikalischen

---

<sup>280</sup> Brief von Lina an Fürstner vom 31. März 1885, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3500192/>.

<sup>281</sup> Brief von Brahms an Fürstner vom 22. Jan. 1885, <https://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-3500188/>.

<sup>282</sup> <https://www.brahms-institut.de/index.php?cID=292/>.

<sup>283</sup> Brief von Lina an Johannes Brahms vom 12. Sept. 1896.  
<https://www.brahms-institut.de/index.php?cID=292/>.

schen Leben nicht realisiert hatten. Eingestreut sind Zeilen, in denen sie Brahms direkt anspricht:

Nun vereinigen noch Sie die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft. Noch ist ein Altar, an dem der heiligen wahren Kunst gehuldigt werden kann. Was ist mir alle andere Musik, nur vor dem Altar des Höchsten, dem Altar wahrer Schönheit lege ich meine Gedanken, Wünsche und Hoffnungen nieder, aller und jeder Götzendienst sei mir fern, wie es stets von mir unverstanden geblieben.

Für Lina bleibt – nachdem Clara verstorben ist – nur Brahms als der erhabene musikalische Faden, der aus der Vergangenheit ihrer Jugend in die unbestimmte Zukunft führt.

Dann schreibt sie ihm Zeilen, die so verklausuliert formuliert sind, dass es schwierig ist, sie zu verstehen und zu deuten:

Wo sind Sie? Wissen Sie daß es sehr hart ist, wenn man jenen so sehr schätzt, nicht zu wissen, was er will? Ich habe ja kein Recht danach zu fragen, ich habe nicht das Recht ein sorgendes Interesse für Sie auszusprechen, das weiß ich sehr wohl, aber daß ich es dennoch in innerster Seele stets gehegt, das kann ich nicht verneinen.

Lina streckt die Hand nach Brahms aus, in der Hoffnung zu erfahren, was er denkt, was seine Wünsche sind. Sie verkündet ihren tiefsten Wunsch, nämlich ihr "sorgendes Interesse" an ihm, wobei sie zugibt, dass sie "kein Recht [hat], danach zu fragen". Dies wird dann gefolgt von:

Und nun in einer Gegend zu leben wo es heißt – nie komme ich wieder dahin – das ist mehr als bitter.

Giebt es kein Mittel diesen Bann zu lösen?? Es sind doch jetzt ganz andere Verhältnisse und die Zahl derer die Sie verstehen ist wohl eine reichliche.

Das scheint darauf hinzudeuten, dass ein Treffen zwischen den beiden unmöglich geworden war. Und dass dies für Lina schwer war. Die letzten Zeilen scheinen ein Apell zu sein, einen Weg zur Überwindung des Dilemmas zu suchen, dass die Situation heute eine andere ist und dass es viele Menschen gebe, die Verständnis für ein anderes Handeln haben würden. (Wie gesagt, verklausuliert.)

Ohne zu viel in diese Zeilen hineinlesen zu wollen, ist interessant, dass Lily Schnabel von ihrer Tante Lina und Brahms Folgendes berichtet:

Er hatte sie auch gefragt, ihn zu heiraten aber sie meinte, eine Heirat wäre genug.<sup>284</sup>

Könnte es sein, dass Brahms den Wunsch geäußert hatte, mit Lina zusammen zu sein? Und dass Lina ihn ablehnte, weil sie das Gefühl hatte, dass einmal verheiratet gewesen zu sein eine zweite Liaison ausschloss? Die Indizien sind spärlich.

Brahms Einstellung zu Frauen und seine Beziehungen zu ihnen sind in zahlreichen gelehrten Abhandlungen, Büchern, Memoiren und Biografien diskutiert worden.<sup>285</sup> Daraus ergeben sich mehrere Schlussfolgerungen.

Brahms hatte eine lebenslange enge Beziehung zu Clara Schumann, aber obwohl sie hätten heiraten können, taten sie es nie. Im Jahr 1858 hatte sich Brahms in *Agathe von Siebold*<sup>286</sup> verliebt und sich mit ihr verlobt. Aber Brahms zog sich zurück und heiratete am Ende gar nicht. Er hatte zwar gute Beziehungen zu vielen Frauen, aber diese waren meist platonische Freundschaften. Was seine sexuellen Bedürfnisse anbelangt, so ist gut dokumentiert, dass Brahms diese mit Prostituierten befriedigte.

Aus den vielen schriftlichen Überlieferungen über Brahms geht hervor, dass er zahlreiche Beziehungen zu Frauen hatte, und viele Namen sind gefallen und viele Anekdoten berichtet worden.<sup>287</sup> Leider tauchen in allen Werken über Brahms, die ich durchsuchen konnte, die Namen 'Lina Arnold' oder 'Lina Souchon' nicht auf. Ich habe nur Folgendes finden können:

- eine flüchtige Erwähnung von Lina Arnold in Briefen, als sie Brahms' Schülerin war (S. 24),
- eine beiläufige Erwähnung von Lina Souchon in einem Brief von Brahms an Clara Schumann (S. 86).

Darüber hinaus hat Max Kalbeck, Brahms' Zeitgenosse und Freund, eine mehr als zweitausend Seiten umfassende Biografie geschrieben, in der er zahlreiche Begebenheiten und Begegnungen mit Frauen schildert. Lina wird hier jedoch nicht erwähnt, und er hinterlässt keine Hinweise auf eine Interaktion mit ihr.

---

<sup>284</sup> Schnabel L, S. 34.

<sup>285</sup> Ein Beispiel von vielen: Hitschmann E. *Johannes Brahms and Women*. *American Imago* 1949: 6(2): 69–96. Diese Arbeit von Hitschmann steht im Einklang mit dem Inhalt des vorliegenden Absatzes.

<sup>286</sup> *Agathe von Siebold* (1835–1909), Sängerin (<https://www.deutsche-biographie.de/pnd118861883.html/>).

Die Beziehung wird kurz dargestellt in [https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes\\_Brahms#Detmold\\_und\\_Hamburg/](https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Brahms#Detmold_und_Hamburg/).

<sup>287</sup> Siehe, zum Beispiel, Clive HP, S. 111: die Opernsängerin *Louise Dustmann-Meyer* (1831–1899), oder S. 118: die Pianistin und Sängerin *Ottillie Ebner* (1839–1920).

Andererseits, wie dieses Kapitel zeigt, besteht kein Zweifel daran, dass Lina und Brahms sich kannten und ihr Leben lang in Kontakt blieben. Ihre Beziehung war jedoch nicht öffentlich genug, um von denjenigen wahrgenommen zu werden, die Brahms umgaben und die später ihre Gedanken und Erinnerungen an ihn zu Papier brachten. Was bleibt, ist die deutliche Aussage des Heiratsantrags in Lily Schnabels *Familiengeschichte* und der mehrdeutige Text in dem Brief von Lina aus dem Jahr 1896. Es scheint wenig Zweifel daran zu geben, dass Brahms eine bedeutsame Person in Linas Leben war. Ihr Status in Brahms' Leben ist nicht klar.

Lina schrieb den obigen Brief im September 1896. Zu dieser Zeit war Brahms bereits von gesundheitlichen Problemen geplagt, die zu seinem Tod im April des folgenden Jahres führen sollten.<sup>288</sup> Das sprach sich Anfang 1897 herum, und die Berichte erreichten auch Lina. Sie schrieb Brahms am 20. Januar desselben Jahres.<sup>289</sup>

In diesem Brief drückt Lina zunächst ihre Enttäuschung darüber aus, dass Brahms auf ihren letzten Brief nicht geantwortet hat. Sie vermutet, dass der Inhalt des früheren Briefes (auf den sie nicht näher eingeht) daran schuld ist.

Sie schickt ihm ihre besten Wünsche für das neue Jahr. Sie schreibt, dass sie versucht, Zeit und Raum zu überbrücken, um näher bei ihm zu sein, und dass ihr das Kraft gibt.

Sie erzählt dann, dass sie gehört hat, dass es ihm nicht gutgeht, und ist voller Sorge um ihn. Sie hofft, dass er gut versorgt wird und ist sich sicher, dass er Hilfe von vielen Unterstützern hat. Sie ist verzweifelt, dass sie nichts für ihn tun kann, außer in ihren Gedanken und Wünschen. Sie sehnt sich danach, ein Wort von ihm zu erhalten, in der Hoffnung zu hören, dass er nicht leidet. Sie erwähnt, dass sie selbst am Ende des Jahres eine schwierige Zeit hatte, aber dass es jetzt besser geworden ist. Dann erwähnt sie noch einmal, dass ihre Gedanken über seinen Zustand und seine Pflege ihr ständiger Begleiter sind.

Der Ton des Briefes ist einer von Traurigkeit und Sorge, von Frustration und Abgeschiedenheit. Wie im vorherigen Brief spricht sie ihren Wunsch aus, ihm näher zu sein. Dies weicht ihrer Sorge um seine Gesundheit und ihrer Verzweiflung über ihre Unfähigkeit, ihn zu unterstützen. Lina

---

<sup>288</sup> Ludwig T. *Johannes Brahms: Frei, aber einsam*. Deutsches Ärzteblatt 1998; 95(3), S. A1474–5.

<sup>289</sup> Brief von Lina Souchon an Johannes Brahms, 20.01.1897. Handschriftensammlung der Wienbibliothek Rathaus, H.I.N. 203.385, Jb 171.936, Nr. 60.  
Siehe [http://www.brahms-institut.de/db\\_bbv/index\\_2016.php/](http://www.brahms-institut.de/db_bbv/index_2016.php/).

war sich wahrscheinlich bewusst, dass Brahms schwer krank war, und es ist auch wahrscheinlich, dass sie befürchtete, dass er sterben würde. In ihren letzten Zeilen stößt sie aus:

O, Ihnen leider zu früh entrissen!

– Ach lieber Gott! seien Sie doch wieder gesund! –

Ihre treue

L. Souchon

Zehn Wochen später, am 3. April 1897, starb Brahms, und Lina verlor diesen wichtigen Menschen in ihrem Leben. Der überwiegende Eindruck ist, dass sie ihn von ihrer ersten Bekanntschaft an bewundert, wenn nicht gar verehrt hat. Sie blieben über all die Jahre in Kontakt und tauschten sich auf verschiedenen Ebenen aus. Aber es scheint, dass sie sich eine engere Beziehung zu ihm gewünscht hatte, mit mehr Kontakt und Austausch, als Brahms bereit oder in der Lage war, ihr zu geben.

## Lebensende

Wie wir gesehen haben, hatte Lina zwischen Mai 1896 und April 1897 den Tod von Clara Schumann und Johannes Brahms zu verarbeiten. Dann, im Frühsommer 1897, machte sich Lina auf die Reise nach Holland, um ihre Nichte Lily für drei Monate zu besuchen (beschrieben im Kapitel '*Lina und ihre Nichte Lily*', Seite 72). So verbrachte sie den Sommer 1897 weit weg von Schlesien, mitten in der belebten Stadt Leiden an der west-europäischen Küste. Hier teilte sie den Alltag mit der jungen Familie von Lily und Anton Schnabel und deren erstem Kind Agnes.<sup>290</sup> Für Lina war dies zweifellos eine erfrischende, zukunftsgerichtete Erfahrung. Lily erlebte ihre Tante als "... ein rastloser Gast während der drei Monate, die sie blieb; sie zeigte Interesse an allem und wollte alles sehen."<sup>291</sup> Diese Unternehmungslust war ein Ausdruck für Linas Vitalität und Lebensfreude.

Nachdem sie die Geschichte von Linas Besuch in Leiden erzählt hat, schreibt Lily:

Einige Jahre später kam unerwartet ein Telegramm.  
"Tante schwer krank, möchte Lily ein letztes Mal sehen",  
unterschrieben, von Renesse.<sup>292</sup>

Die Familie von Renesse waren ihre Nachbarn und Freunde (siehe Seite 56). In den dazwischenliegenden Jahren muss sich Linas Gesundheitszustand verschlechtert haben, und nun, um die Jahrhundertwende, war ihr Zustand so ernst, dass sie ihre Nachbarn bat, Lily zu informieren.

Es ist nicht klar, wann genau dies war. Da die meisten Zivilstandsregister der Stadt Oels im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden,<sup>293</sup> ist eine formale Bescheinigung über Linas Tod nicht vorhanden. Nach dem jetzigen Stand der Dinge habe ich angenommen, dass Lily ihre sterbende Tante im Jahr 1899 besuchte. Dies wird begründet durch einen Eintrag in einem von Adriana Van Leeuwen erstellten handschriftlichen Stammbaum. Dort hatte sie neben Linas Namen vermerkt: "† 1899 (?)".<sup>294</sup>

---

<sup>290</sup> *Anna Clara Agnes Maria Hegge*, geb. *Schnabel* (1896–1983), das älteste Kind von Lily und Anton Schnabel. Agnes Hegge war die Mutter von Adriana van Leeuwen.

<sup>291</sup> Schnabel L, S. 32.

<sup>292</sup> *Ibid.*, S. 33.

<sup>293</sup> Persönliche Mitteilung von Anna Komsta, Registrar Oleśnica, Polen.

<sup>294</sup> Wie in der Einleitung (S. 8) erwähnt, verbrachte Adriana Van Leeuwen als Jugendliche viel Zeit mit ihrer Großmutter Lily Schnabel und hat sich die Geschichten ihrer Familie angehört. Auf dieser Grundlage erstellte sie einen Stammbaum, von dem sich eine Kopie in meinem Besitz befindet.



Diese Jahreszahl stimmt mit anderen verfügbaren Informationen überein. Zum Beispiel, es wäre zwei Jahre nach Linas Besuch in Leiden. Weiter, ich habe die noch verfügbaren Lokalzeitungen überprüft, und für die Jahre 1897 bis 1907 keine Todesanzeige gefunden.<sup>295</sup> Allerdings sind die Exemplare für 1899 nicht vorhanden. Somit ist Bestätigung von Linas Tod in diesem Jahr so nicht möglich, aber das Fehlen einer Anzeige in den anderen Jahrgängen deutet auf 1899 als Todesjahr hin.

Es gibt einen weiteren Hinweis. Wie unten angemerkt wird, hat Lina viele ihrer Besitztümer an Lily vererbt (S. 94 und 97). Nach Linas Tod musste Lily entscheiden, was mit ihrem Erbe geschehen sollte. Sie hat erwähnt, dass sie sich in dieser Angelegenheit an einen Notar in Leiden wandte.<sup>296</sup> Die Überprüfung der Aufzeichnungen dieses Notariats zeigt, dass Lily Schnabel am 20. Februar 1900 dem Notar eine Vollmacht erteilte.<sup>297</sup> Wenn wir annehmen, dass der Notar die Vollmacht erhalten hat, um in Lilys Namen in Bezug auf Linas letzten Willen handeln zu können, würde dies bedeuten, dass Lina in der zweiten Hälfte des Jahres 1899 verstorben ist.

Lily Schnabel erzählt in ihrer *Familiengeschichte*,<sup>298</sup> dass nachdem sie die Nachricht von Linas Erkrankung erhalten hatten, sie und ihr Mann Anton so schnell wie möglich mit dem Nachtzug nach Oels reisten. Sie blieben mehrere Tage, Anton in einem Hotel in der Nähe,<sup>299</sup> Lily bei Lina zu Hause. Lily schreibt:

Nachts schlief ich in Tantes Zimmer. Oft, wenn sie nicht schlafen konnte, saß ich an ihrem Bett und sie fing an, alle möglichen Dinge aus ihrem Leben zu erzählen ...

Es überrascht nicht, dass Lina auch über Brahms sprach, einschließlich der Anekdote, wie sie ihn nach dem missglückten Konzert in Leipzig traf (Seite 25) und über seinen Heiratsantrag (Seite 89). Lina erzählte auch eine

---

<sup>295</sup> Das Zeitungsarchiv in Dortmund (Institut für Zeitungsforschung) ermöglicht den Zugang zu einer zeitgenössischen Zeitung aus Oels, dem 'Oelser Kreisblatt'. Es liegen Exemplare aus den folgenden Jahren vor: 1897; 1900–1907. Das relevante Jahr 1899 ist leider nicht vorhanden.

<sup>296</sup> Schnabel L, S. 37.

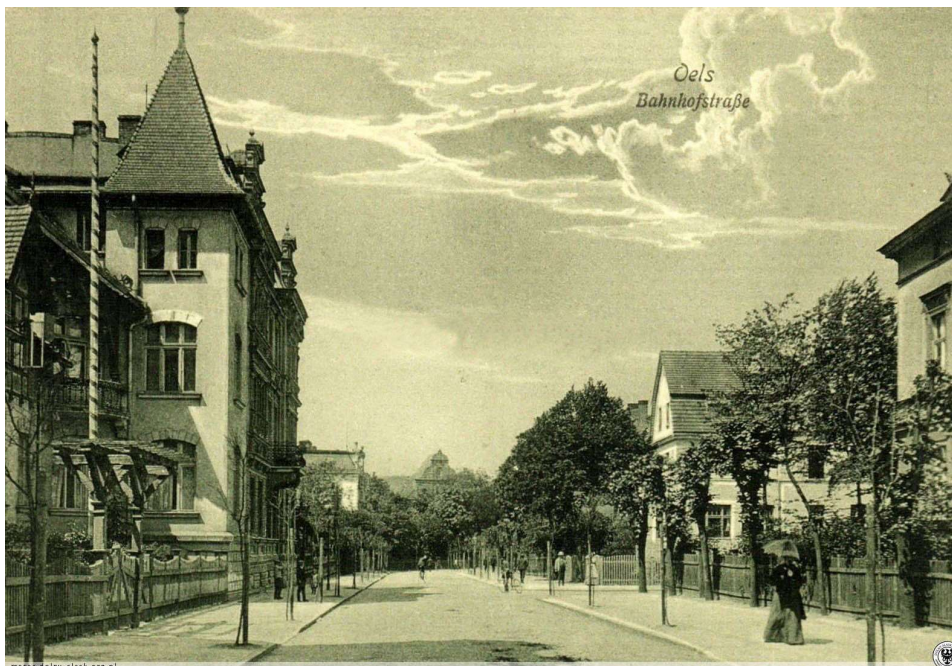
<sup>297</sup> Erfgoed Leiden en Omstreken (Kulturerbe Leiden). Repertoria van notaris J.A.F. Coebergh, 1869 - 1909. Toegang: Notarissen ter standplaats Leiden (Nieuw Notarieel Archief) 1843-1905 Toegangsnummer: NL-LdnRAL-0507A.  
<https://www.erfgoedleiden.nl/collecties/archieven/archievenoverzicht/details/NL-LdnRAL-0507A/path/1.6/keywords//findingaid/0507A/file/111/>.

<sup>298</sup> Das meiste des Folgenden findet man in Schnabel L, S. 33–36.

<sup>299</sup> Dies könnte das 'Bahnhofshotel' gewesen sein, in der gleichen Straße, nur wenige Gehminuten vom Haus des Souchon entfernt, unter der Adresse: Bahnhofstraße Nr. 2. Alte Fotos des Hotels sind zu sehen unter <https://polska-org.pl/787471,foto.html?idEntity=521583/>.

seltsame Geschichte über einen Klumpen Wachs, der über ihrem Bett hing. Als Lily danach fragte, sagte Lina, es sei "mein Ahn". Es ist wahrscheinlich eine Wachsfigur gewesen, die einen ihrer (Ur-)Großeltern darstellte. Die Figur war schmutzig gewesen, und sie hatte versucht, sie zu reinigen, aber die Seife und das Wasser hatten sie verformt, und so "auf einmal verschwand mein Ahn!". Da sie sich nicht von diesem Erinnerungsstück trennen konnte, blieb es an ihrer Wand hängen. Lily fand dieses Verhalten charakteristisch für Lina; sie war kenntnisreich, erfahren und eloquent, aber unfähig, "einen Haushalt zu führen".

Lina wusste, dass sie sterben würde und war sehr dankbar, dass Lily gekommen war. Lily war die einzige verbliebene Verwandte aus ihrer eigenen Familie, und Lina nutzte die Gelegenheit, ihre Nichte über das Erbe zu informieren, das sie ihr hinterlassen würde. Sie zeigte ihr nicht nur das Testament, sondern auch Erbstücke wie eine alte Geige. Vielleicht war auch der Grotrian-Steinweg-Flügel (siehe Seite 77) unter den Wertgegenständen, der wird aber nicht erwähnt.



Linas Haus in der Bahnhofstraße in Oels (Nr. 15) ist auf der rechten Seite der Straße, die Schornsteine sind gerade noch hinter dem großen Baum sichtbar. Die Familie von Renesse wohnte in Nr. 7, links außer Sichtweite.<sup>300</sup>

<sup>300</sup> Dieses Postkartenbild wurde freundlicherweise vom 'Verein Freunde von Wrocław' zur Verfügung gestellt. ('Stowarzyszenie Wroclawiae Amici').  
<https://polska-org.pl/3591972,foto.html?idEntity=596072/>.

Lily erzählte auch eine kuriose Episode bezüglich ihrer Religionszugehörigkeit. Lina war in eine katholische Familie hineingeboren worden, wurde aber protestantisch, als sie und Adolf Souchon zusammenkamen. Lily scheint besorgt gewesen zu sein, dass Protestant zu sein Linas Weg nach dem Tod in ein glückliches Leben im Himmel behindern könnte. Sie bittet ihre Tante um einen Gefallen, nämlich dass ein Priester kommen kann, dann könne sie die Beichte ablegen und die heilige Kommunion empfangen. Diese katholischen Riten hätten Lina den Wiedereintritt in den katholischen Glauben und damit den direkten Zugang zum Himmel ermöglicht. Linas erste Reaktion ist eine glatte Ablehnung. Lily schreibt:

[Sie sagte] nein, und sie drehte sich so, dass ich nur ihren Rücken sah. Nach einer Weile drehte sie sich wieder um. "Ich habe das seit 28 Jahren nicht mehr gemacht, weil ich meinem Mann versprochen habe, es nie wieder zu tun."

Diese Aussage spiegelt ihre Loyalität gegenüber den Wünschen ihres Mannes wider.

Dennoch war Linas Ablehnung nicht absolut. Lily merkte an, dass Adolf "jetzt ganz anders denken würde!"<sup>301</sup> Und sie sprachen noch eine Weile über das Thema. Am nächsten Tag hatte Anton den Pfarrer informiert, aber das schien Lina nicht zu gefallen. Lily und Anton beharrten, Lina wurde überredet zuzustimmen, und der Pfarrer sollte kommen. Lina entschied, dass sie die Riten – geplant für den folgenden Tag – nicht in ihrem Schlafzimmer, sondern, wie es sich ziemt, im Wohnzimmer empfangen wollte. Lily beschreibt die Szene:

Als Tante in ihrem Wohnzimmer installiert wurde, öffnete sich die Tür und eine kleine Prozession trat ein. Das zeigte uns wieder, wie anders die Dinge an der russischen Grenze gehandhabt wurden. Voran ging ein Ministrant mit einer laut klingenden Glocke, gefolgt vom Verwalter mit einer brennenden Kerze, danach ein Ministrant mit einem Weihrauchfass, dann der Priester mit der Hostie, und schließlich die Nonne ...

Lily war zweifelsohne erfreut, dass Lina sich damit wieder der katholischen Gemeinschaft angeschlossen hatte und ihr Weg ins Paradies nun unversperrt vor ihr liege.

---

<sup>301</sup> Auf welcher Grundlage Lily dies vermutet hat, verrät sie nicht.

Um den Wechsel in der Religionszugehörigkeit zu festigen, hatten Anton und Lily auch dafür gesorgt, dass eine katholische Nonne kam, um sich um Lina zu kümmern während ihrer letzten Tage. Tatsächlich wurde keine Geringere als die Äbtissin eines Klosters angeworben, um die protestantische Krankenschwester zu ersetzen, die sich bis dahin um Lina gekümmert hatte. Nachdem alles geregelt war und unter dem Druck, nach Hause zum Geschäft und zur Familie zurückzukehren, reisten Lily und Anton zurück nach Leiden.

Drei Wochen später traf die Nachricht ein, dass Lina Souchon verstorben war. Frau von Renesse schrieb und teilte Lily später mit, dass die Nonne vor Linas Tod in ihr Kloster hatte zurückkehren müssen und nicht für eine Ersatzperson gesorgt hatte. Und so starb Lina ironischerweise mit der protestantischen Krankenschwester an ihrer Seite. Lily schreibt:

So endete ein interessantes und ereignisreiches Leben und wir hoffen, dass sie trotz der vielen Hürden im sicheren Himmel angekommen ist und dort in Frieden ruhen kann.<sup>302</sup>

---

<sup>302</sup> Schnabel L, S. 36.

## Was bleibt

Was hinterlässt ein solches Leben? Lina Arnold wurde in eine wohlhabende, bürgerliche Familie im Rheinland hineingeboren. Ausgestattet mit Intelligenz und musikalischer Begabung, war sie gut gebildet, genoss viele Möglichkeiten, an einem privilegierten, kultivierten Leben teilzuhaben. Ihr Leben war durchdrungen von Musik: Ihr Vater war ein versierter Musiker; sie erlebte Aufführungen zu Hause und in den Konzertsälen; durch die Geschäfte und Forschungen ihres Vaters kam sie in Kontakt mit vielen bekannten Musikern; sie selbst wurde von einigen der besten Pianisten ihrer Zeit unterrichtet. Sie erhielt die Möglichkeit, ins Ausland zu reisen und ihr Musikstudium in Paris und London fortzusetzen. Sie besuchte die großen deutschen Spielstätten, in denen die renommierten Künstler der Zeit auftraten.

Im Alter von 30 Jahren heiratete Lina Adolf Souchon, und mit dem Umzug nach Oels und Breslau wurde ihr Leben sesshafter. Nach 15 Jahre Ehe war sie verwitwet. Sie lebte weiterhin in Schlesien, aber sie begann auch wieder mehr zu reisen. Sie beschäftigte sich mit ihrer Musik, spielte Klavier, gab Unterricht und ging zu Konzerten. Sie erbt nach dem Tod ihres Bruders den Verlag ihres Vaters und wickelte das Geschäft ab. Sie pflegte den Kontakt zu einer Reihe von Personen, mit denen sie sich in ihrer prägenden Zeit angefreundet hatte. Wenn möglich, besuchte sie ihre Freunde in verschiedenen Städten des Deutschen Reiches oder sie blieb in Briefkontakt.

Vor allem zu ihrer Nichte, dem letzten verbliebenen Familienmitglied, hielt Lina Kontakt. Zu ihr hatte sie eine besondere Zuneigung. Sie besuchte sie mehrmals: kurz nach Lilys Geburt, später im Mädchenpensionat und dann wieder, als Lily eine junge Ehefrau und Mutter war. Als Lina klar wurde, dass sie sterben würde, war es Lily, die sie bat, sie ein letztes Mal zu besuchen. Es war Lily, mit der sie Erinnerungen teilte und der sie die meisten ihrer weltlichen Besitztümer überließ.

### Was bleibt?

Linas Besitz sollte an Lily übergehen, aber bis auf wenige persönliche Dinge schlug sie das Erbe aus.<sup>303</sup> Die Gebäude und Grundstücke gingen an ihre angeheiratete Verwandtschaft, die Souchons in Berlin. Ihre Nichte *Thérèse*

---

<sup>303</sup> Details in Schnabel L, S. 36.

**Souchon**<sup>304</sup> wurde schließlich Eigentümerin des Hauses in der Bahnhofstraße (siehe *Anhang: Souchons in Berlin*, Seite 109). Die Juwelen der Familie wurden Linas "Gefährtin" geschenkt und eine Freundin erhielt Manuskripte von Komponisten und Schriftstellern. Die Familie von Renesse erhielt die Möbel und andere Wertgegenstände. Lily hingegen nahm die Familienporträts und die Briefe, die ihre Mutter Agnes an Lina geschrieben hatte.<sup>305</sup>

Was hat Lina im öffentlichen Raum hinterlassen? Im Gegensatz zu ihrem Vater, Friedrich Wilhelm Arnold – zahlreiche Aufzeichnungen seines Lebens und seiner Leistungen sind in den Archiven und den Bibliotheken zu finden – sind die Spuren des Lebens von Lina Souchon spärlich und gut versteckt. Das mag daran liegen, dass – trotz ihrer Herkunft, ihrer Begabungen und ihres Zugangs zu einem Netzwerk von Persönlichkeiten des damaligen Kulturlebens – ihre eigenen beachtlichen Talente und Leistungen nicht ausreichten, um Lina über die Schwelle der Bekanntheit zu heben.

Neben der Begabung mögen ihr auch andere Faktoren im Wege gestanden haben. Als Frau in dieser Zeit erfolgreich zu sein, erforderte außergewöhnliches Talent. Darüber hinaus hat möglicherweise ihre exzentrische Persönlichkeit ihr berufliches Fortkommen behindert. Auf diesen Seiten werden eine Reihe von Vorfällen, Beschreibungen und Kommentaren geschildert, die darauf hindeuten, dass sie nicht immer umgänglich, angenehm oder einfach zu ertragen war.

Auch hatte Lina eine intrinsische Unsicherheit, ja Misstrauen hinsichtlich Freundschaften. Es ist bemerkenswert, dass sie ihrer jüngeren Schwester Agnes einprägte, dass man sich nur auf Geschwister verlassen kann, dass "wahre Freundschaft" nur in einem "Schwesterherz" zu finden ist. Linas Beziehungen sowohl zu Clara Schumann als auch zu Johannes Brahms scheinen weitgehend von Verehrung und Respekt geprägt gewesen zu sein. Die Beziehung zu ihrer Schwester Agnes, und später zu ihrer Nichte Lily, war dagegen von fürsorglicher Liebe und einer innigen Verbundenheit bestimmt.

Und so ist es nicht verwunderlich, dass Lily Schnabel von ihrer Tante Lina beeindruckt war und dass sie Linas Zuneigung zu ihr spürte. An verschiedenen Stellen ihrer *Familiengeschichte* beschreibt sie Lina als "idealistisch, voller Poesie", dass sie "die Musik, die Natur und die Kunst

---

<sup>304</sup> *Thérèse Souchon*, höchstwahrscheinlich die Tochter von Adolf Souchon's Bruder George.

<sup>305</sup> Das meiste davon wurde im März 1945, kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs, zerstört. Siehe Van Leeuwen J. *The Bombing of Bezuidenhout*. 2019, 40pp.

bewunderte", dass ihr Klavierspiel "erhaben" war, dass sie "Interesse an allem" zeigte und dabei "intelligent" und "kenntnisreich" war und dass sie "vornehme Manieren" hatte.

Der Eindruck, den Lina auf Lily machte, führte dazu, dass Lily sie in der *Familiengeschichte* mehrfach erwähnte und ihrer Tante sogar ein ganzes Kapitel widmete. Es sind Lilys Faszination und Zuneigung für ihre Tante, die dazu geführt haben, dass Lina in Erinnerung geblieben ist als

"eine ganz außergewöhnliche Dame".

## Epilog

Lina wacht auf mit einem Ruck. Ein lautes Getöse von der Straße hatte sie aufgeschreckt. Langsam setzte sie sich in ihrem Bett auf, strich sich die langen weißen Haare aus dem Gesicht und über die Schultern. Sie verharrte einen Moment und bewegte dann ihre Beine aus von unter den Decken hervor. Sie ließ ihre Füße auf den Boden sinken und schob sie in ihre Pantoffeln. Ohne sich die Mühe zu machen, ihren Morgenmantel anziehen, stand sie auf und ging vorsichtig zum Fenster hinüber. Sie fröstelte ein wenig in der kühlen Morgenluft.

Als sie aus dem Fenster im zweiten Stock schaute, sah sie zur Linken, dass ein Pferdewagen umgekippt war und seinen Inhalt auf der Kopfsteinpflasterstraße verteilt hatte. Der Kutscher versuchte, das Pferd zu beruhigen, während sein Junge damit begonnen hatte, die Kartoffeln einzusammeln, die über die Steine gerollt und unter die neu gepflanzten Bäume am Straßenrand gehüpft waren. Die beiden waren zweifellos auf dem Weg zum Bahnhof gewesen, um ihre Ladung bei einem Händler abzuliefern, der die Ware in die Stadt transportierte.

Als sie weiter die Straße hinunterschaute, sah sie, dass auch Frau von Renesse durch den Tumult aufmerksam geworden war: Sie stand auf ihrem kleinen Balkon und verfolgte den Vorfall. Das erinnerte sie daran, dass sie Frau von Renesse hatte kontaktieren wollen. Es hatte wieder Probleme mit der Offiziersunterkunft im Norden der Stadt gegeben. Sie hatte eine Nachricht erhalten, dass die Reparaturen nicht ausgeführt wurden.

Sie selbst war zurzeit nicht in der Lage, sich um diese Angelegenheiten zu kümmern. Sie war schon seit Tagen ziemlich schwach und hatte zeitweise sogar Schwierigkeiten, in das Wohnzimmer ein Stockwerk tiefer zu gelangen. Aber, dachte sie, sie könne sich nicht gehen lassen, sie müsse weitermachen. Sie ging zurück zum Bett und läutete nach dem Dienstmädchen, damit sie ihr beim Anziehen helfen konnte.

Etwas später saß Lina im Wohnzimmer, auf dem Tisch stand eine Kanne mit frischem Tee, daneben lag die Post, die an diesem Tag eingetroffen war. Der Tee hatte sie ein wenig munter gemacht und sie sah die Briefe durch. Sofort fiel ihr der mit einer holländischen Briefmarke und der Handschrift ihrer Nichte Lily auf, und sie öffnete ihn. Die schweren Vorhänge vor den Glastüren, die zum Balkon führten, waren halb zugezogen, aber das helle Sonnenlicht reichte aus, so dass sie lesen und ihre Neugierde stillen konnte.



Lily ging es gut. Das Geschäft ihres Mannes Anton florierte und sie waren in der Stadt Leiden bekannt und geschätzt, wie Lina dort bei ihrem Besuch zwei Jahre zuvor erfahren hatte. Lily hatte sich um ihren Haushalt zu kümmern und sie genoss das Getrappel und Geschnatter ihrer dreijährigen Tochter Agnes. Lina hatte sich – als sie Agnes' Geburtsanzeige erhalten hatte – sehr gefreut, da sie sah, dass Lilys Erstgeborenes den Namen ihrer eigenen Schwester erhalten hatte. Ihre Schwester Agnes hatte ein so kurzes Leben gehabt und Lina hoffte inständig, dass ihre Namensvetterin im Gegensatz dazu ein langes, glückliches und ereignisreiches Leben haben würde.

Tatsächlich hatte sie sich in den letzten Monaten immer wieder dabei ertappt, wie sie über die Kürze des Lebens nachdachte. Sie war so erschüttert gewesen, als vor über zwanzig Jahren ihre Schwester Agnes im Alter von nur 33 Jahren gestorben war. Und ihr Bruder Emil war nicht viel älter geworden, er war mit 37 Jahren verstorben. Was war den beiden versagt geblieben, wie viele glückliche Momente, wie viele gute Freunde und Bekannte, wie viele Nachkommen, die nie das Licht der Welt erblickten? Und obwohl ihr Vater etwas länger gelebt hatte als diese beiden seiner Kinder, war er doch erst 54 Jahre alt, als er plötzlich starb, inmitten zahlreicher Projekte und Aktivitäten, die nie zu Ende geführt werden konnten.

Ihre Gedanken wanderten ab und ihr Mann Adolf kam ihr in den Sinn. Ein gutaussehender Mann, groß und imposant mit markanten Gesichtszügen. Er war eher ruhig, ganz anders als ihr Vater, der jovial und gesellig gewesen war. Adolf war wortkarg, präzise, verlässlich. Das Leben mit ihm war geprägt von einer Stetigkeit, gepaart mit Zuneigung. Sie hatte sehr getrauert, als er plötzlich dahinsiechte und starb. Er war noch keine fünfzig Jahre alt geworden.

Und nun hatte sie selbst das Gefühl, langsam zu entschwinden. Ihr Gesundheitszustand hatte sich in den letzten Monaten verschlechtert, sie hatte ihren Appetit verloren und damit auch einen guten Teil ihres Gewichts. Frau von Renesse hatte sie ständig ermahnt, mehr zu essen, und hatte sich sogar mit ihrem Dienstmädchen zusammengetan, um ihre Mahlzeiten mit größeren Portionen und deftigen Soßen aufzustocken. Es hatte nicht viel geholfen.

Außerdem wurde Lina jetzt so leicht müde. Sie hatte ihre langen Spaziergänge im Oelser Schlossgarten mit seinen kleinen Seen sowie in den Wäldern der nahen Fasanerie immer genossen. Aber jetzt fiel ihr schon der

kurze Weg die Straße hinunter zum Haus der Renesses schwer. Es war schon mühsam, sich in ihrem eigenen dreistöckigen Haus zurechtzufinden.

Als sie den Brief auf ihren Schoß legte, blickte sie quer durch den Raum zu ihrem Klavier, dem Grotrian-Steinweg, den sie vor über zwanzig Jahren von Clara Schumann erhalten hatte. An guten Tagen konnte sie an ihrem Klavier sitzen und ihre Lieblingsstücke von Schumann und Brahms spielen, auch wenn Alter und Gebrechlichkeit sie verlangsamten und den einen oder anderen Fehler in ihr Spiel einschleichen ließen. Aber sie hörte diese nicht, sie hörte die Musik, wie sie früher gespielt wurde, wie sie gespielt werden sollte, wie sie von Clara gespielt wurde.

Und auch Clara war nun weg, es waren schon drei Jahre vergangen. Wie sehr vermisste sie den Kontakt zu ihr. Sie war immer liebenswürdig und fürsorglich gewesen. Noch schmerzlicher war, kurz danach, die Nachricht von Johannes Brahms' Tod gewesen. Etwas war immer unerfüllt geblieben, unausgesprochen zwischen ihr und Johannes. Und trotz ihrer Bemühungen hatte sich nie die Gelegenheit ergeben, die Spannung aufzulösen.

Lina dachte daran zurück, wie sie ihn zum ersten Mal in Düsseldorf traf, in der Bilker Straße bei den Schumanns. Was für ein gutaussehender junger Mann! Er hatte etwas zurückhaltend gewirkt und war auf Clara fokussiert. Als Lina die Gelegenheit gehabt hatte, ihn spielen zu hören, war sie fasziniert gewesen von seiner Virtuosität und der Leidenschaft, mit der er spielte. Wie sehr hatte sie sich gefreut, als Clara arrangiert hatte, dass sie bei Johannes Unterricht nehmen konnte.

Ach, ja, diese Zeiten waren lange vorbei und weit weg. Lina wandte sich wieder der Gegenwart zu. Sie schaute wieder aus dem Fenster und sah, dass es ein schöner Tag war. Vielleicht sollte sie das Dienstmädchen bitten, ihr beim Anziehen für einen Spaziergang zu helfen. Sie könnte die Straße hinunter zu Frau von Renesse gehen, mit ihr über die kommenden musikalischen Ereignisse plaudern, sie aber auch sie um Hilfe bitten, um die verzögerten Reparaturen zu erledigen.

Der Gedanke daran führte zu einem Gefühl der Müdigkeit, eine kurze Ruhepause in ihrem Bett wäre vielleicht besser. Danach würde sie sich hinsetzen und eine Antwort auf Lilys Brief schreiben. Sie klingelte nach dem Dienstmädchen.



Anhang: Geburtsurkunde

Linas Geburtsurkunde befindet sich im Digitalen Historischen Archiv der Stadt Köln.<sup>306</sup>

249.

N<sup>ro</sup>. 1497. **Geburts-Urkunde.**

Gemeinde Köln. Kreis Köln. Regierungs-Bezirk Köln.

Im Jahr tausend achthundert hundert und dreißig, den hundert und zwanzigsten des Monats Juli, — Um mittags zwei Uhr, erschien vor mir Franz Rudolph von Menschau, Senior und erster Ober-Bürgermeisters von Köln, als Beamten des Personenstandes, der Herr Fried rich Wilhelm Arnold, hundert und zwanzig Jahre alt, Standes Löthner bei Pfloßgasse wohnhaft zu Köln, Regierungs-Bezirk Köln, welche mir ein Kind weiblichen Geschlechts vorzeigte und mir erklärte, daß dies Kind den hundert und zwanzigsten des Monats Juli, des Jahres tausend achthundert hundert und dreißig, des Monats um halb hundert Uhr geboren sey zu Köln von ihm Friedrich Wilhelm Arnold, hundert und zwanzig Jahre alt, Standes Löthner bei Pfloßgasse, und von Maria Henriette Amalie Frank, seiner Ehefrau und hundert und zwanzig Jahre alt, Standes wohnhaft zu Köln, wohnt in der Streu in Kurwa Straße, im Hause Nro. 16. und erklärte ferner, diesem Kinde die Vornamen Ursula Christiana Emilie, zu geben. Diese Vorzeigung und Erklärung haben Statt gehabt in Weiseln des Herrn Christian Eck, hundert und zwanzig Jahre alt, Standes Knecht, wohnhaft zu Köln, und des Herrn Franz Heinrich Raab, hundert und zwanzig Jahre alt, Standes Knecht, wohnhaft zu Köln; und haben vorbenannter erklärender Theil sowohl als Stabs- und hundert und zwanzig nach ihnen geschehener Vorlesung, gegenwärtige Urkunde mit mir unterschrieben.

Friedrich Wilhelm Arnold  
Christ. Eck  
Franz Heinrich Raab  
Franz Rudolph von Menschau

<sup>306</sup> Geburtsurkunde (LAV NRW R, PA 2106 Köln G 1837 Bd.3). Das Digitale Historische Archiv Köln: LAV 2 NRW R Zivilstandsregister, Standesamt Köln, Geburten 1837, Band 3, S. 500. Permalink: [http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++b96ea0e0-ce52-4853-86cc-4441b5dbf525#Vz\\_\\_\\_\\_\\_b96ea0e0-ce52-4853-86cc-4441b5dbf525/](http://historischesarchivkoeln.de:8080/actaproweb/archive.xhtml?id=Vz+++++b96ea0e0-ce52-4853-86cc-4441b5dbf525#Vz_____b96ea0e0-ce52-4853-86cc-4441b5dbf525/).

Abschrift:

N <sup>ro</sup> . 1497.	<b>Geburts-Urkunde.</b>	249.
<u>Gemeinde Köln.</u>	<u>Kreis Köln.</u>	<u>Regierungs-Bezirk Köln.</u>
<p>Im Jahr tausend achthundert <i>sieben</i> und dreißig, den <i>sieben und zwanzigsten</i> des Monats <i>Juli</i>, – Vormittags <i>zehn</i> Uhr, erschien vor mir <i>Franz Rudolph von Monschau, Beigeordneter des Ober-Bürgermeisters</i> von Köln, als Beamter des Personenstandes, <i>den Herrn Friedrich Wilhelm Arnold, sieben und zwanzig</i> _____ Jahre alt, Standes <i>Doktor der Phylosophie</i>, wohnhaft zu <i>Köln</i> _____, Regierungs-Bezirk <i>Köln</i>, _____ welcher mir ein Kind <i>weiblichen</i> Geschlechts vorzeigte und mir erklärte, daß dies Kind den <i>sieben und zwanzigsten</i> des Monats <i>Juli</i>, des Jahres tausend achthundert <i>sieben</i> und dreißig, des <i>Morgens</i> — um <i>halb sieben</i> Uhr geboren sey zu Köln von <i>ihm Friedrich Wilhelm Arnold, sieben und zwanzig</i> _____ Jahre alt, Standes <i>Doktor der Phylosophie</i>, und von <i>Maria Henriette Amalia Frambach</i>, seiner Ehefrau <i>ein und dreißig</i> Jahre alt, Standes _____ wohnhaft zu <i>Köln, an den in der Dominikanern, Straße</i>, im Hause Nro. <i>16</i>. Und erklärte ferner, diesem Kind <i>die</i> Vornamen <i>Ursula Christiana Emilie</i>, _____ zu geben. Diese Vorzeigung und Erklärung haben Statt gehabt in Beiseyn des <i>Herrn Christian Eck, sechs und zwanzig</i> Jahre alt, Standes <i>Kaufmann</i>, wohnhaft zu <i>Köln</i>, _____ und des <i>Herrn Franz Heinrich Raab, zwei und zwanzig</i> Jahre alt, Standes <i>Kaufmann</i>, wohnhaft zu <i>Köln</i>, und haben vorbenannter erklärender Theil sowohl als <i>diese beiden Zeugen</i>, nach ihnen geschehene Vorlesung, gegenwärtige Urkunde mit mir unterschrieben.</p>		
Dr. FW Arnold.		
Christ Eck	Fr Ru von Monschau	
Frz. Hrch. Raab		

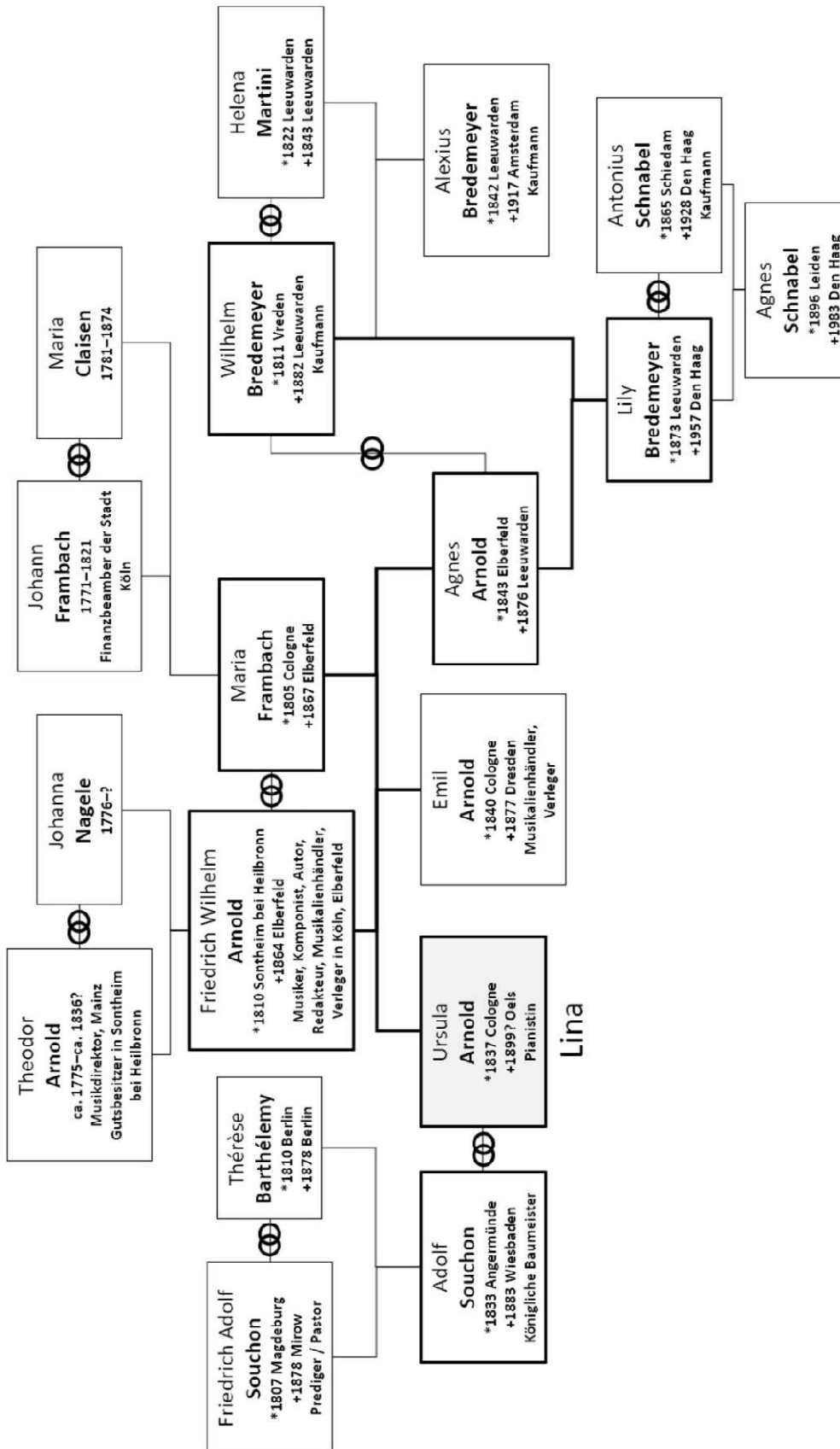
## Anhang: Chronologie

Im Folgenden werden Ereignisse und betroffene Personen mit Datumsangaben versehen und in einer chronologischen Reihenfolge aufgeführt.

<b>Datum</b>	<b>Ereignis</b>
1833	18. Sept. * Geburt von Adolf Souchon.
1836	14. Sept. ⚭ F.W. Arnold und M Frambach heiraten in Köln.
1837	17. Juli * <b>Lina wird geboren.</b>
1840	5. März * Geburt von Emil.
1841	Juli Umzug nach Elberfeld, Gründung des Musikalienhandels.
1843	1. Aug. * Geburt von Agnes.
1848	F.W. Arnold gründet seinen Musikverlag.
1850	Okt. Arnold beginnt seine Kooperation mit Robert Schumann.
1853	Herbst Lina bekommt Klavierunterricht von Clara Schumann.
1855	April Lina bekommt Klavierunterricht von Johannes Brahms.
1856	März Clara Schumann bescheinigt ihrer Schülerin Lina Arnold Talent.
1859	27. Jan. Brahms' Konzert wird ein Misserfolg in Leipzig, trifft Lina? ? Lina trifft Liszt in Weimar?
	Sommer Lina besucht Clara Schuman in Berlin(?).
	Aug. Lina studiert in Paris.
1862	Jan. Linas Gesangsaufführung in der Marylebone Institution, London.
1863	Juni Emil wird von seinem Vater nach London geschickt.
1864	12. Feb. † Tod von F.W. Arnold in Elberfeld. 1. März Witwe Maria Arnold wird Inhaberin der Geschäfte ihres Mannes. Emil übernimmt de facto die Geschäfte.
1867	3. Jan. † Tod von Maria Arnold in Elberfeld.
1867	Emil and Agnes werden Inhaber der Geschäfte.
1867	19. Okt. ⚭ <b>Lina Arnold und Adolf Souchon heiraten in Elberfeld.</b>
1871	ca. Lina ist Gouvernante bei der griechischen königlichen Familie. Mai Brahms schreibt Lina aus Baden-Baden. Herbst Agnes teilt Lina mit, dass sie mit Wilhelm Bredemeyer verlobt ist.
	12. Dez. ⚭ Agnes Arnold und Wilhelm Bredemeyer heiraten in Elberfeld.
1872	Frühling Agnes und Wilhelm Bredemeyer ziehen nach Leeuwarden um. März Der Musikalienhandel in Elberfeld wird an A.P. Küpper verkauft. April Emil Arnold zieht mit dem Musikverlag nach Dresden.
1873	12. Juni * Geburt von Lily Bredemeyer in Leeuwarden. Juni-Okt. Lina besucht Agnes nach Lilys Geburt in Leeuwarden.
1874	Sept. Adolf Souchon wird zum 'Kreis-Baumeister in Oels' ernannt.

Datum	Ereignis
1876	Sommer Agnes macht eine Kur in der Schweiz.
	29. Okt. † Tod von Agnes Bredemeyer in Leeuwarden.
	Dez. Lina trifft sich mit Clara Schumann in Berlin um Weihnachten.
1877	8. Jan. Lina schreibt Brahms.
	Sept. † Tod von Emil Arnold in Dresden.
1878	28. Jan. Lina verkauft den Musikverlag an Adolph Fürstner.
1882	7. Juni † Tod von Wilhelm Bredemeyer in Leeuwarden.
	Juli Adolf Souchons letzte Ausschreibung in Oels.
1883	7. Jan. † Tod von Adolf Souchon in Wiesbaden.
1883	5. Aug. Brief von Brahms an Lina in Wiesbaden.
1884	24. Okt. Brahms sendet das Manuskript des Schumann-Klavierquartetts zurück an Lina.
1885	31. März Lina schreibt Fürstner hinsichtlich des Verkaufs des Schumann Manuskripts.
1886	29. Mai Lina schreibt Fürstner, stimmt dem Verkauf des Manuskripts zu.
	Sept.? Lily (13) geht ins Internat in Amesfoort.
1887	2. Juni Postkarte von Brahms.
1889	Okt. Lina gibt Elisabeth Werner in Breslau Klavierunterricht.
1890	Sept? Lily (17) geht ins Internat in Belgien.
1891	Lily (18) geht ins Internat in Vallendar.
1892	Lina besucht Lily in Vallendar.
1893	Beginn Anton Schnabel gründet sein Geschäft in Leiden.
	Juli Lily zieht zu ihrem Vormund Alex in Amsterdam.
1894	März Lily & Anton Schnabel verloben sich heimlich in Leiden.
	Nov. Lina ist wieder nach Oels gezogen.
1895	11. Juli ⚭ Lily Bredemeyer und Anton Schnabel heiraten in Amsterdam.
1896	26. März † Tod von Clara Schumann in Frankfurt.
	4. Juni * Geburt von Agnes Schnabel in Leiden.
	12. Sept. Lina schreibt Brahms anlässlich des Todes Clara Schumanns.
1897	20. Jan. Lina schreibt Brahms anlässlich seiner schlechten Gesundheit.
	3. April † Tod von Brahms in Vienna.
	Juni-Aug. Lina besucht Lily in Leiden über drei Monate.
1899	? Lina ist erkrankt, Anton & Lily reisen nach Oels.
	? † Lina Souchon, geb. Arnold, stirbt.

Anhang: Genealogie





## Anhang: Souchons in Berlin

In diesem Anhang wird versucht, die Mitglieder der Familie Souchon anhand der jährlichen Berliner Adressbücher aus dem 19. und 20. Jahrhundert aufzulisten.<sup>307</sup> In den Abschnitten *Die Familie Souchon* sowie *Baumeister Adolf Souchon* werden die Daten zur Kernfamilie Souchon angegeben (siehe auch das Genogramm am Ende dieses Anhangs).

Der erste Eintrag für *Adolf Friedrich Souchon* in Berlin stammt aus dem Jahr 1835: Er wohnte in der **Jakobstraße 74**, und sein Beruf wird als Prediger angegeben. Im Jahr 1836 lautete seine Adresse **Monbijouplatz 10**. Dann, für 17 Jahre (1837 bis 1854), wohnte er in der **Zimmerstraße 93**, in den Räumen der Luisenstadt-Kirche, einer evangelischen Kirche in Berlin-Mitte.

Im Jahre 1855 trat er die Stelle als Prediger in der Dreifaltigkeits-Kirche an, die sich in der **Taubenstraße 3** befand (und immer noch befindet). Dort wurde er 1862 Pfarrer und 1866 zum Mitglied des Konsistorialrates ernannt. Die letzte Erwähnung von A.F. Souchon, der an dieser Adresse wohnte, stammt aus dem Jahr 1878. Aus anderen Quellen ist bekannt, dass er in diesem Jahr verstorben ist.

In den Adressbüchern finden sich zwei weitere Souchons, die in der **Taubenstraße 3** wohnten. Einer von ihnen war "A. Souchon", der 1867 unter dieser Adresse gemeldet ist. Sein Beruf wird als "Baumeister" angegeben. Dies war *Adolf Souchon*, der Sohn von AF Souchon, der später Lina Arnold heiratete. Zuvor wird er mit seinem Vater/ seinen Eltern sowohl in der **Zimmerstraße 93** als auch in der **Taubenstraße 3** gewohnt haben.

Die einzige weitere Erwähnung des Baumeisters Adolf Souchon in den Adressbüchern stammt aus dem Jahr 1874 (in einem Anhang), als er in der **Templinerstraße 6** wohnte. Kurz darauf zog er nach Oels in Schlesien und blieb dort für den Rest seines Lebens (siehe Seite 39 ff).

Der andere Souchon, der unter der Adresse von A.F. Souchon in der **Taubenstraße 3** aufgeführt war, war *Fritz Souchon*. Dies war im Jahr 1878, dem letzten Jahr, in dem A.F. Souchon dort wohnte. Fritz war höchstwahrscheinlich ein weiterer Sohn von AF Souchon, *Felix Auguste*. Sein Beruf wurde als Lehrer angegeben. Im folgenden Jahr zog er in die **Friedrichstraße 217** und dann 1880 in die **Johanniterstrasse 13**, wo er 6 Jahre lang wohnte.

---

<sup>307</sup> Ein nahezu vollständiges digitalisiertes Archiv der Berliner Adressbücher findet sich in der 'Zentral- und Landesbibliothek Berlin'. Suche: "Berlin; Adressbuch" auf der Seite <https://digital.zlb.de/>.

Von 1886 bis 1898 (13 Jahre) wohnte er im **Halleschen Ufer 14**. Es gibt einen letzten Eintrag im Jahr 1901, wo er am **Tempelhofer Ufer 6** gemeldet war.

Adolf Friedrich, Adolf und Fritz Souchon sind über die gemeinsame Adresse **Taubenstraße 3** verbunden. Die anderen Souchons, die im Adressbuch aufgeführt sind, teilen weder diese Adresse noch eine der anderen Adressen dieser drei Personen. Allerdings gibt es weitere Informationen, die bekannte Verbindungen zur Familie Souchon bestätigen.

Einer von ihnen ist *George Souchon*, der als Prediger an der Sophienkirche,<sup>308</sup> einer evangelischen Kirche in der Nähe des Stadtzentrums (Spandau), aufgeführt ist. Die Adresse ist **Sophienstraße 3**. Dies ist der zweite Sohn des Predigers AF Souchon, der in die Fußstapfen seines Vaters trat. Ein Foto seines Grabsteins ist bei geneanet.org zu finden.<sup>309</sup>

George Souchon wird erstmals 1882 als wohnhaft in der **Auguststraße 27** aufgeführt. Im folgenden Jahr zieht er zur Sophienkirche (1886 ändert sich die Adresse der Kirche in **Sophienstraße 2**) und bleibt dort bis zu seinem Tod im Jahr 1899. (Es gibt kurioserweise noch einen Eintrag im Adressbuch von 1900.)

Ein Jahr später, 1901, wird eine *Helene Souchon* als Witwe eines Predigers aufgeführt. Dies war *Helene Rosalie Marie Abeking*, die George Souchon geheiratet hatte und mit dem sie fünf Kinder hatte.<sup>310</sup> Da ihr Mann kürzlich verstorben war, wohnte sie nicht mehr an der Kirche, sondern war in die **Schulstraße 3** gezogen.

Zeitgleich wohnte an dieser Adresse ein anderer Souchon: Dies war ein *Dr. G. Souchon*. Er war seit 1893 in Berlin gelistet, zuerst in der **Müllerstraße 37** und dann ab 1898 in der **Schulstraße 3**. Wenn der erste Eintrag platziert wurde, als er gerade angefangen hatte zu praktizieren, dann wird er um oder nach 1865 geboren sein. Er war wahrscheinlich der Sohn von George (und Helene) Souchon.

Es scheint also, dass Helene, die Witwe von George Souchon, mit ihrem (vermutlichen) Sohn, Dr. G. Souchon, zusammenzog. Im folgenden Jahr zogen beide auf die andere Straßenseite in die **Müllerstraße 156**. Dieses Arrangement dauerte bis 1908.

---

<sup>308</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Sophienkirche\\_\(Berlin\)/](https://de.wikipedia.org/wiki/Sophienkirche_(Berlin)/).

<sup>309</sup> <https://de.geneanet.org/>.

<sup>310</sup> Siehe die Todesanzeige von George Souchon: Standesamtsregister Berlin IX, Sterberegister Jg. 1899, Nr. 1610.

Ein Jahr später, 1909, wohnte die Witwe Helene Souchon in der **Dörnbergstraße 3**. Im selben Jahr lebte auch eine *Thérèse Souchon* an derselben Adresse. Das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Helene und Thérèse ist unklar (Tochter, Nichte, ...). Der Beruf von Thérèse Souchon wurde mit "Vorsteherin einer Kochschule" angegeben. Sie wohnte zuvor in der **Kaiserin Augustaallee 23** (1906–1907). Von 1909 bis 1914 war sie in der **Dörnbergstraße 3**. 1915 zog sie in den **Blumes Hof 1** und ihr Beruf wird nun mit "Johanniterschwester" angegeben (wahrscheinlich wegen des Bedarfs an Krankenschwestern während des Ersten Weltkriegs). An dieser Adresse blieb sie bis 1923. Die Rolle von Thérèse Souchon im Leben von Adolf Souchons Frau, Lina Souchon, wird am Ende dieses Abschnitts aufgegriffen.

Die Witwe Helene Souchon wohnte nur ein Jahr lang bei Thérèse Souchon in der **Dörnbergstraße 3**. In den Jahren 1910–1913 und 1916 ist Helene Souchon in der **Großbeerenstraße 56** gemeldet. Im Jahr 1911 ist ein weiterer Souchon als dort wohnend angegeben: *Walter Souchon*, ein Kaufmann. Auch hier ist das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Helene und Walter unklar (Sohn, Nefte, ...). Walter Souchon wohnte bis 1915 an dieser Adresse.

Bei Helene Souchons Odyssee durch Berlin wohnte sie später zwei Jahre lang in der **Pariserstraße 59** (1918–1919), gefolgt durch eine letzte Erwähnung: **Kaiserallee 205** im Jahr 1920.

Es gibt eine weitere 'Souchon'-Verbindung. George Souchon (der Prediger) wohnte in der **Sophienstraße 2** bis zu seinem Tod im Jahr 1899. In den Jahren 1898 und 1899 ist dort auch ein *Johannes Souchon* gemeldet, dessen Beruf als Bauführer, später als Baumeister angegeben ist. Johannes war vielleicht auch ein Sohn von Georg und Helene Souchon. Und vielleicht trat er in die beruflichen Fußstapfen seines Onkels, des Baumeisters Adolf Souchon. In der Folgezeit ist Johannes Souchon in der **Kreuzbergstraße 12** (1901–1905), in der **Lichterfelderstraße 30** (1906), in der **Kornstraße 9** (1907–1910) und in der **Friedrich Wilhelmstraße 6a** (1911–1919) gemeldet.

Wie oben erwähnt, hatten George und Helene Souchon fünf Kinder. Auf der Grundlage des oben Gesagten können vier von ihnen hier berücksichtigt werden: Dr. G., Thérèse, Walter und Johannes (siehe das Genogramm am Ende dieses Anhangs).

Zurückgehend auf den Stammvater, A.F. Souchon und seine Frau Thérèse Barthélemy, haben wir drei ihrer Kinder berücksichtigt: Adolf, George und Felix. Es bleibt die Tochter *Marie Thérèse Souchon*, die 1877

den Architekten *Adolf Schaum* heiratete.<sup>311</sup> Ein Jahr später waren die Schaums in der **Tempelherrenstraße 2** gemeldet. Im Jahr 1880 zogen sie in die **Johanniterstraße 13**, die gleiche Adresse wie Marie Thérèses Bruder Felix (s. o. Seite 109). Die Schaums und Felix Souchon wohnten bis 1885 an derselben Adresse. Dann zogen beide Haushalte zum **Halleschen Ufer 14**, wo sie bis 1898 lebten. Im Jahr darauf zogen sie alle ans **Tempelhofer Ufer 5**. Nach dem Tod von Felix im Jahr 1900 wohnten die Schaums dort noch bis 1907, dann zogen sie in die **Winterfeldstraße 25a**. 1911 starb Adolf Schaum, und Thérèse zog zunächst in die **Nollendorfstraße 34** und dann 1915 in die **Platzburgerstraße 6**, wo sie bis zu ihrem Tod am 20. Februar 1920 lebte.

### Weitere Souchons

Die Adressbücher enthalten weitere Souchon-Erwähnungen, aber es gibt keine Informationen, die diese mit den oben genannten Personen in Verbindung bringen könnten.

- *Wilhelm Souchon* (1864–1946),<sup>312</sup> Admiral in der deutschen Kriegsmarine. Er wurde in Leipzig geboren und die Quellen zeigen keine Verbindungen zur Familie des Predigers AF Souchon. Anschriften: **Schöneberger Ufer 33** (1897–1898), später **36** (1900), **Königgrätzerstraße 77** (1903–1904), **Culmbacherstraße 8** (1907).
- *Martin Souchon*, Dr. phil., Privatlehrer. Er wohnte in der **Bismarckstraße 5** (1897–1904) und **Schillerstraße 27** (1905–1924).
- *Heinrich Souchon*, Leutnant und später Hauptmann, Lehrer an der Militärtechnischen Akademie in Charlottenburg.<sup>313</sup> Er wird als wohnhaft in der **Pariserstraße 46** (1900), **Hohenstaufenstraße 11** (1901) und **Pestalozzistraße 88** (1908–1911) geführt.
- *Alma Souchon*, Näherin. In den Jahren 1901–1902 war sie in der **Göbenstraße 4** gemeldet.

<sup>311</sup> Standesamtsregister Berlin II, Nr. 391 (Heirat).

<sup>312</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_Souchon/](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Souchon/).

<sup>313</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Milit%C3%A4rtechnische\\_Akademie/](https://de.wikipedia.org/wiki/Milit%C3%A4rtechnische_Akademie/).

### Verbindung zu Lina Souchon

Lina Arnold und Adolf Souchon heirateten 1867 und lebten ab 1874 in Oels (siehe Kapitel '*Umsiedlung nach Oels*', Seite 47). Im Laufe der Jahre hatte das Ehepaar eine Reihe von Grundstücken mit Häusern erworben,<sup>314</sup> die nach Adolfs Tod 1883 in Linas alleinigen Besitz übergingen (siehe Kapitel '*Witwe Lina Souchon*', Seite 53). Als Lina später starb, erbte Lily Schnabel diese Häuser, schlug sie aber aus, da ihre Unterhaltung für Lily eine finanzielle Belastung bedeutete. Dieser Besitz wurde deshalb an die "Familie Souchon" weitergegeben. Lily schreibt:

Es war kaum möglich, die Häuser zu vermieten und diese riesigen Gebäude kosteten ein Vermögen in Unterhalt und Reparaturen. Und wie soll man diese Aufgaben beaufsichtigen, wenn man mehrere Tagesreisen entfernt wohnt. Sie zu verkaufen war unmöglich. Das Erbe ging daher an die Familie Souchon.<sup>315</sup>

Zum Zeitpunkt von Linas Tod um 1899 war ihr Schwager George Souchon auch schon verstorben.<sup>316</sup> Ihr anderer Schwager Felix und ihre Schwägerin Marie Thérèse waren noch am Leben und wohnten in Berlin. Sie werden vermutlich die Grundstücke in Oels geerbt haben.

Zumindest ein Gebäude blieb noch länger im Besitz der Souchons: das Haus in der Bahnhofstraße 15. In den noch vorhandenen Informationen über Adressen in Oels wird 1921 ein Fräulein Thérèse Souchon, wohnhaft in Berlin, als Besitzerin eines Hauses in der **Bahnhofstraße 15** erwähnt.<sup>317</sup> Dabei wird es sich nicht um die Schwägerin von Lina Souchon, Marie Thérèse Souchon, handeln, da diese unter ihrem Familiennamen Schaum auftrat und schon 1920 verstorben war. Die Person, die das Haus nun besaß, war vermutlich Thérèse Souchon, die Tochter von George Souchon. Sie wohnte 1921 im **Blumes Hof 1** in Berlin (siehe oben, S. 111).

Der Hinweis, dass Thérèse Souchon die Besitzerin des Hauses in der **Bahnhofstraße 15** war, deutet darauf hin, dass dieses Gebäude das Wohnhaus von Lina Souchon in den späten Jahren des 19. Jahrhunderts gewesen sein dürfte. Dies lässt sich daraus vermuten, dass Lily Schnabel erwähnt hat,

---

<sup>314</sup> Schnabel L, S. 29–30.

<sup>315</sup> Ibid. S. 37.

<sup>316</sup> Standesamtsregister Berlin IX, Sterberegister Jg. 1899, Nr. 1610.

<sup>317</sup> [http://www.gca.ch/Genealogie/Oels/Seite\\_Oels\\_O\\_Sz.htm/](http://www.gca.ch/Genealogie/Oels/Seite_Oels_O_Sz.htm/).

dass die Familie von Renesse, "... [Linus] Nachbarn und engste Freunde waren."<sup>318</sup> Die Familie von Renesse wohnte in der **Bahnhofstraße 7**.<sup>319</sup>

Auf der Postkarte unten ist das Souchon-Haus (Nummer 15) das vierte Haus auf der rechten Seite (Pfeil). Die Adresse der Familie von Renesse (Nummer 7) ist auf der linken Seite, das letzte Haus mit den Balkonen. Das Gebäude ganz rechts ist das 'Bahnhofshotel'. Hier war Anton Schnabel wahrscheinlich untergebracht, als Lily und er nach Oels kamen, um die erkrankte Lina vor ihrem Tod zu besuchen.



Die Bahnhofstraße in 1916.<sup>320</sup>

### Souchon Familie, Genogramm

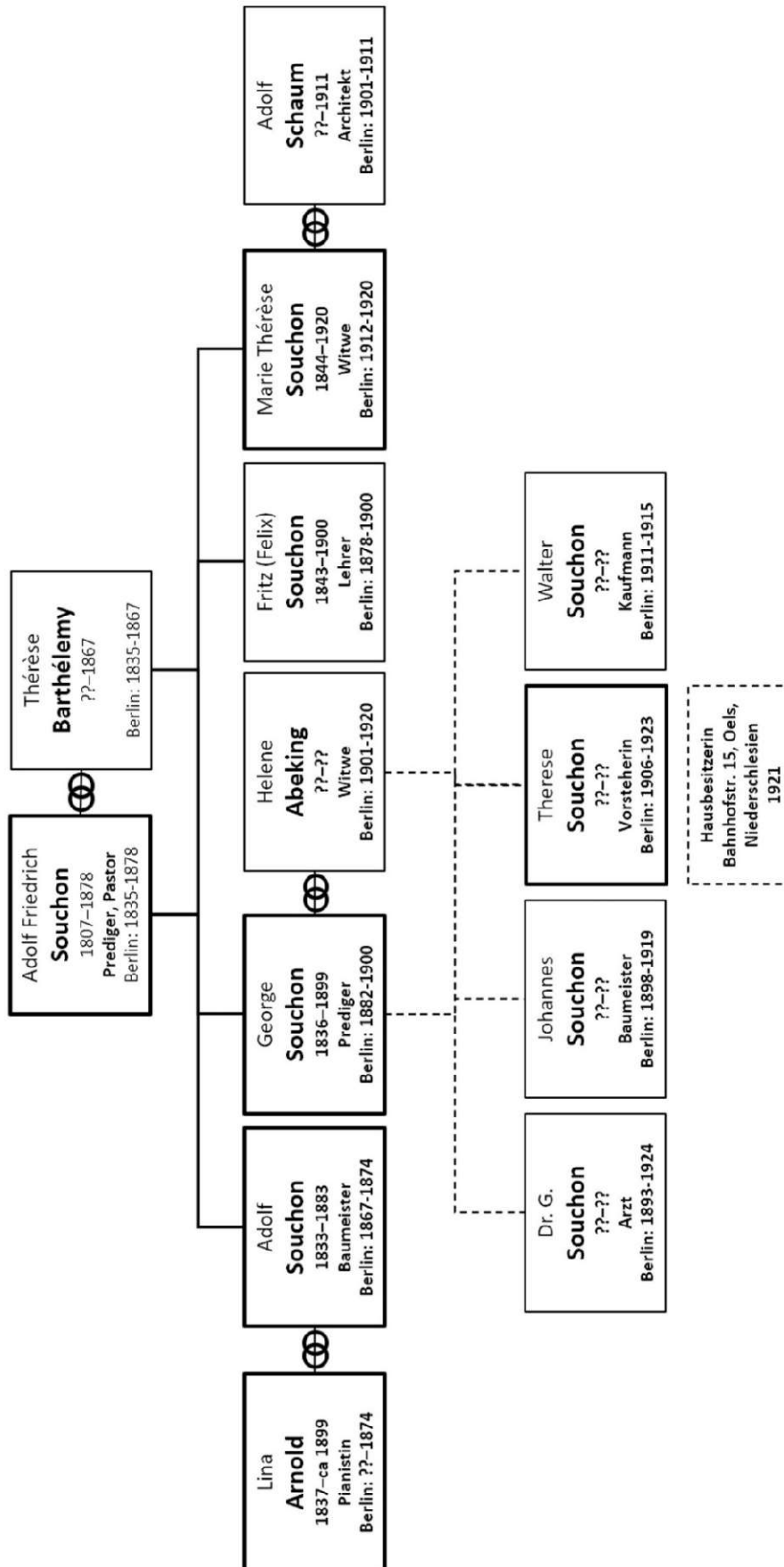
Das folgende Diagramm zeigt die (vermuteten) familiären Beziehungen zwischen den verschiedenen Souchons, die in den Berliner Adressbüchern erwähnt werden. Es sind drei Generationen dargestellt. Jedes Kästchen enthält den Namen, das Geburts- und Todesjahr, den Beruf sowie die Daten des nachgewiesenen Aufenthaltes in Berlin. Die Hauptpersonen sind mit dicken Linien umrahmt. Die gestrichelten Linien zeigen mutmaßliche familiäre Verbindungen an.

<sup>318</sup> Schnabel L, S. 33.

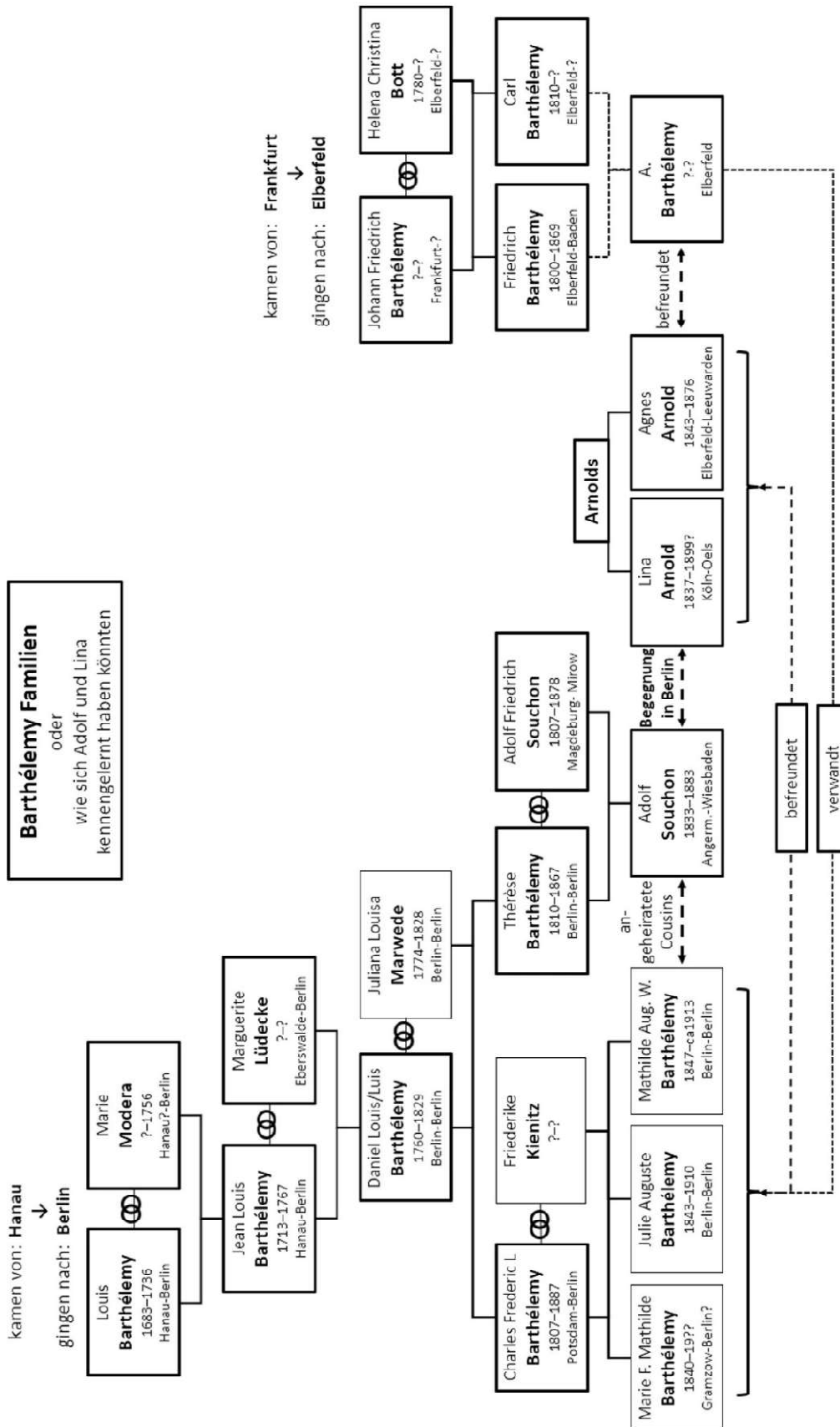
<sup>319</sup> [http://www.gca.ch/Genealogie/Oels/Seite\\_Oels\\_O\\_Sz.htm/](http://www.gca.ch/Genealogie/Oels/Seite_Oels_O_Sz.htm/).

<sup>320</sup> <https://polska-org.pl/5588382,foto.html?idEntity=532151/>. Mit freundlicher Genehmigung des Vereins Wratislaviae Amici - polska-org.pl.

Genogramm des A.F. Souchon und seiner Nachkommen



Anhang: Wie sich Lina und Adolf kennengelernt haben könnten







## Danksagung

Ich möchte mich bei meiner Mutter, *Addie Van Leeuwen*, bedanken. Sie ist eine konstante und zuverlässige Quelle von Informationen und Anekdoten zur Geschichte unserer Familie. Die Geschichte von Lina Souchon hätte ohne sie wahrscheinlich nie ihren Anfang gefunden. Immer wieder haben ihre Bemerkungen mich dazu angespornt, vielversprechende Wege zu erforschen, und sie haben mir oft unbekannte Aspekte von Lina und ihrem Leben eröffnet.

Mein Bruder *John Van Leeuwen* teilt mein Interesse an unserer Familiengeschichte und er hat mich zuweilen auf interessante Details aufmerksam gemacht, die dazu beigetragen haben, Aspekte der Erzählung zu ergänzen.

Eine unschätzbare Quelle von Informationen stellen zeitgenössische, handgeschriebene Dokumente und Briefe dar. Fast alle sind in Sütterlin-Schrift geschrieben, eine Kalligrafie, die heute nur noch wenige entziffern können. *Maria Welt*, Buchhändlerin im Ruhestand, war so freundlich, diese zu transkribieren und mir so insbesondere die Persönlichkeit Linas aus erster Hand näher zu bringen.

Der Kontakt zu Frau Welt wurde durch ihren Sohn, *Thomas Welt*, hergestellt. Nicht nur dafür bin ich dankbar, sondern auch für seinen Einsatz als Lektor. Thomas hat mit seinen philologischen Fähigkeiten diese von mir aus dem Englischen übersetzte Biografie akribisch und konsequent an die Feinheiten der deutschen Sprache angepasst. Thomas war auch eine große Hilfe bei der Beschaffung seltener Bücher und Fachzeitschriften aus verschiedenen Bibliotheken.

*Dr. Annegret Rosenmüller* von der Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gab mir ausführliche und wertvolle Informationen über die Korrespondenz zwischen Robert Schumann und Arnold.

*Dr. Thomas Synofzik* vom Robert-Schumann-Haus in Zwickau machte mich darauf aufmerksam, dass Lina Arnold einige Zeit in London verbracht hatte.

*Dr. Wolfgang Seibold* stellte mir freundlicherweise die Korrespondenz zwischen Clara Schumann und F.W. Arnold zur Verfügung.

*Dr. Dierk Loyal*, Leiter des Arbeitskreises Genealogie und Vorstandsmitglied der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, war äußerst hilfreich und engagiert. Dr. Loyal hat mir freundlicherweise viele wertvolle und detaillierte Informationen über die Provenienz der Familien Souchon und Barthélemy zur Verfügung gestellt.

*Anna Komsta*, Standesamt Oleśnica, Polen, hat mich freundlicherweise über die Bestände des Stadtarchivs in Oleśnica/Oels informiert.

*Familie Podmoranski*, unsere polnischen Nachbarn, die mich durch die Übersetzung eines Teils meiner Korrespondenz unterstützt haben, möchte ich hiermit bedanken.

Sehr dankbar bin ich auch den verschiedenen Mitarbeitern der zahlreichen, in den Referenzen aufgeführten Archive, die ich mit den Anfragen nach Informationen und Dokumenten kontaktiert habe. Diese Personen waren verständnisvoll, freundlich und oft sehr hilfsbereit bei der Versorgung von gesuchtem Material.

Schließlich danke ich meiner Frau *Christa*, die mich geduldig und klaglos unterstützt. Einerseits gibt sie mir die Freiheit, die ich brauche, um meine Recherchen über meine Vorfahren fortzusetzen. Andererseits hat sie immer ein offenes Ohr, wenn ich – im Rahmen meine Nachforschungen – jemanden brauche, um über meine neueste Erschwernis zu sprechen, aber auch über meine Fortschritte zu berichten. Nicht zuletzt hat sie auch beim Gegenlesen mir noch wertvolle Korrekturvorschläge machen können.

## Quellenangaben

### Veröffentlichungen

- Arnold FW. *Deutsche Volkslieder aus alter und neuer Zeit gesammelt und mit Clavierbegleitung versehen*. Elberfeld, Arnold. 1864-1871: Heft 1-9.
- Arnold, Agnes. *Poesie-Album*. 1858-1867: 30 Einträge. Persönliche Sammlung.
- *Baugewerks-Zeitung: Central-Organ der Deutschen Baugewerke-Vereine*. Jahrgang 6, Berlin, 27. Sept 1874; S. 588.  
(<https://books.google.de/books?id=deaZEufcU-UC&printsec=frontcover&hl=de/>).
- Baum ML. *Arabeske aus der Wuppertaler Musikgeschichte. Zum Gedenken an F. W. Arnold*. In: *Unsere bergische Heimat*, Heimatkundliche Monatsbeilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, Mitteilungsblatt des Bergischen Geschichtsvereins, Jahrgang 10 (Okt. 28, 1961).
- Beringuier R. *Die Stammbäume der Mitglieder der Französischen Colonie in Berlin*. Verlag des Vereins für die Geschichte Berlins, Berlin. 1887: 220pp.  
(<https://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN779206231/7/>).
- Burger K. *Verzeichniss der Sammlungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. II Verzeichniss der Buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben*. Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, Leipzig 1897; S. 13.  
(<https://archive.org/details/verzeichnissder03burggoog/>).
- *Centralblatt der Bauverwaltung*. Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Berlin, Jahrgang III (Nr.7); 1883, 17. Feb.: S. 61.  
([https://digital.zlb.de/viewer/image/14688302\\_1883/68/LOG\\_0012/](https://digital.zlb.de/viewer/image/14688302_1883/68/LOG_0012/)).
- Clive HP. *Brahms and His World: A Biographical Dictionary*. Lanham, Scarecrow. 2006: 640pp.
- Dahmen H. *Briefwechsel Robert Schumanns mit dem Verlag Arnold in Elberfeld 1839 bis 1855*. In: Dahmen H, Synofzik T, Hrsg. *Schumann Briefedition, Serie III, Band 5, Briefwechsel Robert und Clara Schumanns mit Verlagen in West- und Süddeutschland*. Köln, Verlag Christoph Dohr. 2008: 75–129.
- *Der Berggeist – Zeitung für Berg-, Hüttenwesen und Industrie*. Jahrgang XXIII, Nr. 2: S. 7; Nr. 6: S. 23; Nr. 15: S. 59.  
(<https://books.google.de/books?id=0mbLZdcoMnYC&printsec=frontcover&hl=de/>).
- Engelsing R. *Lebenshaltungen und Lebenshaltungskosten im 18. Und 19. Jahrhundert in den Hansestädten Bremen und Hamburg*. International Review of Social History 1966; 11(1): 73–107.  
(<https://www.jstor.org/stable/44581570/>).
- *Handbuch über den königlich preussischen Hof und Staat für das Jahr 1875*. Berlin, Verlag der königlichen geheimen Ober-Hofbuchdruckerei. 1874.  
(<https://books.google.de/books?id=EzcLAQAIAAJ&printsec=frontcover&hl=de/>).
- Hitschmann E. *Johannes Brahms and Women*. American Imago 1949; 6(2): 69–96.

- Kalbeck M. *Johannes Brahms*. Band I–IV. Berlin, Deutsche Brahms-Gesellschaft. 1904–1914.  
(<http://www.zeno.org/Musik/M/Kalbeck,+Max/Johannes+Brahms/>).
- Litzmann B. *Clara Schumann: Ein Künstlerleben nach Tagebüchern und Briefen*. 2. Bd.: *Ehejahre 1840–1856*. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1920: 416pp.  
(<https://archive.org/details/claraschumannein02litziala/page/n5/mode/2up/>).
- Litzmann B. *Clara Schumann: Ein Künstlerleben nach Tagebüchern und Briefen*. 3. Bd.: *Clara Schumann und ihre Freunde 1856–1896*. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1920: 642pp.  
(<https://archive.org/details/claraschumannein03litziala/page/258/mode/2up/>).
- Litzmann, B. *Clara Schumann, Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*. 1. Band: *1853–1871*. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1927: 648pp.  
(<https://archive.org/details/ClaraSchumannJohannesBrahmsBriefeBd1Litzmann/>).
- Litzmann, B. *Clara Schumann, Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*. 2. Band: *1872–1896*. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1927: 639pp.  
(<https://archive.org/details/ClaraSchumannJohannesBrahmsBriefeBd2Litzmann/>).
- Ludwig T. *Johannes Brahms: Frei, aber einsam*. Deutsches Ärzteblatt 1998; 95(3): A1474–5.
- Möller E. *Robert und Clara Schumann im Briefwechsel mit Woldemar und Hermine sowie Eugen Bargiel 1842 bis 1895*. In Möller E (Hrsg.). *Schumann-Briefedition, Serie I: Familienbriefwechsel, Band 3, Briefwechsel mit der Familie Bargiel*, Köln, Verlag Christoph Dohr. 2008: 533pp.
- Münchgesang F. *Das Bauwesen. Staatsbauverwaltung – Baurecht – Baupolizei*. Berlin, Heidelberg, Springer. 1904: 158 ff.  
(<https://archive.org/details/dasbauwesenstaat00mnch/page/n169/mode/2up/>).
- Muret E. *Geschichte der Ersten städtischen höheren Töchterschule, der Luisenschule in Berlin*. Berlin, Schumacher. 1888: 111pp.
- Muret E. *Die Geschichte der französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen*. Berlin, W. Bürenstein: 1885: 360pp.  
(<https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:109-1-13310249/>).
- Oqueka, Johanna. *Die Evangelischen Pfarrer in der Uckermark*. Berlin 1979: S. 106, Nr. 15 (Lebenslauf von Pfarrer Adolph Frédéric Souchon).
- R.S. *FW Arnold, +11.2.1864: ein kurzer Nekrolog*. Elberfelder Zeitung, Feb. 27, 1864. Wuppertal Municipal Archives.
- Risch EG. *100 Jahre Dienst an Wuppertals Musik. Zum Geschäftsjubiläum der Musikhandlung A.P. Küpper*. General-Anzeiger der Stadt Wuppertal Okt. 25/26, 1941. Stadtarchiv Wuppertal.
- Schnabel, Lily. *History of the Schnabel-Bredemeyer Family*. 1947, (translated and edited by Adriana Van Leeuwen, 1999, revised 2021): 48pp.  
([https://www.van-leeuwen.de/history/Schnabel\\_Lily.html/](https://www.van-leeuwen.de/history/Schnabel_Lily.html/)).

- Schulz OA. *Allgemeines Adressbuch für den Deutschen Buchhandel den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige*. Verlag Otto August Schulz, Leipzig 1872, Band 36: S. 7.  
(<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11034683-7/>).
- Schulz OA. *Allgemeines Adressbuch für den Deutschen Buchhandel den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige*. Verlag Otto August Schulz, Leipzig. 1875, Band 37: S. 8.  
(<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11311533-6/>).
- Schwendowius B. *Friedrich Wilhelm Arnold*. In: *Beiträge Zur Rheinischen Musikgeschichte*, Heft 97: Rheinische Musiker, Bd. 7, Hrsg. Kämper D. 1972: 9–10.
- Speer, Florian. *Klaviere und Flügel aus dem Wupperthale - Instrumentenbau in der Wupperregion und am Niederrhein während des 19. Jh. Gesamthochschule Wuppertal*. Dissertation 2000, 680pp.  
(<http://elpub.bib.uni-wuppertal.de/servlets/DocumentServlet?id=90/>).
- Urban S. *The Gentleman's Magazine*. London, William Pickering, John Bowyer Nichols and Son. 1837, Vol. VIII: 60.  
([http://books.google.com/books?id=-4YPAAAAYAAJ&hl=&source=gbs\\_api/](http://books.google.com/books?id=-4YPAAAAYAAJ&hl=&source=gbs_api/)).
- Van Leeuwen J. *The Bombing of Bezuidenhout*. 2019, 40pp.  
(<https://www.van-leeuwen.de/history/Bezuidenhout.html/>).
- Van Leeuwen P. *Eine Biographie von Friedrich Wilhelm Arnold (1810–1864). Ein Leben, geprägt von Musik*. 2018; 120pp.  
(<https://www.van-leeuwen.de/history/ArnoldFW.html/>).
- *Verzeichniss der im Preußischen Staate und bei Behörden des Deutschen Reiches angestellten Baubeamten*. Zeitschrift für Bauwesen. 1878, Band 28: 264.  
(<https://books.google.de/books?id=5dBLAAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=de/>).
- *Verzeichniss der Musikalien, erschienen in der Verlagshandlung von F.W. Arnold in Elberfeld*. Leipzig, F. Hofmeister. 1870: 32pp.  
(<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11318809-7/>).

## Zeitungen

- Elberfelder Zeitung.  
(<https://www.mi-wuppertal.de/stadtarchiv/das-stadtarchiv/>).
- General-Anzeiger der Stadt Wuppertal.  
(<https://www.mi-wuppertal.de/stadtarchiv/das-stadtarchiv/>).
- Lokomotive an der Oder: Oels'er Zeitung.  
(<http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list/title/zdb/24353243/>).
- Namslauer Kreißblatt.  
([www.bibliotekacyfrowa.pl/](http://www.bibliotekacyfrowa.pl/)).

- Oelser Kreisblatt. Eine Liste der erhältlichen Ausgaben kann man beim Institut für Zeitungsforschung in Dortmund finden.  
(<https://zdb-katalog.de/title.xhtml?idn=017039657/>).

### **Archive/Museen/Bibliotheken/Meldeämter**

- Archion, Kirchenbuchportal GmbH.  
<https://www.archion.de/>.
- Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.  
<https://www.a-wgm.at/>.
- Landesarchiv Baden-Württemberg,  
<https://www2.landearchiv-bw.de/>.
- Berliner Adress-, Telefon- und Branchenbücher.  
<https://digital.zlb.de/viewer/cms/155/>.
- Berliner Standesamtswesen,  
<https://landesarchiv-berlin.de/das-standesamtswesen/>.
- Staatsbibliothek Berlin,  
<https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/>.
- Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck,  
<https://brahms-institut.de/index.php/de/allgemeines/>.
- Brahmsgesellschaft Baden-Baden e.V.  
<https://brahms-baden-baden.de/museum/>.
- Französisch Reformierte Kirche.  
Quelle: Dr. Dierk Loyal, Vorsitzender der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft.
- Das Digitale Historische Archiv Köln.  
<http://historischesarchivkoeln.de/>.
- Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf,  
<https://www.duesseldorf.de/kulturamt/dkult/>.
- Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes.  
<https://www.gbv.de/>.
- Deutsche Hugenotten-Gesellschaft, Taufregister der Französisch-reformierten Gemeinde Magdeburg.  
<https://www.hugenotten.de/>.
- Deutsches Literaturarchiv Marbach,  
<http://www.dla-marbach.de/katalog/handschriften/>.
- Hessische Staatsarchiv Marburg.  
<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/index/sn/pstr/>.
- Kalliope Verbundkatalog,  
<http://kalliope-verbund.info/de/index.html/>.

- Hochschule RheinMain  
<https://hlbrm.digitale-sammlungen.hebis.de/adressbuecher-hlbrm/nav/index/all/>.
- Kulturerbe Leiden / Erfgoed Leiden en Omstreken.  
<https://www.erfgoedleiden.nl/>.
- Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, LAV NRW  
<https://www.archive.nrw.de/landesarchiv-nrw/>.
- Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Schumann-Brief-Datenbank,  
<https://sbd.schumann-portal.de/Home.html/>.
- Das Schumann-Haus Düsseldorf.  
<https://schumann-haus-duesseldorf.de/>.
- Stadtarchiv Wuppertal,  
<https://www.mi-wuppertal.de/stadtarchiv/das-stadtarchiv/>.

## Websites

### Schlesien

- Namslauer Heimatfreunde, Bonn.  
<http://www.namslau-schlesien.de/kl8.jpg/>.
- Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher e. V.  
<https://agoff.de/>.
- Internetseiten Christian Heilmann.  
[http://www.gca.ch/Genealogie/Oels/Seite\\_Oels\\_O\\_Sz.htm/](http://www.gca.ch/Genealogie/Oels/Seite_Oels_O_Sz.htm/).
- Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung.  
<https://www.herder-institut.de/>.
- Verein der Freunde von Wrocław ("Stowarzyszenie Wratislaviae Amici").  
<https://polska-org.pl/>.

### Genealogy

- Geneanet.  
<https://de.geneanet.org/>.
- open archives: genealogischen Daten von niederländischen und belgischen Archiven.  
<https://www.openarch.nl/>.
- Family Search.  
<https://www.familysearch.org/>.

### Verschiedenes

- Wikipedia.  
<https://en.wikipedia.org/>,  
<https://de.wikipedia.org/>,  
<https://nl.wikipedia.org/>.
- Neue Deutsche Biographie-online.  
<https://www.deutsche-biographie.de/>.



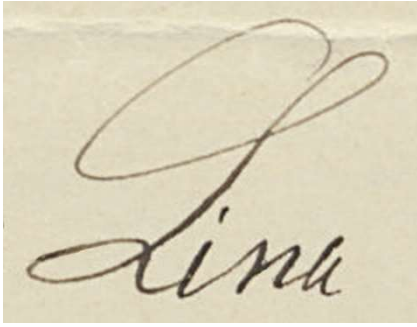
- McClintock and Strong Biblical Cyclopedia.  
<http://www.biblicalcyclopedia.com/>.
- Musikverlagswiki.  
<http://www.musikdrucke.htwk-leipzig.de/wordpress/>.
- MusicaNeo, Musiknoten online.  
<https://www.musicaneo.com/>.
- University College London, blogs.  
<https://blogs.ucl.ac.uk/survey-of-london/>.
- Postkarten.  
<https://www.akpool.co.uk/>.
- Gedenktafeln in Berlin.  
<https://www.gedenktafeln-in-berlin.de/>.
- DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache.  
<https://www.dwds.de/d/woerterbuecher/>.

## Personenliste

Verweise mit weiteren Informationen zu den im Text erwähnten relevanten Personen sind in vielen Fällen in den Fußnoten angegeben. Wenn in der Fußnote kein Verweis angegeben ist, wurden die Informationen zu dieser Person häufig aus Wikipedia (z. B. en.wikipedia.org, de.wikipedia.org) entnommen.

- |                                                             |                                                       |
|-------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|
| Arnold, Agnes 17, 34, 42, 59, 98                            | Bredemeyer, Wilhelm 59                                |
| Arnold, Emil 16, 32, 34, 65                                 | Constantinovna, Olga 36                               |
| Arnold, Friedrich Wilhelm 14, 19,<br>30, 33, 41, 55, 65, 97 | Eck, Christian 15, 105                                |
| Arnold, Ludwig Arthur 16, 17                                | Faber, Bertha 84                                      |
| Arnold, Theodor 19                                          | Frambach, Johann Heinrich 14                          |
| Arnold, Theodor Ludwig Eduard<br>16                         | Frambach, Maria 14, 34                                |
| Bargiel, Mariane 80                                         | Frambach, Maria Ursula 14, 69                         |
| Bargiel, Woldemar 22, 41                                    | Fürstner, Adolf 56, 68                                |
| Barthélemy, A. 42                                           | George I, König von Griechenland<br>36                |
| Barthélemy, Charles Frederic<br>Louis 44                    | Gescher, Lambertus 62                                 |
| Barthélemy, Jean Louis 43                                   | Hoosemans, Henri 72                                   |
| Barthélemy, Johann Friedrich<br>(Sohn) 42                   | Joachim, Joseph 27                                    |
| Barthélemy, Johann Friedrich<br>(Vater) 42                  | Kalbeck, Max 26                                       |
| Barthélemy, Johann Heinrich Carl<br>42                      | Küpper, Andreas Peter 67                              |
| Barthélemy, Julie 43                                        | Linnaeus, Carl 74                                     |
| Barthélemy, Louis 42                                        | Liszt, Franz 16, 28                                   |
| Barthélemy, Marie 43                                        | Mehlig, Clemens 67                                    |
| Barthélemy, Thérèse Henriette<br>39, 42, 111                | Modera, Marie 42                                      |
| Bellermann, Heinrich 41                                     | Reichardt, Alexander 32                               |
| Bott, Helena Christina 42                                   | Rieke, Wilhelmine (Fräulein) 70                       |
| Brahms, Johannes 24, 26, 35, 56,<br>63, 82                  | Schaum, Max Adolf 39                                  |
| Bredemeyer, Alex 29, 70                                     | Schnabel, Anton 72, 93                                |
| Bredemeyer, Sophie 72                                       | Schnabel, Lily 7, 62, 69, 92, 97, 98                  |
|                                                             | Schumann, Clara 21, 22, 30, 41,<br>63, 68, 76, 80, 89 |
|                                                             | Schumann, Felix 66                                    |
|                                                             | Schumann, Robert 20, 56                               |
|                                                             | Souchon, Adolf 25, 39, 95, 97,<br>109                 |
|                                                             | Souchon, Felix Auguste 39                             |

- Souchon, Friedrich Adolf 38, 43  
Souchon, Jean George 39, 54  
Souchon, Marie Thérèse 39  
Souchon, Thérèse 97, 111, 113  
Tausch, Julius 85  
Van Leeuwen, Addie 8, 36  
Volckmar, Wilhelm 66
- von Renesse, Familie 56, 92, 98,  
114  
von Sahr, Heinrich 27  
von Siebold, Agathe 89  
Werner, Amelie 80  
Werner, Elisabeth 80  
zu Sayn-Wittgenstein, Carolyne  
28



Arnold wurde 1837 in Köln in eine Welt der Musik hineingeboren. Ihr Vater Friedrich Wilhelm Arnold war Musiker, Komponist und Musikverleger. Und so war Linas Kindheit und Jugend geprägt von

den Talenten ihres Vaters, seinem Laden mit Musikinstrumenten und seinem Musikverlagsgeschäft. Sie besuchte Kammermusikabende und Konzerte, verkehrte mit bekannten Komponisten, Dirigenten und Pianisten. Sie hatte das Privileg, Clara Schumann und Johannes Brahms als ihre Musiklehrer zu haben, und sie war sowohl am Klavier als auch im Gesang begabt.

Als junge Erwachsene reiste Lina viel durch Preußen und Europa und lebte für längere Zeit in Paris, London und Berlin. In ihren späten Zwanzigern lernte sie in Berlin den Baumeister Adolf Souchon kennen, die beiden heirateten 1867. Als Adolf 1874 zum Königlichen Bezirksbaumeister ernannt wurde, zogen sie nach Oels in Niederschlesien. In den folgenden Jahren reiste Lina wieder und besuchte ihre Familie und Freunde in der Musik. Sowohl zu Clara Schumann als auch zu Johannes Brahms pflegte sie eine lebenslange Beziehung.

Ihre letzten Jahre verbrachte sie im kulturellen Leben in der Umgebung von Breslau. Kurz bevor sie starb, an der Schwelle des 20. Jahrhunderts, bekam Lina Souchon Besuch in Oels von ihrem einzigen verbliebenen Verwandten, ihre Nichte Lily Schnabel. Lina bleibt in Lilys Erinnerungen als "eine ungewöhnliche Frau".